

Die steirischen Otakare

Von Heinz Dopsch

Zu ihrer Herkunft und ihren dynastischen Verbindungen

Nur 136 Jahre - gerade halb so lange wie die Babenberger in Österreich - haben die Otakare über die Kärntner Mark an der Mur geherrscht.¹ Trotzdem war ihr Herzogtum, als es 1192 an die Babenberger fiel, homogener und in sich gefestigter als das babenbergische Österreich. Auch die Stellung der Otakare als Landesfürsten übertraf - vor allem gegenüber dem Adel - eindeutig die Position der Babenberger in ihrem Herzogtum. Darüber hinaus ist die Bindung der einstigen karantanischen Mark an die Otakare noch heute jedem geschichtsbewussten Bürger gegenwärtig: Nach *Steyr*, dem alten Sitz und Herrschaftszentrum ihrer Markgrafen, hat die *Steiermark* ihren Namen erhalten. Dieser Bedeutung der Otakare für die steirische Geschichte entspricht es, dass sich eine große Anzahl von Historikern, vor allem aus der Steiermark und Oberösterreich, mit der Abstammung, den Verwandtschaftsbeziehungen und dem Besitz der Otakare beschäftigt haben. Unter den älteren Historikern sind besonders Franz Xaver Pritz,² Albert von Muchar,³ Julius Strnadt,⁴ Franz von Krones⁵ und Godfried Edmund Friess⁶ zu nennen. Ihre Arbeiten sind jedoch häufig durch polemische Auseinandersetzungen mit den Gegnern oder durch allzu kühne Thesen, die trotz spitzfindiger Beweisführung nicht verifiziert werden können, beeinträchtigt. Für den interessierten Laien sind diese Abhandlungen kaum verständlich, für den nicht persönlich engagierten Fachmann eine eher ermüdende Lektüre. Während die sorgfältige Arbeit von Josef Winkler⁷ leider ein Torso geblieben ist, haben zuletzt Hans Pirchegger⁸ und Franz Tyroller⁹ übersichtliche Stammtafeln mit einer knappen Zusammenfassung der wichtigsten Quellen und Literatur geboten.

Alle diese Untersuchungen haben die Otakare als Markgrafen und Herzoge der Steiermark zum Ausgangspunkt genommen und versucht, deren Genealogie möglichst weit zurückzuverfolgen. Unabhängig davon hat sich eine Reihe von Forschern mit berühmten Trägern des Namens Otakar im Frühmittelalter, vornehmlich im 8. Jahrhundert, befasst.¹⁰ Für diese Otakare, die in Geschichte und Sage eine gleichermaßen hervorragende Rolle spielten, wurde zur Unterscheidung von den steirischen Markgrafen die Bezeichnung *ältere Otakare* gewählt. Allerdings birgt gerade dieser unglückliche Name eine Reihe von Problemen in sich, die einem unbefangenen Leser nur allzu leicht ein völlig falsches Bild vermitteln können.

¹ Otakar I. ist am 20. Februar 1056 erstmals als Markgraf der Karantanischen Mark bezeugt (MGH DH III 367), so dass sich bis zum Tode Otakars IV. am 9. Mai 1192 ein Zeitraum von 136 Jahren ergibt.

² F. X. PRITZ, Geschichte der Stadt Steyer, 1837; DERS., Die Geschichte der Ottokare, in: Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich und Salzburg, 1846, S. 123-366; DERS., Geschichte des Landes ob der Enns, 1846, S. 250-254.

³ A. v. MUCHAR, Geschichte des Herzogtums Steiermark, Bd. II, 1845, und Bd. IV, 1848, S. 272ff.

⁴ J. STRNADT, Die Geburt des Landes ob der Enns, 1886; DERS., Das Gebiet zwischen der Traun und Enns, AÖG 94, 1907, S. 465ff.; DERS., Hausruck und Attergau, AÖG 99, 1912, S. 110ff.; DERS., Innviertel und Mondseeland, AÖG 99, 1912, S. 601ff.

⁵ F. v. KRONES, Die Markgrafen von Steier. Ihre Anfänge, ihr Verwandtschaftskreis und ihre Kärntner Markgrafschaft vor 1122, AÖG 84, 1898, S. 137-282. Diese Arbeit enthält auch eine gründliche Zusammenfassung der älteren Literatur und der weiteren einschlägigen Arbeiten von Krones zu diesem Thema.

⁶ G. E. FRIESS, Geschichte des Nonnenklosters OSB zu Traunkirchen in Oberösterreich, AÖG 82, 1895, S. 181-326.

⁷ J. WINKLER, Die Otakare, ihre Heimat, ihre genealogische Abfolge und Karantaner Markgrafschaft bis zum Jahre 1122, Tl. 1, in: Jahresbericht des Fürstbischöflichen Gymnasiums am Seckauer Diözesan-Knabenseminar Carolinum-Augustineum in Graz 1917/18, 1918, S. 1-18; Tl. 2, ebd., 1919/20, 1920, S. 1-38. Der dritte Teil ist nicht erschienen.

⁸ H. PIRCHEGGER, Die Otakare, Markgrafen von Steiermark, in: Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte, hg. v. O. v. DUNGERN, 1931, S. 59-65.; DERS., Geschichte der Steiermark, Bd. I, 1920, S. 424ff.; DERS., Landesfürst und Adel in der Steiermark während des Mittelalters, FVVGSt 12, 1951, S. 1-31.

⁹ F. TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. v. W. WEGENER, 1962- 1969, S. 83- 88 und Tafel 4.

¹⁰ S. v. RIEZLER, Naimes von Bayern und Ogier der Däne, in: Sitzungsberichte der phil. hist. Classe der kgl. bayer. Akad. d. Wiss., Jg. 1892, S. 713-788; R. BAUERREISS, Die älteste Kirche von Tegernsee und ihre Stifter, in: Studien und Mittg. OSB 60, 1946, S. 9-26; H. LÖWE, Die karolingische Reichsgründung und der Südosten, Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 13, 1937, S. 27ff.; E. KUNZ, Die Fuldaer Traditionen als sippenkundliche Quellen der Karolingerzeit, in: Jb. f. fränk. Landesforschung 8/9, 1943, S. 236f.; E. ZÖLLNER, Zur Bedeutung der älteren Otakare für Salzburg, St. Pölten und Wien, in: Neues Jb. d. herald.-genealog. Ges. Adler, Jg. 1945 /46, 1947, S. 7-32; DERS., Der bairische Adel und die Gründung von Innichen, in: MIÖG 68, 1960, S. 377; DERS., Genealogische Beobachtungen zu den Anfängen von Tegernsee, St. Pölten und Benediktbeuern, in: JbLKNÖ NF38, 1968/70, 1970, S. 185-195; M. MITTERAUER, Karolingische Markgrafen im Südosten, AÖG 123, 1963, S. 50-61; K. F. WERNER, Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen, in: H. BEUMANN (Hg.), Karl der Große, Bd. 1, Persönlichkeit und Geschichte, 1966, S. 133- 137; M. GOCKEL, Karolingische Königshöfe am Mittelrhein, Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts f. Geschichte 31, 1970, S. 247ff. u. 305f.; W. STÖRMER, Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern, Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte IV, 1972, S. 97ff.; DERS., früher Adel, Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/I, 1973, S. 122ff., 223ff.

Die „Älteren Otakare“ – Zur Problematik Genealogischer Forschungsergebnisse für das Frühmittelalter

Wenn man den Trägern des Namens Otakar im Frühmittelalter nachspüren will, muss man sich zunächst einen Überblick über die vielen Variationsmöglichkeiten verschaffen, in denen dieser Name in den zeitgenössischen Quellen auftaucht. Dem Personennamen Otakar liegt das germanische Wort *Aud(a)* mit der Bedeutung Besitz, Reichtum, Wohlstand, freies Eigentum zugrunde.¹¹ Auf dasselbe Wort gehen auch die Stammsilben *Od-* und *Ot-* sowie die seltener belegten Formen *Ad-* und *Ud-* zurück.¹² Unter Berücksichtigung dieser Variationen des Stammwortes *Aud-* sind als gleichbedeutend mit Otakar eine Vielzahl von Namenformen zu berücksichtigen, die von König Odowakar (*Audovacar*), der 476 dem weströmischen Kaisertum ein Ende bereitete, bis zu dem großen Přemysliden Ottokar II. von Böhmen reichen. Im Rahmen dieser Untersuchung ist vor allem auf folgende Formen hinzuweisen: *Audacar*, *Audac(c)rus*, *Aud(a)garius*; *Aotackar*, *Odakar*, *Odacrus*; *Otachar*, *Otacar*, *Otacarus*; *Ot(h)gar*, *Ot(k)ger*; auch die Koseformen *Otzo*, *Oz(z)o*, *Otzi*, *Oz(z)i* und *Ozy* (aber nicht *Ouzo!*) gehören schon nach dem sprachlichen Befund zu diesem Stamm.¹³

Unter den bedeutendsten Vertretern der „Karolingischen Reichsaristokratie“, deren Sippenbeziehungen sich über ganz Mitteleuropa erstreckten,¹⁴ erscheinen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts einige berühmte Träger des Namens Otakar: Der fränkische *dux Autcharius* (*Otgarius*) spielte seit 752 unter König Pippin eine hervorragende Rolle und hat als Getreuer König Karlmanns nach dessen Tod (771) gegen Karl den Großen Stellung genommen.¹⁵ In den Urkunden der Klöster Fulda und Lorsch erscheint in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ein *Otakar* (*Odacrus*) als Lehensmann Karls des Großen, der über bedeutenden Besitz in der Umgebung von Mainz und Anteile an der Mainzer Lambertkirche verfügte.¹⁶ Das bayerische Kloster Tegernsee wurde 762/65 von einem *Otgar* und dessen Bruder Adalbert gegründet; auch ein karolingisches Kloster in St. Pölten wird als Stiftung der Brüder bezeichnet.¹⁷ In die Abtei St. Faron in der Vorstadt von Meaux trat gegen Ende des 8. Jahrhunderts ein berühmter Kriegermann namens *Otgar* als Konverse ein, der dem Kloster bedeutende Schenkungen Karls des Großen erwirkte und dort sein Leben beschloss.¹⁸ Für *Ogier le Danois*, den großen Helden der französischen Epik, wurde stets einer dieser historisch bezeugten Otakare als Vorbild angenommen.¹⁹ Zuletzt wurde darauf verwiesen, dass diese „älteren Otakare“ auch in vielfältigen Beziehungen zum sächsischen Adel standen.²⁰

Schon im 12. Jahrhundert hat der Dichter Metellus von Tegernsee versucht, den Gründer seines Klosters mit einem dieser historisch bezeugten Otachare gleichzusetzen, und kein Geringerer als Jean Mabillion hat diese Frage vom Standpunkt der Wissenschaft aus behandelt.²¹ Dennoch haben die überaus zahlreichen Versuche, die personelle Identität oder Verschiedenheit von einigen dieser „älteren Otakare“ nachzuweisen, auf Grund der ungünstigen Quellenlage zu keinem gesicherten Ergebnis

geführt. Während Erich Zöllner im Zuge seiner Arbeiten zu verschiedenen, einander widersprechenden Hypothesen gekommen ist, hat Karl Schmid die älteren Otakare als klassisches Beispiel dafür hingestellt, dass es kaum möglich sei, Personen des frühen Mittelalters mit Sicherheit zu identifizieren.²² Um die Schwierigkeiten, die mit diesem Problem verbunden sind, beurteilen zu können, muss man sich zunächst ein Bild von der völlig anders gearteten *Struktur* des Adels im frühen Mittelalter machen. Wie neuere Forschungen eindringlich gezeigt haben, wurden bis ins 10. und 11. Jahrhundert nicht die agnatischen Bindungen einer Familie, d. h. die Abstammung vor allem in männlicher Linie und die Abfolge von Generationen, betont, sondern die kognatischen Zusammenhänge mit anderen Adelskreisen, das sind Verwandtschaftsbeziehungen, die vor allem durch Heirat hergestellt werden. Nicht das vom Prinzip der Vererbung bestimmte *Geschlecht*, sondern die durch das Bewusstsein zeitgenössischer Verwandtschaft gekennzeichnete *Sippe* bestimmte die Struktur des frühmittelalterlichen Adels. Da sich das Selbstverständnis einer Sippe durch verwandtschaftliche Bindungen vor allem an höhergestellte Adelskreise, deren Tradition man übernahm, rasch und gründlich ändern konnte, sind diese kognatischen Verwandtschaftsverbände des Frühmittelalters durch eine starke Mobilität gekennzeichnet.²³ Die zahlreichen Versuche der älteren Forschung, einzelne Geschlechter in lückenlosen Stammreihen bis in die Zeit Karls des Großen zurückzuführen, schießen über das Ziel hinaus, weil sie diesen Verhältnissen und dem Selbstverständnis des Adels in dieser Epoche gar nicht entsprechen.

Auch die Grundsätze der adeligen Namengebung, die von der Forschung erst allmählich erkannt und ausgewertet wurden, haben sich im Laufe des Frühmittelalters gewandelt. In karolingischer Zeit war vor allem die *Namensvariation* gebräuchlich. Bei zweigliedrigen Namen wird jeweils ein Glied variiert, während das andere Glied festbleibt und damit einen Hinweis auf Verwandtschaftsbeziehungen geben kann. Dabei dominieren die Variationen mit festem Endglied (*Otachar-Bernachar*) eindeutig gegenüber den Namen, bei denen das Erstglied fixiert ist (*Sigihard-Sigibald*). Diese Sitte der Namensvariation wird dann allmählich von der Verwendung charakteristischer *Leitnamen* innerhalb einer Familie abgelöst. Der Zeitpunkt dieses Wandels in der Namengebung scheint jedoch regional verschieden zu sein. In Sachsen lassen sich Leitnamen offenbar früher nachweisen als in Bayern.²⁴ Die Diskussionen um die Möglichkeiten und Grenzen genealogischer Forschung sind auf diesem Gebiet noch im Gange. Die Methoden wurden gerade in den letzten Jahren so verfeinert, dass sie dem Laien vielfach unverständlich sind und ohne längere, intensive Beschäftigung kaum mit Erfolg angewandt werden können. Eines geht aus diesen kurzen Bemerkungen aber doch hervor: Es wäre unsinnig, für das 8. und 9. Jahrhundert alle bekannten Träger des Namens Otachar festzustellen, um daraus eine genaue Abfolge von Generationen eines „Geschlechts der Otakare“ zu konstruieren. Stattdessen soll ganz kurz dargelegt werden, welche Gründe für oder gegen eine Identität der oben genannten „älteren Otakare“ sprechen.

Der fränkische dux Autchar und Ogier le Danois

Seit dem Jahre 752 wird unter den Großen des Frankenreiches ein Autcharius (Otgarius) genannt.²⁵ König Pippin betraute ihn, teilweise gemeinsam mit dem Abt Fulrad von St. Denis, mit Gesandtschaften nach Italien. Im Jahre 753 geleiteten Otgar und Bischof Chrodegang von Metz Papst Stephan II. zu König Pippin ins Frankenreich.²⁶ Von Papst Paul I., bei dem er 760 in königlichem Auftrag weilte, wird er in einem Schreiben an Pippin als *Autcharius gloriosissimus dux* bezeichnet.²⁷ Ob er mit jenem Autgarius identisch ist, der mit dem Prümer Abt Assuerus (vor 768) einen Prekariervertrag abschloss und eine Ueta zur Gattin hatte, ist ungewiss. Immerhin kamen der Abt und seine Mönche aus St. Faron, wo Autchar seinen Lebensabend verbracht haben soll. Auch die Teilnahme an der Gründung von Innichen durch Herzog Tassilo III. von Bayern 769, wo unter den bayerischen Großen ein Otachar genannt wird, ist möglich, aber nicht sicher zu beweisen.²⁸

Nach dem Tod König Pippins 768 teilten sich dessen Söhne Karl und Karlmann die Herrschaft, gerieten aber zunehmend in Gegensatz. Nur der Tod Karlmanns 771 verhinderte einen drohenden Krieg. Kurz vor seinem Tode hatte Karlmann dem Kloster St. Denis reichen Besitz abgetreten, den zuvor „unser Vasall Audegarius in Besitz gehabt hatte“.²⁹ Autchar, der offenbar zu den engsten Vertrauten des Königs gezählt hatte, hielt auch der Witwe Gerberga und den Söhnen des Verstorbenen die Treue. Gemeinsam mit ihnen floh er über die Alpen zum Langobardenkönig Desiderius.³⁰ Mit diesem zog er

nach Rom, wo sie vom Papst die Salbung der Söhne Karlmanns beehrten. Als Karl der Große 773 mit einem starken Heer in Italien einfiel, trat ihm an der Seite des Desiderius auch Autchar (Oggerius) entgegen.³¹ Nach der Niederlage des Langobardenkönigs suchte Gerberga, die Witwe Karlmanns, mit ihren Kindern und dem treuen Autchar (Autcarius) in Verona Schutz. Als aber Karl mit seinen Truppen vor Verona eintraf, ergab sich ihm Autchar mit Gerberga und deren Kinder freiwillig.³² Während Gerberga ebenso wie ihr Vater Desiderius von Karl in die Verbannung geschickt wurde, liegen über das weitere Schicksal Autchars keine gesicherten Nachrichten vor. Manche Quellen sprechen von einer Aussöhnung mit dem König,³³ andere davon, daß Autchar ebenso wie Desiderius und Gerberga ins Exil mußte.³⁴

Viele Jahre später scheint Autchar von Karl nochmals mit einer verantwortungsvollen Mission betraut worden zu sein. Zum Jahre 788 wird berichtet, dass die königlichen Sendboten *Audaccrus* und Graman die Awaren auf dem Ybbsfeld zweimal besiegten.³⁵ Wenn auch die Tatsache, dass diese Kämpfe immerhin 36 Jahre nach dem ersten Auftreten Autchars stattfanden, Bedenken erregt, so darf andererseits doch mit der Entsendung eines besonders erfahrenen Kriegsmannes durch den König gerechnet werden. Außerdem kommt nach den vorliegenden Quellen dafür kaum ein anderer Mann in Betracht als der fränkische dux und Getreue Karlmanns. Sein Leben dürfte Autchar im Kloster St. Faron zu Meaux (in der Umgebung von Paris) beschlossen haben. Dort wurde noch im 10. oder frühen 11. Jahrhundert eine *Conversio Othgerii militis* verfasst, in der über den Eintritt des berühmten Kriegshelden als Mönch in St. Faron berichtet wird.³⁶ Von Karl dem Großen habe er noch erwirkt, dass dieser dem Kloster zwei Abteien (Reez und Vercelli) schenkte. Bis ins 18. Jahrhundert zeigte man im Kloster das prunkvolle Grabmal Autchar-Otgars als deutlichen Beweis für die in St. Faron lebendige Tradition.³⁷ Schon vor Jahrhunderten wurde von der Forschung erkannt, dass Autchar-Otgar das historische Vorbild für *Ogier le Danois*, den Helden des Epos *La Chevalerie Ogier de Danemarque*, gewesen ist.³⁸ Wichtige Einzelheiten aus dem Leben Autchars sind auch in der Dichtung einwandfrei überliefert, vor allem die Flucht über die Alpen und der Eintritt als Mönch in das Kloster St. Faron zu Meaux. Deshalb ist an der Gleichsetzung Autchars mit dem Ogier der Dichtung nicht zu zweifeln, auch wenn der Beiname le Danois bzw. de Danemarque bisher nicht überzeugend erklärt wurde.³⁹ In dem noch bekannteren Rolandslied erscheint Ogier als Führer der bayerischen Truppen. Es scheint aber doch zu gewagt, deshalb die Teilnahme Autchars am spanischen Feldzug Karls des Großen 778 für gesichert zu halten und damit die Lücke zwischen den Jahren 773 und 788, in denen über Autchar keine Nachricht vorliegt, zu schließen.

Der Mainzer Otakar und die Gründung von Tegernsee

Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts und damit gleichzeitig mit dem fränkischen dux Autchar-Otgar erscheint in den Urkunden der Klöster Fulda und Lorsch ein Otakar (Odacar, Odacrus), der vor allem im Gebiet um Mainz reich begütert war.⁴⁰ Er bewohnte mit seiner Familie den Herrenhof in Wackernheim (westl. Mainz) und hatte außerdem in Saulheim, Bretzenheim und Bodenheim, aber auch in der Wetterau und im Lahngau bei Wetzlar reichen Besitz.⁴¹ Allein in der Stadt Mainz hatte er vom König 25 Hofstätten mit über 80 Hörigen zu Lehen.⁴² Die Martinskirche von Wackernheim befand sich im Besitz von Otakars Brüdern Nordbert und Eburachar.⁴³ Der aus den Fuldaer Traditionen ersichtliche Erbgang und die stark aufgesplitterten Besitzverhältnisse in Wackernheim legen den Schluss nahe, dass die Vorfahren Otakars und seiner Brüder schon am Beginn des 8. Jahrhunderts, wenn nicht weit früher dort ansässig waren.⁴⁴

Die Urkunden und Traditionen von Fulda und Lorsch vermitteln ein relativ genaues Bild von diesen älteren „Otakaren“. Als Bruder Otakars ist Nordbert, einer der Besitzer der Lambertkirche zu Mainz, bezeugt und Eburachar zu erschließen.⁴⁵ Wahrscheinlich ist auch der immer wieder gemeinsam mit Otakar auftretende Adalbert dessen Bruder gewesen, ein Reginbert gehört wohl zur weiteren Verwandtschaft.⁴⁶ Otakar selbst hatte aus seiner Ehe mit Hrodswind (Ruotswind) vier Töchter, von denen Geila vielleicht mit Audulf, dem Präfekten Bayerns, verheiratet war, aber keine Söhne.⁴⁷ Von Otakars Bruder Nordbert werden zwar einmal Söhne genannt,⁴⁸ aber später treten nur noch Nordberts Töchter als Erbinnen auf.⁴⁹ Allein Eburachars Sohn Bernacher läßt sich in den Quellen weiter verfolgen.⁵⁰

Otakar selbst war um 779 bereits als Mönch in das Kloster Fulda eingetreten, das von ihm reich bestiftet wurde.⁵¹ Diese Tatsache schließt aber auch die Identifizierung des königlichen Sendboten Andacrus von 788 mit dem Mainzer Otakar aus.

Wie Karl Ferdinand Werner nachgewiesen und Michael Gockel durch neue Argumente bekräftigt hat, gehören der Mainzer Otakar und seine Brüder zu der mächtigen Sippe der Unruochinger.⁵² Dieser Name ist vom Grafen Unroc(h) abgeleitet, der am Hofe Karls des Großen eine bedeutende Rolle spielte. Unrochs Sohn Eberhard, der *dux* von Friaul und Schwiegersohn Ludwigs des Frommen, war der Vater Berengars I., der es bis zum König von Italien und zum Kaiser brachte.⁵³ Als Verwandter oder Nachkomme Unrochs wird Albgar (Altchar), der karolingischer *dux* in Karantanien war, genannt. Sowohl der Vater als auch der Bruder dieses Albgar trugen den bezeichnenden Namen Audachar (Otger).⁵⁴ Für die gesamte Verwandtschaft der „Unruochinger“ war die Verbindung der Namensteile Bern-, Adal- und Eber- mit den Endgliedern *charius/gar* und *-hard* typisch, in sächsischen Quellen wird für das Endglied die Form *-ger* (z. B. Otger) bevorzugt.⁵⁵ Von ihrer in weiten Teilen des Frankenreiches zu beobachtenden Position abgesehen, dürften diese „älteren Otakare“ einen Schwerpunkt ihrer Macht im Erzstift Mainz besessen haben. Seit dem Ende des 8. Jahrhunderts sind zwei Erzbischöfe von Mainz, Richolf und Otgar, diesem Verwandtschaftskreis zuzuzählen, und auch der große Hrabanus Maurus (847-856) hatte wahrscheinlich eine Enkelin des Mainzer Otakar zur Mutter.⁵⁶

Mit dem fränkischen *dux* Autchar-Otgar kann der Mainzer Otakar nicht gleichgesetzt werden. Denn während der Getreue Karlmanns mit dessen Witwe über die Alpen flieht, vollzieht der Mainzer Große zu Hause seine Schenkungen an Fulda.⁵⁷ Nach wie vor ungeklärt ist aber die viel diskutierte Frage, ob jener Otakar, der um 762/65 gemeinsam mit seinem älteren Bruder Adalbert das bayerische Kloster Tegernsee gründete, mit einem der beiden historisch bezeugten Otakare ident ist. Viele Jahrzehnte hindurch wurde von zahlreichen bekannten Forschern die Identität des fränkischen *dux* Autchar-Otgar mit dem Gründer von Tegernsee als gesichert erachtet.⁵⁸ Neben der Gleichheit des Namens und zahlreichen Hinweisen in der Klostertradition von Tegernsee - die allerdings erst wesentlich später entstanden ist - sprachen dafür vor allem die Dionysius- und Hippolytreliquien von Tegernsee, die offenbar schon durch den Gründer vermittelt wurden.⁵⁹ Dagegen lässt sich einwenden, dass für den fränkischen Autchar-Otgar keine Verwandtschaftsbeziehungen nachgewiesen werden können, die den Angaben der Tegernseer Überlieferung entsprechen, und dass der fränkische *dux* in St. Faron in Meaux, der Gründer von Tegernsee aber in dem von ihm gestifteten Kloster bestattet wurde.

Die Bedeutung des Mainzer Otakar und seiner Verwandtschaftsbeziehungen wurde erst durch die Edition der Urkunden des Klosters Fulda in vollem Umfang erkannt. Damit wurde aber die Frage der Identität dieses Mannes mit dem Stifter von Tegernsee aufgeworfen. Wenn es dafür auch keinen sicheren Nachweis gibt, so fällt doch die weitgehende Übereinstimmung der Namen im Umkreis der beiden Otakare auf, die sicher nicht auf bloßem Zufall beruht. Während bei den Stiftern von Tegernsee Adalbert, der ältere Bruder Otachars, als erster Abt die Leitung des Klosters übernahm, wird in den Fuldaer Urkunden gemeinsam mit dem zu Wackernheim ansässigen Otakar am häufigsten ein Adalbert genannt. Zweifellos sind diese Nennungen auf zwei, wahrscheinlich sogar auf drei verschiedene Träger des Namens Adalbert zu beziehen.⁶⁰ Da Verwandtschaftsangaben in den Fuldaer Urkunden nicht die Regel sind, ist es schwer zu entscheiden, ob ein Adalbert mit seiner Gattin Irminswind als älterer Bruder oder Vater des Mainzer Otachar einzustufen ist.⁶¹ Sicher als Bruder Otachars ist in den Fuldaer Urkunden jedoch jener Nordbert bezeugt, der Anteile an der Lambertkirche in Mainz besaß.⁶² Daneben wird auch ein Reginbert sowie Adalbert als Teilhaber am Familienbesitz zu Wackernheim, den Otachar an Fulda schenkte, genannt und war damit, wenn schon kein Bruder, so zumindest ein naher Verwandter des Schenkers.⁶³

Dieselbe Personengruppe begegnet aber mehrfach in Bayern, nicht nur bei den Stiftern von Tegernsee und St. Pölten, sondern auch in Salzburger Quellen. In den nach 798 abgefassten *Breves Notitiae*, einem Güterverzeichnis der Salzburger Kirche, werden die Schenkungen von Besitz zu Lauter bei Surberg (nordwestl. Salzburg) genannt, welche Graf Adalbert und Graf Reimbert (Reginbert) für sich und seinen Bruder Nordbert vollzogen.⁶⁴ Ein Otakar taucht nicht nur zweimal in den *Breves Notitiae* auf, wo er Besitz in dem unweit von Lauter gelegenen Teisendorf an Salzburg schenkte,⁶⁵ sondern wird auch an vierter Stelle unter den besonderen Wohltätern im Verbrüderungsbuch von St. Peter

genannt.⁶⁶ Diese Eintragung bezieht sich jedenfalls nicht auf den Awarensieger von 788, der in derselben Kolumne einige Zeilen später gemeinsam mit seinem Kampfgefährten Graman als *Aotachkar* erscheint.⁶⁷

Erich Zöllner hat auf weitere außergewöhnliche Namensparallelen zwischen der Familie des Mainzer Otachar und den Stiftern von Tegernsee aufmerksam gemacht.⁶⁸ In der Stiftungsgeschichte von Benediktbeuern wird als Schwester der Klostergründer Landfried, Waltram und Eliland eine Geilswind genannt. Der bayerische Chronist Hans Ebran von Wildenberg wusste in seiner Chronik von den Fürsten aus Bayern noch im späten 15. Jahrhundert zu berichten, dass Albrecht und Ockarus, die Stifter von Tegernsee, eine Schwester der Gründer von Benediktbeuern zur Mutter hatten.⁶⁹ Der damit angesprochene und in der beigefügten Stammtafel eingetragene seltene Name Geilswind erinnert aber sofort an Geila und Geilrada, die Töchter des Mainzer Otachar, und mit der zweiten Silbe an Hruodswind und Landswind, die Frau und eine weitere Tochter Otachars. Im Jahre 797 schenkt außerdem ein Uto als Seelgerät für seine Gattin Geilswind Besitz in Mainz und Bretzenheim an Fulda.⁷⁰ Die geschenkten Güter gehören offenbar zum alten Familienbesitz der Mainzer „Otakare“. Ein Uto aber erscheint in der Gründungsgeschichte von Tegernsee als jener Verwandter (*cognatus*) der Brüder Adalbert und Otakar, der selbst das Kloster Immünster stiftete und als erster Abt leitete.⁷¹

Schließlich weist auch der Befund einiger Ortsnamen aus dem Chiemgau und bei Wien in dieselbe Richtung. Den Brüdern Adalbert und Otakar wird neben der Gründung von Tegernsee auch die Stiftung des Klosters St. Pölten zugeschrieben, das seinen Namen nach den dort niedergelegten Hippolytreliquien erhielt.⁷² Nördlich von St. Pölten liegt der Ort Zagging, dessen Name an Zacco, den Vikar des Klostergründers Adalbert und interimistischen Abt von Tegernsee, erinnert. Die einzige Entsprechung zu diesem Ortsnamen findet sich mit Zacking am Simssee gerade im Chiemgau, wo seit dem 10. Jahrhundert die Otakare als Grafen amtierten. Noch auffallender sind die Parallelen zwischen einigen Ortsnamen in der Umgebung von Wien und im „otakarischen“ Chiemgau. Den Wiener Stadtbezirken und Vororten Ottakring, Hietzing und Sievering entsprechen die Orte Otterkring, Sifferling und Hitzing im Chiemgau sowie Sufferloh nördlich des Tegernsees.⁷³ Die Namen Otakar, Uto und Suephheri, von denen die Ortsnamen Ottakring, das benachbarte Hütteldorf und Sievering abzuleiten sind, finden sich alle in einer Fuldaer Urkunde des Jahres 797, wobei für den von Uto an Fulda geschenkten Besitz der „Mainzer Otakar“ als Vorbesitzer bezeugt ist.⁷⁴ Wahrscheinlich ist mit einer Übertragung der älteren Ortsnamen aus dem Chiemgau in die Umgebung von Wien zu rechnen, die am ehesten durch die in beiden Gebieten mächtigen Sighardinger erfolgt sein könnte.

Diese Indizien reichen zwar nicht aus, um die Identität des Mainzer Otakar mit dem Klostergründer von Tegernsee vollends zu sichern. Es kann aber bei der auffallenden Übereinstimmung des Namens ein Zufall weitgehend ausgeschlossen und der in Mainz begüterten Sippe der „Otakare“ die Gründung der Klöster Tegernsee, Immünster und wohl auch St. Pölten zugeschrieben werden. Enge verwandtschaftliche Beziehungen dieser Otakare zu dem fränkischen dux und Sendboten Autchar-Otakar sind nach den von Erich Zöllner vorgebrachten Argumenten nicht zu bezweifeln.⁷⁵ Freilich bleibt der Versuch einer Identifizierung des dux Autchar-Otakar mit dem sagenumwobenen Ogier le Danois ebenso nur eine wohlbegründete Hypothese wie die Gleichsetzung des Mainzer Otakar mit dem Gründer von Tegernsee und St. Pölten; es werden aber damit Zusammenhänge aufgezeigt, in denen sich die europäische Verflechtung der „karolingischen Reichsaristokratie“ manifestiert.⁷⁶

Für die Frage nach der Herkunft der steirischen Otakare scheinen jedoch am Ende dieses Ausflugs ins 8. Jahrhundert noch einige kritische Bemerkungen geboten. Die Bezeichnung „ältere Otakare“ ist eine unglückliche Notlösung, die - gerade im Gegensatz zu den steirischen Otakaren als den „jüngeren“ - eher verwirrend als klärend wirkt. Während die Bezeichnung „Unruochinger“ von einer bestimmten, historisch fixierten Persönlichkeit abgeleitet ist und einige Generationen in gesicherter Abfolge umfasst, verbergen sich hinter den „älteren Otakaren“ zwei verschiedene, aber gleichzeitig lebende Träger des Namens Otakar samt ihrer Verwandtschaft. Ihre Verbindungen werden nur dort genauer fassbar, wo für das 8. Jahrhundert eine breite Überlieferung gegeben ist: in Fulda, Lorsch und Corvey sowie im bayerischen Freising und Salzburg. Vor allem für den Mainzer Otakar und seine Sippe sind enge Beziehungen nach Bayern kaum zu leugnen. Die Spuren aber, die von diesen „älteren Otakaren“ über den Chiemgau zu den steirischen Otakaren führen, sind mehr als undeutlich. Über die

Namen Nordbert, Adalbert und Reginbert ergeben sich Verbindungen in den Salzburggau und den Chiemgau, in den auch der Befund einiger Ortsnamen weist. Die Namenkombination Otakar und Ata, die bei den Mainzer Otakaren bezeugt ist, taucht über zwei Jahrhunderte später bei der Gründung des Klosters Traunkirchen wieder auf.⁷⁷ Auch die auf den ersten Blick verblüffende Tatsache, dass im Nekrolog von Garsten, der ältesten gesicherten Klostergründung der steirischen Otakare, ein „Ockarius, Gründer und Mönch des Klosters Tegernsee“ ebenso eingetragen ist wie sein Bruder und erster Abt Adalbert sowie dessen Vikar Zacho, darf nicht überbewertet werden.⁷⁸ Sie ist nicht auf eine bei den steirischen Otakaren lebendige Haustradition, sondern auf die enge Verbindung der Klöster Tegernsee und Garsten zurückzuführen. Im Nekrolog von Kremsmünster, wo das Brüderpaar ebenfalls eingetragen ist, ging man einen Schritt weiter und identifizierte Otakar, den Gründer von Tegernsee, mit dem fränkischen dux.⁷⁹

Alle diese Beobachtungen reichen jedenfalls nicht aus, um eine tragfähige Verbindung von den „älteren Otakaren“ zu den steirischen Markgrafen herzustellen. Deshalb sollte sich jeder, der die Bezeichnung „ältere Otakare“ verwendet, dieser Problematik bewusst sein.

¹¹ E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsche Personennamen*, Ergänzungsband v. H. KAUFMANN, 1968, S. 43ff. u. 273f.

¹² E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch* Bd. I, Personennamen, 1900, Sp. 185ff. u. 1175f.

¹³ Ebd., Sp. 1176f., und H. KAUFMANN (wie Anm. 11), S. 273.

¹⁴ Zu dem von Gerd Tellenbach geprägten Begriff der „karolingischen Reichsaristokratie“ vgl. G. TELLENBACH (Hg.), *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels*, *Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte* 4, 1957. K. BOSL, *Reichsaristokratie und Uradel*, in: ZBLG 21, 1958, S. 138. M. MITTERAUER, *Karoling. Markgrafen* (wie Anm. 10), S. XIff.

¹⁵ S. RIEZLER, *Naimen von Bayern* (wie Anm. 10), S. 743ff.; E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), S. 7ff.

¹⁶ Die beste Übersicht dazu bietet M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10).

¹⁷ R. BAUERREISS, *Tegernsee* (wie Anm. 10), und E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), S. 9 u. 24f.

¹⁸ S. RIEZLER, *Naimen von Bayern* (wie Anm. 10), S. 750f.; E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), S. 16f.; J. MABIL-LION, *Acta Sanctorum Ordinis Sancti Benedicti saec. IV, Tom. V*, S. 617ff.

¹⁹ S. RIEZLER, *Naimen von Bayern* (wie Anm. 10), S. 739ff.; K. VORETZSCH, *Die Sage von Ogier dem Dänen und die Entstehung der Chevalerie Ogier*, 1892.

²⁰ R. WENSKUS, *Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel*, *Abhandl. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, phil. hist. Kl. III /93*, 1976.

²¹ J. MABIL-LION, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 18).

²² K. SCHMID, *Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter*, in *Frühmittelalterliche Studien* 1, 1967, S. 229f. Mit E. ZÖLLNER, *Genealog. Beobachtungen* (wie Anm. 10), S. 186, Anm. 8, halte ich diese scharfe Kritik von Schmid, der sich oft selbst gewagter Hypothesen bedient, für übertrieben.

²³ Dazu grundlegend K. SCHMID, *Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel*, in: *Zeitschr. f. d. Geschichted. Oberrheins* 105, 1957, S. 1- 62.; DERS., *Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter*, in: *Jb. f. fränk. Landesforschung* 19, 1959, S. 1- 24.

²⁴ Zur Namengebung beim frühmittelalterlichen Adel vgl. zuletzt R. WENSKUS, *Sächs. Stammesadel* (wie Anm. 20), S. 41-65 (*Sächsische Namengebung und Genealogie im frühen Mittelalter*). W. STÖRMER, *Adel und Ministerialität im Spiegel der bayerischen Namengebung (bis zum 13. Jh.)*, in: *DA* 33, 1977, S. 85-152. Störmer weist daraufhin, dass sich im Gegensatz zu den von Wenskus für Sachsen erarbeiteten Ergebnissen in Bayern im 9. Jh. noch keine ausgeprägte Leitnamengebung feststellen lässt.

²⁵ MGH DD Karol. I, Nr. 1.

²⁶ *Vita Stephani II*, c. 18f., in: *Le Liber Pontificalis*, ed. LOUIS DUCHESNE, Bd. I, Paris 1955, S. 445f.

²⁷ *Codex Carolinus*, MGH Epp. III, S. 519, Nr. 19.

²⁸ Zu Innichen vgl. M. MITTERAUER, *Karoling. Markgrafen* (wie Anm. 10), S. 52, und vorsichtiger E. ZÖLLNER, *Innichen* (wie Anm. 10), S. 377. S. ABEL, *Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen*, Bd. I, 1866, S. 65ff.

²⁹ MGH DD Karol. 1, Nr. 53.

³⁰ *Vita Hadriani*, in: *Le Liber Pontificalis* (wie Anm. 26), S. 488. *Annales Lobienses zu 771*, MGH SS II, S. 195.

³¹ *Vita Hadriani* (wie Anm. 30), S. 493.

³² Ebd., S. 495f.

³³ MGH SS rer. Langobard., S. 218.

³⁴ *Chronicon Moissacense zu 774*, MGH SS 13, S. 29. Allerdings handelt es sich bei dieser Nennung Autchars

(Oggerius) um einen späteren Zusatz. Vgl. dazu S. RIEZLER, Naimos von Bayern (wie Anm. 10), S. 745f., und E. ZÖLLNER, Otakare (wie Anm. 10), S. 16.

³⁵ Annales Laurissenses zu 788, MGH SS I, S. 174.

³⁶ *Conversio Otgarii militis*, ed. B. KRUSCH, MGH SS rer. Merow. V, S. 203.

³⁷ J. MABILLION, *Acta Sanctorum* (wie Anm. 18), S. 664; S. RIEZLER, Naimos von Bayern (wie Anm. 10), S. 751f.

³⁸ Dazu ausführlich K. VORETZSCH, *Sage* (wie Anm. 19), und S. RIEZLER, Naimos von Bayern (wie Anm. 10).

³⁹ Auf dieses Problem hat nochmals K. SCHMID, *Verhältnis* (wie Anm. 22), in seiner Kritik hingewiesen. Von den vielen Erklärungsversuchen halte ich jenen von R. BAUERREISS, *Tegernsee* (wie Anm. 10), S. 22ff., der „Danois“ von Dießen in Bayern ableiten will, für völlig abwegig. Nachdem schon S. RIEZLER, Naimos von Bayern (wie Anm. 10), S. 756ff., an eine Verbindung Autchar-Ogiers zu Dänemark gedacht hat, konnte zuletzt R. WENSKUS, *Sächs. Stammesadel* (wie Anm. 20), S. 512, dazu neue Hinweise geben.

⁴⁰ Über ihn vor allem M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S. 247ff. u. 305f., A. GERUCH, *Fidelis noster Otakarus*, in: *Mainzer Zeitschr.* 48 /49, 1953 / 54, S. 1-3.

⁴¹ FUB Nr. 59f., Nr. 66, Nr. 72, Nr. 193; CL Nr. 776; CL Nr. 3194, Nr. 3055 (= CL Nr. 3685c, Nr. 372 1c). Zur Lage von Wackernheim und den Personen, die sich durch ihre Besitzanteile als Verwandte Otachars ausweisen, vgl. M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe*, (wie Anm.10), S.251, Anm. 267.

⁴² MGH DD Karol. I, Nr. 127 = FUB Nr. 90.

⁴³ FUB Nr. 182, Nr. 267. Dazu M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S. 247f.

⁴⁴ Das vermutet M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S.251f.

⁴⁵ CL Nr. 1966, Nr. 1989; FUB Nr.23, Nr. 182.

⁴⁶ Adalbert ist jener Name, der in Gemeinschaft mit Otachar am häufigsten bezeugt ist. E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), hielt ihn zunächst für den Vater Otachars, in *Genealog. Beobachtungen* (wie Anm. 10) hingegen für einen älteren Bruder Otachars. Zu Reginbert-Raganperd vgl. FUB Nr. 23, Nr. 26, Nr. 52. E. ZÖLLNER, *Genealog. Beobachtungen* (wie Anm. 10), S. 189f.

⁴⁷ FUB Nr. 23, Nr. 59, Nr. 66, Nr. 72, Nr. 87f.; Trad. Freising, NQE IV, Nr. 397c. Vgl. M. MITTERAUER, *Karoling. Markgrafen* (wie Anm. 10), S. 57f., und E. KUNZ, *Fuldaer Traditionen* (wie Anm. 10), S. 237f.

⁴⁸ FUB Nr. 87. Allerdings werden von diesen Söhnen keine Namen genannt.

⁴⁹ FUB Nr. 267.

⁵⁰ FUB Nr. 182, Nr. 210; CL Nr. 1604.

⁵¹ FUB Nr. 89 und Nr. 90 mit Vorbemerkung(= MG DD Karol. 1, Nr. 127).

⁵² K. F. WERNER, *Adelsfamilien* (wie Anm. 10), S. 133ff. (Exkurs I: Die Unruochinger); M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S. 252ft.

⁵³ G. TELLENBACH, *Der großfränkische Adel und die Regierung Italiens in der Blütezeit des Karolingerreiches*, in: *Studien und Vorarbeiten* (wie Anm. 14), S. 40ft.; K. F. WERNER, *Adelsfamilien* (wie Anm. 10) S. 133; M. MITTERAUER, *Karoling. Markgrafen* (wie Anm. 10), S. 140ff.

⁵⁴ G. TELLENBACH, *Großfränk. Adel* (wie Anm. 53), S. 59; M. MITTERAUER, *Karoling. Markgrafen* (wie Anm. 10), S. 140f.

⁵⁵ K. F. WERNER, *Adelsfamilien* (wie Anm. 10), S. 135f.; R. WENSKUS, *Sächs. Stammesadel* (wie Anm. 20), S. 314ff.

⁵⁶ A. GERUCH, *Die Reichspolitik des Erzbischofs Otgar von Mainz*, in: *Rheinische Vierteljahrsbll.* 19, 1954, S. 286ft.; M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S. 254ff.

⁵⁷ FUB Nr. 59, Nr. 66.

⁵⁸ S. RIEZLER, R. BAUERREISS, H. LÖWE, E. ZÖLLNER und M. MITTERAUER (alle wie Anm. 10). M. CHAUME, *Les origines du duche de Bourgogne*, Bd. I, Dijon 1925, S. 275ff.

⁵⁹ Dazu E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), S. 10ff.; M. GOCKEL, *Karoling. Königshöfe* (wie Anm. 10), S. 305, Anm. 788; K. SCHMID, *Verhältnis* (wie Anm. 22), S. 231.

⁶⁰ Vgl. FUB Nr. 11, wo drei Träger des Namens Adalbert genannt werden, und Nr. 18, wo ein Adalbert als Aussteller und ein anderer noch vor Otachar und Irmenswind genannt wird.

⁶¹ Zu diesem Problem E. ZÖLLNER, *Otakare* (wie Anm. 10), S. 18f., und DERS., *Genealog. Beobachtungen* (wie Anm. 10), S. 188f.

⁶² Vgl. Anm. 45.

⁶³ FUB Nr. 23. Vgl. Anm. 46.

⁶⁴ *Breves Notitiae* c. XIV, SUB I, S. 44 = SUB II, A 19.

⁶⁵ *Breves Notitiae* c. XIV, SUB 1, S. 39f. = SUB II, A 16.

⁶⁶ MGH *Necrol.* II, S. 15, col. 36, Zl. 1 (Aotachar).

⁶⁷ MGH *Necrol.* II, S. 15, col. 36, Zl. 9 (Craman. Aotakchar).

⁶⁸ E. ZÖLLNER, *Genealog. Beobachtungen* (wie Anm. 10), S. 190ff.

⁶⁹ *Des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern*, ed. F. ROTH, NQE 2/1, 1905, S. 47f.

⁷⁰ FUB Nr. 248. Zur Lage des geschenkten Gutes innerhalb des alten Familienbesitzes der Otakare vgl. FUB Nr. 18, Nr. 71f., Nr. 88.

⁷¹ R. BAUERREISS, Die Stifter von Illmünster, Studien und Mittig. OSB 60, 1946, S. 32- 37. Die These einer Verschreibung von Eio für Uto, die Bauerreiß in dieser Arbeit aufstellt, ist jedoch abwegig. Vgl. M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 54f., und E. ZÖLLNER, Genealog. Beobachtungen (wie Anm. 10), S. 193, Anm. 30.

⁷² E. ZÖLLNER, Otakare (wie Anm. 10), S. 9; H. LÖWE, Karoling. Reichsgründung (wie Anm. 10) S. 34f.; F. PRINZ, Frühes Mönchtum im Frankenreich, 1965, S. 342f.

⁷³ E. ZÖLLNER, Otakare (wie Anm. 10), S.26ff.; DERS., Genealog. Beobachtungen (wie Anm. 10), S. 193, Anm. 30.

⁷⁴ FUB Nr. 248.

⁷⁵ E. ZÖLLNER, Otakare (wie Anm. 10), S. 9ff.; DERS., Genealog. Beobachtungen (wie Anm. 10), S. 193 u. Anm. 32.

⁷⁶ Gegen die überscharfe Kritik von K. SCHMID, Verhältnis (wie Anm. 22), möchte ich mit E. ZÖLLNER, Genealog. Beobachtungen (wie Anm. 10), den Wert seiner Forschungsergebnisse unterstreichen, auch wenn das meiste Hypothese bleibt. Die Mehrheit der Indizien spricht jedenfalls deutlich für die von Zöllner zuletzt vertretene Meinung einer Identität des Kreises um den Mainzer Otachar und der Stiftersippe von Tegernsee und St. Pölten.

⁷⁷ Zur Bedeutung einer Ata innerhalb der „Mainzer Otakare“ vgl. M. GOCKEL, Karoling. Königshöfe (wie Anm. 10), S. 250. Die erste Äbtissin des Klosters Traunkirchen im Salzkammergut, an dessen Stiftung um 1020/40 die Otakare wahrscheinlich beteiligt waren, hieß Ata und war eine Tochter des Grafen Otachar. Vgl. MGH Necrol. IV, S. 429 zum 5. 3.: Ottakerus comes, pater Ate prime abbatisse i(Ilius) I (oci). Zur Gründung und zur Geschichte von Traunkirchen zuletzt K. AMON, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traunkirchen im Salzkammergut, theol. Diss., Graz 1959, S. 21ff.

⁷⁸ MGH Necrol. IV, S. 332 zum 26. 2.: Ockarius fundator et m(onachus) monasterii Tegernseensis; zum 29. 9.: D(ominus) Zacho abbas; S. 358 zum 1. 11.: D(ominus) Adalbert, abbas primus et fundator monasterii in Tegernsee.

⁷⁹ MGH Necrol. IV, S. 205 zum 26. 2.: Otkerus dux, fundator in Tegrense; S. 231 zum 1. 11.: Albertus abbas. Zacco ist auch in Niederaltaich eingetragen, MGH Necrol. IV, S. 60 zum 29. 9.: Zacco abbas s. Quirini.

Otakare und Aribonen - Das Königsgut um Leoben und die Gründung des Klosters Göss

Seit den Forschungen von Franz Xaver Pritz⁸⁰ wurde immer wieder die These vertreten, dass die steirischen Otakare ein Zweig der sogenannten Aribonen sind. Obwohl Franz von Krones⁸¹ und auch Otto von Dungern⁸² dagegen Bedenken angemeldet haben, wurden zuletzt sowohl von Hans Pirchegger⁸³ als auch von Franz Tyroller⁸⁴ die Otakare und die Aribonen als stammesgleich bezeichnet. Als ihr gemeinsamer „Ahnherr“ gilt jener karantanische Graf *Otachar*, dessen Sohn Aribo im Jahre 904 vom ostfränkischen König Ludwig dem Kinde 20 Hufen im Leobental mit einem ummauerten Hof in Schladnitz zu freiem Eigen erhielt.⁸⁵ Die Argumente, die für diese Abstammung der Otakare ins Treffen geführt werden, sind allerdings wenig überzeugend. Es ist einerseits der Name Otachar, den der karantanische Graf trägt und der bei den steirischen Markgrafen dann zum signifikanten Leitnamen wird, andererseits die Lage des vom König geschenkten Gutes in der späteren Steiermark. Dazu muss aber einschränkend bemerkt werden, dass die 20 Königshufen um Leoben nicht zur karantanischen Mark an der Mur und damit dem ursprünglichen Herrschaftsgebiet der steirischen Otakare gehörten, sondern zur Grafschaft Leoben, die erst später zu einem festen Bestandteil der Mark wurde.⁸⁶ Auf dem Schenkungsgut des Jahres 904 gründeten ein Jahrhundert später der bayerische Pfalzgraf Aribo und dessen Gattin Adala die Nonnenabtei Göß, das einzige Reichskloster auf dem Boden des heutigen Österreich.⁸⁷ Die Besitzgeschichte des Klosters Göß, mit der sich vor allem Herwig Ebner⁸⁸ und Karl Bracher⁸⁹ beschäftigt haben, ermöglicht wichtige Rückschlüsse auf die Frage einer gemeinsamen Abstammung der Aribonen und der steirischen Otakare.

Als Aribonen wird in der genealogischen Forschung eine mächtige Adelsippe bezeichnet, die schon seit dem Frühmittelalter nachzuweisen ist und sich der Leitnamen *Aribo* (Arpo, Arbeo) und *Chadalhoch* (Chezil) bediente. Die „Hauptlinie“ der Aribonen stellten im 10. und 11. Jahrhundert durch drei Generationen hindurch die Pfalzgrafen von Bayern, bis dieses Amt wegen der Beteiligung am Aufstand Herzog Konrads von Bayern gegen Kaiser Heinrich III. 1055 verlorenging. Die Aribonen gründeten

die Klöster Seeon (nördl. des Chiemsees) in Bayern, wo sie ihre Erbgrablege fanden, Göß in der Steiermark, Millstatt und Eberndorf in Kärnten, wahrscheinlich auch Moggio in Friaul.⁹⁰ Schon am Ende des 11. Jahrhunderts ist bei den Aribonen ein deutliches Geschlechtsbewusstsein und die Beziehung auf einen „Spitzenahn“ fassbar. Als die „pfalzgräfliche Linie“ in den Jahren 1102 und 1104 mit den Brüdern Aribo und Boto erlosch, berichtet der Chronist Ekkehard von Aura: Diese beiden Brüder, Aribo (Aerbo) und Boto, stammten väterlicherseits aus ältestem bayerischem Adel; sie waren Nachkommen jenes berühmten Aribo (Aerbo), von dem noch heute die Volkslieder erzählen, dass er auf der Jagd von einem Bison durchbohrt worden sei.⁹¹

Mit dem hier genannten *famosus Aerbo* ist zweifellos jener Aribo gemeint, der seit 871 als Markgraf die Donaugrafschaften verwaltete, an der Katastrophe des bayerischen Heerbannes 907 bei Preßburg nicht beteiligt war und erst nach 909 verstarb.⁹² Unter seiner Leitung wurde 903/6 in Raffelstetten jenes berühmte Weistum über den Donauhandel erlassen, das als Raffelstetter Zollordnung bekannt ist.⁹³ Gemeinsam mit Markgraf Aribo führten Erzbischof Thietmar von Salzburg, Bischof Burchard von Passau und ein Graf Otachar in dieser Versammlung den Vorsitz. Über den Amtsbereich dieses Grafen Otachar wird zwar nichts Genaueres ausgesagt. Die zeitliche Übereinstimmung der Raffelstetter Zollordnung mit der Königsschenkung des Jahres 904, in der Markgraf Aribo unter den Intervenienten erscheint,⁹⁴ legt aber eine Gleichsetzung des Grafen Otachar aus der Raffelstetter Zollordnung mit dem Vater des 904 beschenkten Arpo und Verwalter der Grafschaft im Murtal (Leoben) nahe. Das gemeinsame Auftreten und der Name von Otachars Sohn Arpo weisen auf eine enge Verwandtschaft zwischen dem Grafen Otachar und dem Markgrafen Aribo hin.⁹⁵

Von Arpo, dem Sohne des Grafen Otachar, ist nach 904 keine sichere Nachricht überliefert, auch Kinder sind nicht bezeugt. Zur Klärung der Frage, ob die „pfalzgräflichen Aribonen“ und auch die steirischen Otachare von diesem Arpo und seinem Vater Otachar abstammen, muss deshalb die Besitzgeschichte des 904 geschenkten Königsgutes um Leoben beitragen. Wie bereits erwähnt, wurde auf diesem Besitz die Reichsabtei Göß errichtet. Pfalzgraf Aribo I., der im Jahre 999 zum letzten Mal sicher bezeugt ist,⁹⁶ konnte zur Gründung des Klosters noch seine Zustimmung erteilen, war aber damals bereits gelähmt und rechtsunfähig.⁹⁷ Da der Bau des Klosters ausdrücklich seinem Sohn Aribo, dem späteren Erzbischof von Mainz, zugeschrieben wird,⁹⁸ dürfte der Pfalzgraf schon um das Jahr 1000, bald nach seiner letzten urkundlichen Nennung und vor dem eigentlichen Baubeginn, gestorben sein.⁹⁹ Sein Sohn Aribo übergab das Kloster nach der Fertigstellung aller Gebäude im Jahre 1020 in den Schutz Kaiser Heinrichs II., der ihn zum Mitglied der Hofkapelle gemacht hatte. Durch die Übergabe an den Kaiser und das von Heinrich II. im Jahre 1020 ausgestellte Privileg wurde Göß zur Reichsabtei.¹⁰⁰

Die detaillierte Rekonstruktion des Königsgutes von 904 hat ergeben, dass sich der gesamte Besitz später in der Hand von zwei Adelsfamilien befand: der pfalzgräflichen Aribonen und der Grafen von Peilstein, einem Zweig der *Sighardinger-Sippe*.¹⁰¹ Der 904 an Arpo geschenkte Besitz erstreckte sich an beiden Ufern der Mur von Schladnitz über Göß, Leoben und Niklasdorf bis nach Utschtal. Davon haben die Aribonen dem Kloster Göß den gesamten Besitz südlich der Mur als Ausstattungsgut übergeben, nur zwischen Schladnitz und Göß griff das Stiftungsgut auch über die Mur nach Norden aus. Der restliche Teil des Königsgutes von 904 mit den Orten Waasen, Veitsberg, Proleb und Köllach befand sich in der Hand der Sighardinger und wurde erst vom Grafen Konrad I. von Peilstein und dessen Tochter Elisabeth von Gutenberg an das Kloster Göß geschenkt.¹⁰² Damit war das gesamte Königsgut wieder im Besitz der Abtei vereinigt.¹⁰³ Die Sighardinger wurden von der älteren Forschung durchwegs als stammesgleich mit den Aribonen angesehen, da der Chronist Ekkehard von Aura den Grafen Sighard, dessen gleichnamiger Enkel 1104 in Regensburg erschlagen wurde, als Bruder (germanus) des Pfalzgrafen Hartwig II. von Bayern bezeichnet.¹⁰⁴ Wie ich an anderer Stelle nachzuweisen versuchte, darf aus dieser Nachricht aber nicht auf eine Stammesgleichheit der beiden Sippen, die in ihrem Namensgut vollkommen verschieden sind, geschlossen werden.¹⁰⁵ Pfalzgraf Aribo I. war mit Adala, der Tochter des Pfalzgrafen Hartwig I. von Bayern, vermählt und fasste gemeinsam mit ihr den Plan zur Gründung von Göß. Nach seinem Tode heiratete Adala in zweiter Ehe den Chiemgauer Grafen Engelbert, dem sie als ältesten Sohn jenen Grafen Sighard gebar, von dem Ekkehard von Aura berichtet. Weil sie Söhne derselben Mutter waren, werden Pfalzgraf Hartwig II. und Graf Sighard als Brüder bezeichnet. Als ihr

Witwengut brachte aber Adala jenen Anteil am Königsgut des Jahres 904 nördlich der Mur in ihre zweite Ehe mit, der sich später in der Hand ihrer Nachkommen, der Grafen von Peilstein, befand.¹⁰⁶

Der Erbgang des an Arpo geschenkten Gutes zeigt, dass es sich durch ein Jahrhundert ungeteilt im Besitz der „pfalzgräflichen Aribonen“ befand. Dazu kommt noch, dass auch die Schenkungsurkunde des Jahres 904 gemeinsam mit vier anderen Königsurkunden aus dem Besitz der Aribonen im Archiv des Klosters Göß aufbewahrt wurde.¹⁰⁷ Daraus geht doch mit Sicherheit hervor, dass Pfalzgraf Aribo I., der Gründer von Göß, ein direkter Nachkomme des 904 beschenkten Arpo und damit auch von dessen Vater, Graf Otachar, war. Durch die zweite Ehe von Aribos Witwe Adala erhielten dann die Sighardinger nicht nur Anteil am Königsgut des Jahres 904, sondern auch am Aribonenbesitz im Grazer Feld und im Laßnitztal.¹⁰⁸ Bei all diesen Besitzkomplexen vermissen wir aber jede Spur der steirischen Otakare. Wenn die Sighardinger sogar durch Heirat zu Erben des 904 beschenkten Arpo werden konnten, dann ist es wohl ausgeschlossen, dass die Otakare als direkte Nachkommen Arpos keinen Anteil an dessen Besitz erhalten hätten.¹⁰⁹

Gegen eine Abstammung der Otakare von Otachar und Arpo und damit gegen eine Stammesgleichheit mit den Aribonen sprechen aber noch weitere Indizien. Während die Totenbücher der Aribonenstiftung Seon und der Sighardingergründung Michaelbeuern durch gegenseitige Einträge immerhin auf die Verwandtschaft hinweisen,¹¹⁰ gibt es in den Nekrologen der von den Aribonen und von den steirischen Otacharen gestifteten Klöster überhaupt keinen Anhaltspunkt für eine Verwandtschaft. In den Totenbüchern von Traunkirchen und Garsten, von Ossiach, Rein und Vorau sucht man vergeblich nach einem Vertreter der Aribonen, in Millstatt fehlt jeder Hinweis auf einen Otakar. In Seon ist zwar zum 29. März der Todestag des Markgrafen Otakar I. vermerkt,¹¹¹ aber nur deshalb, weil er mit Willibrig aus dem Geschlecht der Eppensteiner vermählt war; zwischen Aribonen und Eppensteinern bestanden nämlich verwandtschaftliche Beziehungen und gemeinsame Traditionen. In der *Georgenberger Handfeste*, mit der Herzog Otakar 1186 die Babenberger zu seinen Erben einsetzte, werden nicht weniger als 15 Klöster genannt, von denen einige die „Ahnherren und Vorfahren“ des Herzogs gründeten, alle aber dem Herzog vielfache Dienste leisteten. Darunter werden zwar mit Traunkirchen, Gleink, Admont, Seckau, Viktring, St. Paul, Lambach, Formbach und St. Lambrecht eine ganze Reihe von Klöstern aufgezählt, die nicht von den steirischen Otakaren gegründet wurden. Gerade die Aribonenstiftungen Göß und Millstatt fehlen aber in dieser Liste. Während die steirischen Markgrafen relativ rasch die Vogtei über die wichtigsten dieser Klöster erwerben konnten, fiel die Vogtei über Millstatt an die Grafen von Görz, die Vogtei über Göß an die Edelfreien von Traisen-Feistritz und später an die Herren von Stubenberg.¹¹² Damit lassen sich für die steirischen Otakare gerade zu den Stiftungen der Aribonen überhaupt keine nennenswerten Beziehungen nachweisen.

Schließlich führt auch der aus den Leitnamen gewonnene Befund zu demselben Ergebnis. Während sich der Name von Adalas Vater, dem Pfalzgrafen Hartwig II., sowohl bei den Aribonen als auch bei den Sighardingern weitervererbte, fehlt zwischen Otakaren und Aribonen jede Übereinstimmung. Die aribonischen Leitnamen Chadalhoch und Aribo sind den Otakaren ebenso fremd wie der Name Otakar den pfalzgräflichen Aribonen. Man wird deshalb annehmen dürfen, dass durch eine ältere Verbindung aus dem 9. Jahrhundert, wie sie vor allem Michael Mitterauer nachgewiesen hat,¹¹³ der Name Otakar zu den Aribonen kam. Vom Grafen Otakar (wohl einem Sohn des Markgrafen Aribo) und dessen Sohn Arpo stammen die Aribonen ab. Die Otakare hingegen sind - wie aus der Besitzgeschichte des Königsgutes um Leoben eindeutig hervorgeht - keine Nachkommen des 904 beschenkten Arpo. Gegen eine Abstammung von Arpos Vater Graf Otachar, die durch einen anderen, nicht näher bekannten Sohn immerhin möglich wäre, sprechen jedenfalls das Fehlen von gemeinsamen Namen, von einer gemeinsamen Tradition und von gemeinsamem Besitz bei Aribonen und Otakaren.

Ein zweiter Anknüpfungspunkt der Otakare an die Aribonen scheint durch die Familie des Erzbischofs *Odalbert* von Salzburg gegeben.¹¹⁴ Dieser sehr interessante Mann war, bevor er 923 auf den Stuhl des hl. Rupert berufen wurde, mit der edlen Frau Rihni vermählt. Vieles weist daraufhin, dass diese *nobilissima femina*, wie Rihni genannt wird, dem bayerischen Herzogshaus der Luitpoldinger angehörte.¹¹⁵ In dem unter Odalbert angelegten Salzburger Traditions-codex werden die Brüder Dietmar und Bernhard als Söhne des Erzbischofs bezeichnet.¹¹⁶ Dietmar wird aber schon vorher als Sohn der Rihni (*filius Rihniae*) genannt.¹¹⁷ Als Bruder von Dietmar und Bernhard erscheint zwar nicht in den

Traditionsnotizen, aber in der Kapitelübersicht ein Otachar, der immer wieder gemeinsam mit den Brüdern auftritt. Deshalb wurden von der genealogischen Forschung Otachar, Dietmar und Bernhard als Söhne von Rihni und Odalbert angesehen.¹¹⁸

Otachar und seine Gattin Alta waren in Erding (nordöstl. München) und vor allem an Inn und Alz begütert, wo sie eine Burg in Mörmoosen und Güter in Thalhausen besaßen und weiteren Besitz zu Stammharn und Eiselfing eintauschten.¹¹⁹ Die Tatsache, dass die steirischen Otakare etwa 15 Kilometer südlich davon den Ort Zeitlarn, den Mittelpunkt des alten Zeidlergaves, bis 1161 als väterliches Erbgut (*patrimonium*) besaßen,¹²⁰ scheint auf den ersten Blick ihre Abstammung von Otachar, dem Sohn des Salzburger Erzbischofs Odalbert, zu verbürgen. Da Odalbert von den meisten Forschern als Aribone angesehen wird, müsste das auch auf die steirischen Otakare zutreffen.

Es gibt aber einige wichtige Gründe, die gegen diese Ableitung der Otakare sprechen. Als Vorfahren der steirischen Markgrafen sind schon seit langem jene Otakare bekannt, die im 10. und 11. Jahrhundert eine Grafschaft im bayerischen Chiemgau verwalteten.¹²¹ Neben dem Namen Otakar, der damals schon zu einem echten Leitnamen des Geschlechts geworden war, ist die Nachfolge im Chiemgauer Grafenamt durch etliche Generationen ein wichtiges Beweisstück. Erst mit ihrem Aufstieg zu Markgrafen der Karantanischen Mark an der Mur haben die steirischen Otakare dieses Amt um 1050 aufgegeben.¹²² Deshalb scheint es bedenklich, dass Odalberts Sohn Otachar, der gemeinsam mit seinen Brüdern in zahlreichen Traditionsnotizen als Zeuge erscheint, kein einziges Mal als Graf bezeichnet wird. Er hat daher im Chiemgau, wo wir im 10. Jahrhundert die Vorfahren der steirischen Otakare antreffen, weder über Besitz verfügt noch eine Grafschaft verwaltet.

Unter Erzbischof Pilgrim, dem Vorgänger Odalberts, wird jedoch um 923 ein *Graf Otachar* als Spitzenzeuge eines Tauschgeschäftes genannt, das Besitz bei Mühldorf am Inn betrifft.¹²³ Es ist kaum anzunehmen, dass wir hier noch den karantanischen Grafen Otachar der Jahre 904/6 vor uns haben, dessen Amtsgebiet doch sehr weit entfernt liegt. Viel eher wird man diesen Grafen Otachar für den nahegelegenen Chiemgau in Anspruch nehmen dürfen, wo sich seither eine geschlossene Reihe von Otakaren als Grafen nachweisen lässt. Graf Otachar ist von dem gleichnamigen Sohn des Erzbischofs Odalbert deutlich zu trennen. Er war ein Bruder des erzbischöflichen Kämmerers Diotbold. Beide waren in Bachmanning bei Lambach, einem Zentrum des Salzburger Besitzes im Traungau, und in Thalheim bei Wels begütert, durch Tausch erwarben sie noch Besitz zu Schlierbach im Kremstal.¹²⁴ Wenn auch ein sicherer Nachweis unmöglich ist, so scheint vor allem das Grafenamt im Chiemgau für eine Abstammung der steirischen Otakare von dem 923 genannten Grafen Otachar zu sprechen, wie sie schon Hans Pirchegger vermutet hat.¹²⁵ Den Besitz zu Zeitlarn dürften die steirischen Otakare erst im 11. Jahrhundert erworben haben, als einer von ihnen (1027- 1051) selbst den Zeidlergau verwaltete.¹²⁶

Dass Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Otakaren und den Aribonen bestanden haben, ist sicher. Dafür spricht schon der Name des karantanischen Grafen Otakar unter den Aribonen. Ebenso sicher ist jedoch die immer wieder vertretene These einer Stammesgleichheit von Aribonen und Otakaren abzulehnen. Die Anknüpfung der steirischen Otakare an den Grafen Otachar, den Vater des 904 beschenkten Arpo, kann einer genaueren Überprüfung ebensowenig standhalten wie die Ableitung vom Edlen Otachar, dem Sohn des Erzbischofs Odalbert von Salzburg, dessen Stellung innerhalb der Aribonen auch nicht endgültig geklärt ist.¹²⁷ Auf keinen Fall kann schließlich die Besitzgemeinschaft der steirischen Otakare mit den Edelfreien von Traisen-Feistritz im Gebiet von Seckau¹²⁸ als Nachweis dafür dienen, dass Aribonen und Otakare gleicher Herkunft sind. Einerseits waren die Traisen-Feistritzer selbst und einige ihrer Nachkommen wie die Herren von Ort im Traunsee und die steirischen Liechtensteiner Lehensträger der steirischen Markgrafen.¹²⁹ Andererseits ist die Verwandtschaft zwischen den Aribonen und den Edelfreien von Traisen-Feistritz im einzelnen noch nicht geklärt, ihre mehrfach behauptete Identität jedoch eindeutig zu widerlegen.¹³⁰

⁸⁰ F. X. PRITZ (wie Anm. 2). Auch J. EGGER, *Das Aribonenhaus*, AÖG 83, 1897, S. 391-398, rechnete die Otakare den Aribonen zu, deren Bedeutung und Verzweigung er freilich weit überschätzte.

⁸¹ F. v. KRONES, *Markgrafen von Steier* (wie Anm. 5), S. 233ff.

⁸² O. v. DUNGERN bemerkte als Herausgeber des *Genealogischen Handbuchs* (wie Anm. 8) zur Stammtafel von PIRCHEGGER, S. 63: Die vom Verfasser hier vermutete Angliederung (der Aribonen) an die Otakare schien ihm selbst nicht genügend gesichert, um die Stammtafel der Aribonen hier einzufügen.

⁸³ H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), Nr. 1-3.

⁸⁴ F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), Tafel 4.

⁸⁵ MGH DL IV 31 (904 März 10).

⁸⁶ H. PIRCHEGGER. Die Grafschaften der Steiermark im Hochmittelalter, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer 11/1, 1940, S. 169-215, bes. S. 207ff.; DERS., Landesfürst (wie Anm. 8). S. 47ff. Das Problem der „obersteirischen Grafschaften“ bedarf trotz zahlreicher verdienstvoller Arbeiten zweifellos noch einer eingehenden Untersuchung.

⁸⁷ H. APPELT, Das Diplom Kaiser Heinrichs II. für Göß vom 1. Mai 1020. Eine diplomatisch-verfassungsgeschichtliche Untersuchung, 1953; K. BRACHER, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Stiftes Göß, ZHVSt Sonderbd. 1, 1954; DERS., Stift Göß, Geschichte und Kunst, ZHVSt Sonderbd. 12, 1966; H. APPELT, in: Stift Göß, Geschichte und Kunst, Festschrift 1961, S. 30ff.

⁸⁸ H. EBNER, Die Besitzgeschichte des Nonnenstiftes Göß in der Steiermark vom Jahre 1020 bis 1460 mit besonderer Berücksichtigung des Klostersgutes im Gerichtsbezirk Leoben, phil. Diss., Graz 1949.

⁸⁹ K. BRACHER, Beiträge (wie Anm. 87), S. 1--42.

⁹⁰ Zu den Aribonen vgl. J. EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 80); M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 188- 202; G. DIEPOLDER, Die Herkunft der Aribonen, ZBLG 27, 1964, S. 74-119; E. WEINZIERL-FISCHER, Geschichte des Benediktinerklosters Millstatt in Kärnten, Archiv für vaterländ. Geschichte und Topographie 33, 1951; H. DOPSCH, Die Aribonen. Staatsprüfungsarbeit am Inst. f. österr. Geschichtsforschung, masch., 1968; DERS., Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert, in: MGSbLK 110/111, 1970/71, S. 125- 151.

⁹¹ MGH SS VI, S. 738. Wegen der Unterscheidung zwischen Frutolf von Michelsberg und Ekkehard von Aura ist besser die folgende Neuausgabe heranzuziehen: Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik, Hg. v. F. J. SCHMALE und I. SCHMALE-OTT, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters XV, 1972, S. 186.

⁹² Zu ihm vgl. M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 189ff. Arpo ist letztmalig im Jahre 909 bezeugt, als er gemeinsam mit dem Erzbischof Pilgrim von Salzburg die Abtei Traunsee erhielt (MGH DL IV 67).

⁹³ MGH Capit. II, S. 249f., Nr. 253. Vgl. dazu M. MITTERAUER, Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten, MOÖLA. 8, 1964, S. 344-373.

⁹⁴ MGH DL IV 31. Die Schenkung erfolgt auf Intervention der Grafen Liutpald, Arpo, Iring, Gumpold und Papo. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der erste Intervenient der berühmte Markgraf Luitpold von Bayern und der zweite der Markgraf Aribo sind. Vgl. dazu K. REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger, NQE XI, 1953, S. 50f., Nr. 35.

⁹⁵ Es ist bisher noch nicht begründet worden, warum Markgraf Aribo gerade den Grafen Otakar, der doch im karantanischen Murtal amtierte, als Beisitzer nach Raffelstetten bat. Neben der Tatsache, dass Otakars Sohn Arpo offenbar nach dem Markgrafen benannt war, würde auch der Bericht des Ekkehard von Aura, dass die „pfalzgräflichen Aribonen“ Nachkommen (*posterii*) des *famosus Aerbo* waren, nur so zu deuten sein, dass auch Arpo und sein Vater Otakar, von denen die pfalzgräflichen Aribonen abstammen, direkte Nachkommen des Markgrafen waren. Damit wäre Otakar als Sohn und Arpo als Enkel des Markgrafen Aribo einzuordnen.

⁹⁶ MGH DO III 318.

⁹⁷ MGH DH II 428: ... *monasterium puellarum ... quod mater Adala nomine, patre vero suo Aribone quamveris a paralisi exlege tamen quantum potuit annuente et consentiente incipit ...* Im Diplom Heinrichs II. wird also der Anstoß zur Gründung der Adala zugeschrieben, während der gelähmte Pfalzgraf Aribo I. nur noch seine Zustimmung zu geben versuchte.

⁹⁸ MGH DH II 428: ... *capellanus Aribo ... monasterium puellarum ... in /oco nomine Gossia in comitatu Liubana de predi suo fundavit atque construxit.* Ähnlich die Darstellung in der Bulle, mit der Benedikt VIII. 1020 das Kloster in den päpstlichen Schulz nahm (A. BRACKMANN, Germania Pontificia I, S. 96 Nr. I; PH. JAFFÉ, Bibliotheca rer. Germ. 5, S. 31 Nr. 9): *monasterium ... a bone memorie Aribone et Adala coniuge sua inceptum et a filio eorum Aribone diacono perfectum et in libertate Heinrici imperatoris commissum ...*

⁹⁹ Dazu vgl. K. BRACHER, Beiträge (wie Anm. 87), S. 35ff., und H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90), S. 10ff.

¹⁰⁰ H. APPELT, Diplom (wie Anm. 87), S. 13ff.

¹⁰¹ Zu den Sighardingern und den Grafen von Peilstein vgl. K. TROTTER, Die Grafen von Ebersberg und die Ahnen der Grafen von Görz, in: ZHVSt 25, 1929, S. 5- 17; H. WITTE, Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern, in: MIÖG Erg. Bd. 5, 1896-1903, S. 371-409 u. 441-474; F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 89ff., Tafel 5.

¹⁰² StUB I, Nr. 640, Nr. 686; StUB II, Nr. 106, Nr. 107, Nr. 129.

¹⁰³ Dazu K. BRACHER, Beiträge (wie Anm. 87), S. 18.

¹⁰⁴ MGH SS VI, S. 738. F. J. SCHMALE, Chroniken (wie Anm. 91), S. 186. Die Anmerkung 22 ist dort unrichtig. Ekkehard von Aura verwechselt nicht die Namen Sighard und Friedrich, sondern die Generationen. Graf Sighard

der Halbbruder des Pfalzgrafen Hartwig II. († 1027), fiel 1044 in der Schlacht von Menfö und hatte den Grafen Friedrich I. von Tengling († 1071) zum Sohn. Friedrichs Sohn war jener Graf Sigehard, der 1104 in Regensburg von aufständischen Ministerialen erschlagen wurde (MGH SS 6, S. 225; SCHMALE, S. 184f.) und von dem Ekkehard hier berichtet. Schon J. STRNADT, Innviertel und Mondseeland, in: AÖG 99, 1912, S. 549, hat deshalb überzeugend nachgewiesen, dass der Text ursprünglich gelautet haben muß: ... *qui germanus fuit illius Sigehardi, qui [per Fridericum] Sigehardum genuerat Ratispone peremptum ...*

¹⁰⁵ H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90), S. 24ff. u. Stammtafel S. 35; DERS., Bayer. Adel (wie Anm. 90), S. 138ff. u. Stammtafel S. 143. Erstmals hat auf diese Zusammenhänge H. MITSCHA- MÄRHEIM, Awarische Wohnsitze und Regensburger Besitz zwischen Hainburg und Kittsee, in: Burgenländ. Heimatbl. 14, 1952, S. 150-156, hingewiesen.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 102.

¹⁰⁷ MGH DLIV 31, MGH DDO 149, 173, 221, MGH DO II 203. Alle diese in Göß überlieferten Diplome sind für Mitglieder der Familie der Aribonen ausgestellt.

¹⁰⁸ Dazu ausführlich H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90), S. 37ff. u. Karte S. 55; DERS., Bayer. Adel (wie Anm. 90), S. 139ff.; H. PIRCHEGGER, Groß-Graz-West, in: Ausgewählte Aufsätze; Festschrift Hans Pirchegger, 1950, S. 143-187; K. BRACHER, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Laßnitztales II: Der aribonische Besitzblock Hengist-Sausal im unteren Laßnitztal, in: ZHVSt 48, 1957, S. 68ff.

¹⁰⁹ Streubesitz der Otakare in der Obersteiermark, der gelegentlich als „Aribonenerbe“ bezeichnet wird, ist auf das Erbe der Eppensteiner 1122 zurückzuführen und steht in keinem Zusammenhang mit der Königsschenkung des Jahres 904 und den Aribonen.

¹¹⁰ Im Nekrolog von Seeon sind Graf Sighard (zum 7. August) und Graf Friedrich (zum 17. Juli) eingetragen, in der Sighardingerstiftung Michaelbeuern finden sich Erzbischof Aribo von Mainz und der Pfalzgraf Hartwig.

¹¹¹ MGH Necrol. II, S. 222 zum 29.3.

¹¹² BUB I, Nr. 65 c. 14 (Georgenberger Handfeste). Zur Vogtei über Millstatt vgl. E. WEINZIERL-FISCHER, Millstatt (wie Anm. 90), S. 10ff. und H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90), S. 92ff.; zur Vogtei über Göß H. APPELT, Diplom (wie Anm. 87); S. 16f. u. 22 ff.; und dagegen H. DOPSCH, Landherren, Herrenbesitz und Herrenstand in der Steiermark, phil. Diss., Wien 1968, S. 177- 182.

¹¹³ M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 198ff.

¹¹⁴ Dazu vgl. L. HAUPTMANN, Hemma i Svetopuk (Hemma und Zwentibold), Rad jugoslavenske akademije 255, Zagreb 1936, S. 223ff.; M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 200f.; H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90), S. 134ff.; H. DOPSCH, Bayer. Adel (wie Anm. 90), S. 129.

¹¹⁵ M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 245; K. REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 94), S. 134ff.; H. DOPSCH, Bayer. Adel (wie Anm. 90), S. 129.

¹¹⁶ SUB I, S. 122ff., Nrr. 60, 61, 75, 76, 80-82, 84.

¹¹⁷ SUB I, S. 109, Nr. 45.

¹¹⁸ SUB I, S. 65, Nrr. 77-81. Dieser Meinung waren J. EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 80), S. 409ff.; W. ERBEN, Untersuchungen zum Codex traditionum Odalberti, in: MGSbLK 29, 1889, S. 454-480; W. HAUTHALER, Einleitung zur Edition des Codex Odalberti, SUB I S. 55f. M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 196. H. DOPSCH, Bayer. Adel (wie Anm. 90), S. 129ff. L. HAUPTMANN, Hemma (wie Anm. 114), S. 235ff., sieht hingegen in Dietmar einen Stiefsohn Odalberts aus einer anderen Ehe der Rihni, und F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 83ff., sieht in Rihni eine Tochter des Markgrafen Aribo und nimmt Otakar als Sohn der Rihni mit dem karantanischen Grafen Otakar und gleichzeitig als Bruder des 904 beschenkten Arpo an. Gerade diese letzte These ist vollkommen abwegig.

¹¹⁹ SUB I, S. 138f., Nrr. 77-79.

¹²⁰ SUB II, Nr. 363. J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 539.

¹²¹ F. TYROLLER, Der Chiemgau und seine Grafschaften, Beilage zum Jahresbericht des Wittelsbacher Gymnasiums, München 1953/54, S. 8f. Über das Wirken der Otakare im Chiemgau war sich auch die gesamte ältere Forschung von PRITZ über EGGER, STRNADT, KRONES und WINKLER bis zu PIRCHEGGER einig.

¹²² Der spätere Markgraf Otachar I. wird 1048 letztmals als Graf im Chiemgau genannt: MGH OH III 213. Acht Jahre später erscheint er bereits als Markgraf (MGH OH III 367).

¹²³ SUB I, S. 160, Nr. 97.

¹²⁴ SUB I, S. 70, Nr. 3. Vgl. dazu die Vorbemerkung HAUTHALERS in SUB I, S. 138 zu Nr. 77.

¹²⁵ H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), S. 59, Nr. 2.

¹²⁶ MGH OK II 104, OH III 246, OH III 261. Vgl. dazu den Abschnitt über die Grafen von Naun und H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), S. 63, Nr. 10.

¹²⁷ Die von mir zuletzt gebotene Stammtafel (H. DOPSCH, Bayer. Adel, wie Anm. 90, S. 131) soll nur ein Lösungsvorschlag sein. Von der dort angedeuteten Abstammung der steirischen Otakare habe ich hier wieder Abstand genommen. Vgl. auch die Tafel bei M. MITTERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 202.

¹²⁸ Dazu H. PIRCHEGGER, Landesfürst und Adel (wie Anm. 8), S. 98.

¹²⁹ Zu den Traisen-Feistritzern vgl. F. POSCH, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, in: MIÖG Erg.Bd. 13, 1941, S.463f.; K. LECHNER, Waldegg-Muthmannsdorf, in: JbLKNÖ 38, 1970, S. 456f.; H. DOPSCH, Der Dichter Ulrich von Liechtenstein und die Herkunft seiner Familie, in: Festschrift Friedrich Hausmann, 1977, S. 98ff. Zu den Traisen-Feistritzern vgl. F. POSCH, Siedlungsgeschichte der Oststeiermark, in: MIÖG Erg.Bd. 13, 1941, S.463f.; K. LECHNER, Waldegg-Muthmannsdorf, in: JbLKNÖ 38, 1970, S. 456f.; H. DOPSCH, Der Dichter Ulrich von Liechtenstein und die Herkunft seiner Familie, in: Festschrift Friedrich Hausmann, 1977, S. 98ff.

¹³⁰ Die von POSCH (wie Anm. 129) vertretene Gleichsetzung der Traisen-Feistritzer mit den pfalzgräflichen Aribonen halte ich nicht für möglich. Vgl. H. DOPSCH. Aribonen (wie Anm. 90), S. 86ff.; DERS., Landherren (wie Anm. 112), S. 110ff.; DERS., Ulrich von Liechtenstein (wie Anm. 129), S. 101ff.

Die Otakare im Chiemgau, die Voraueer Genealogie und das Totenbuch von Traunkirchen

Seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts tritt in Bayern das ältere Prinzip der Namensvariation, das in dieser Zeit der Einnamigkeit einen unvorstellbaren Reichtum an Personennamen bewirkte, gegenüber der *Leitnamengebung* zurück. Wenn auch die ganz starke Einschränkung auf wenige Modenamen nach dem Vorbild der herrschenden Dynastien (Heinrich, Konrad, Friedrich) erst später erfolgte,¹³¹ so wird doch die Weitergabe eines bevorzugten Namens durch viele Generationen für die großen Adelsgeschlechter signifikant. So wie die Luitpoldingen, die Aribonen und die Sighardinger lassen sich auch die Otakare mit ihrem Leitnamen in diese Zeit zurückverfolgen. Die Übernahme dieser Leitnamen in andere Familien ermöglicht zugleich wichtige Rückschlüsse auf Heiratsverbindungen.

Im bayerischen Chiemgau, der das Gebiet um den Chiemsee vom Inn im Westen bis an den Waginger See und die obere Sur im Osten umfasste und im Süden (ähnlich der heutigen Staatsgrenze) bis ans Gebirge reichte, während im Norden eine natürliche Grenze fehlte, treten seit dem frühen 10. Jahrhundert eine Reihe von Otakaren als Grafen auf. Wenn auch das Verhältnis der älteren Gauen zu den im späten 9. Jahrhundert eingerichteten Grafschaften noch nicht endgültig geklärt ist und erst am Beispiel des Traungaus näher erläutert wird (vgl. S. 98ff.), so ist es doch sicher, dass im Gebiet des Chiemgaus einige Grafen - wahrscheinlich drei - nebeneinander ihr Amt ausübten.¹³² Ob sich ihre Grafschaften mit dem Gebiet des Chiemgaus genau gedeckt haben, ist jedoch keineswegs sicher. Aus einigen Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts lässt sich der Umfang der von den Otakaren verwalteten Grafschaft im Chiemgau ziemlich genau rekonstruieren.¹³³ Ihr Mittelpunkt war der Ort Grabenstätt an der Südostecke des Chiemsees, weshalb einmal sogar die Bezeichnung „Grafschaft Grabenstätt“ (*comitatus Crapnastat*) auftaucht.¹³⁴ Im Westen reichte das Gebiet der Grafschaft bis über die Große oder Tiroler Ache zur Wasserscheide gegen die Prien, im Osten über die Weiße und Rote Traun bis zum Waginger See, sodass auch die späteren Gerichte Halmberg und Tetelham eingeschlossen waren.¹³⁵ Es war daher ein großer Teil des Chiemgaus, der den Otakaren als Amtsgebiet unterstand.

In diesem altbayerischen Siedlungsraum waren die Otakare als Grafen Nachbarn der bedeutendsten bayerischen Adelsgeschlechter, die uns zum Teil bereits bekannt sind. Im Chiemgau selbst verwalteten die *Sighardinger* jene Grafschaft, die im Norden an das Amtsgebiet der Otakare anschloss und das Gebiet zu beiden Seiten der Alz und der unteren (bayerischen) Traun umfasste. Während die Grafschaftsinhaber und vielleicht auch die Grafschaft(en) im westlichen Chiemgau wechselten, waren im Osten die Wilhelme und Luitolde (Grafen von „*Raschenberg-Reichenhall*“) als Grafen im oberen Salzburggau, der sich vom Waginger und Abtsdorfer See bis zum Pass Lueg erstreckte, und die Aribonen im nördlich anschließenden unteren Salzburggau Nachbarn der Otakare. Die Aribonen waren außerdem durch einige Generationen Grafen im Isengau, der im Norden des Chiemgaus lag.¹³⁶

Im Chiemgau sind die Otakare durch ein volles Jahrhundert - wenn man den Grafen Otakar des Jahres 923 auch dorthin bezieht, noch erheblich länger - als Grafen nachzuweisen. Freilich ist die Quellenlage nicht für den gesamten Zeitraum gleich günstig. Zunächst erscheint in zwei Urkunden König Ottos des Großen aus dem Jahre 959 ein Otachar als Graf im östlichen Chiemgau.¹³⁷ In seinem Amtsbereich liegt der Ort Grabenstätt am Chiemsee, den der König an das Salzburger Domkapitel schenkt,

und auch einige Güter, die von Otto mit dem Gut Reuth (heute Vogtareuth) am Inn dem Kloster St. Emmeram in Regensburg übertragen werden.¹³⁸ Graf Otachar wird außerdem in drei Traditionsnotizen des Erzbischofs Friedrich von Salzburg, der selbst der Sippe der Sighardinger entstammte, gemeinsam mit Angehörigen der Sighardinger, Formbacher, Luitpoldinger und mit dem späteren Pfalzgrafen Hartwig von Bayern 963-976 als Zeuge genannt.¹³⁹ Gewisse Probleme gibt eine Traditionsnotiz des Klosters Mondsee auf. In einem Tauschgeschäft, das Bischof Wolfgang von Regensburg als Herr des Klosters Mondsee mit dem Edlen Einhard um Zehente zu Irrsdorf (bei Straßwalchen) durchführte, wird als erster Zeuge ein Graf Otachar genannt.¹⁴⁰ Da die Regierungszeit des Bischofs Wolfgang von Regensburg 972-994 den einzigen Anhaltspunkt für die Datierung dieser Traditionsnotiz bietet, könnte dieser Otachar noch der bis 976 nachweisbare Graf im Chiemgau sein. Daneben ist aber auch die Möglichkeit gegeben, dass bei einem Ansatz um oder nach 990 bereits der gleichnamige Enkel Otachars gemeint ist. Graf Otachar, der damit in den Jahren 959- 976 urkundlich nachzuweisen ist, dürfte bald darauf gestorben sein. In einem Tauschgeschäft der Edlen Willa - einer Enkelin des Erzbischofs Odalbert, für die Graf Otakar schon vorher als Zeuge auftrat - wird zwar ein Wilhelm als Graf im oberen Salzburggau genannt, das vorher von Otachar verwaltete Gebiet erscheint hingegen als Grafschaft Grabenstätt.¹⁴¹ Vielleicht darf man daraus schließen, dass Graf Otakar damals bereits tot war und noch keinen Nachfolger gefunden hatte.

Als Kaiser Otto II. im Jahre 980 die Schenkung des Gutes Vogtareuth an das Kloster St. Emmeram bestätigte, werden die damals amtierenden Grafen genannt. Als Nachfolger Otachars erscheint damals im östlichen Chiemgau ein Graf Arnulf.¹⁴² Da diese Grafschaft vorher und auch später wieder von einem Otachar verwaltet wurde und bis ca. 1050/55 im Besitz der Otakare blieb, könnte auch Graf Arnulf diesem Geschlecht angehören. Man müsste sonst die doch gewagte Hypothese aufstellen, dass die Grafschaft den Otakaren vor 980 vom König entzogen, später aber wieder zurückgestellt wurde, wofür es keinen Anhaltspunkt gibt. Graf Arnulf wird nach 980 nicht mehr genannt. Eine auf den Namen des Bischofs Altmann von Passau gefälschte Urkunde des Klosters Gleink, die nicht nur die Herkunft des Namens Arnulf bei den Otakaren, sondern auch deren Verwandtschaft mit den Grafen von Wels und Lambach zu erklären schien, ist nach den letzten Forschungsergebnissen frei erfunden und muss deshalb hier nicht weiter berücksichtigt werden.¹⁴³ Die Vorauer Genealogie und das Totenbuch von Traunkirchen kennen allerdings keinen Grafen Arnulf, sondern lassen auf den ersten Otachar einen zweiten folgen. Man wird deshalb den Grafen Arnulf - wenn überhaupt nur mit Vorbehalt in die Ahnenreihe der Otakare aufnehmen dürfen.¹⁴⁴

Nach der einmaligen Nennung des Grafen Arnulf klafft in der urkundlichen Überlieferung eine große Lücke. Erst über 60 Jahre später, im Jahre 1048, wird wieder ein Otachar als Graf im Chiemgau genannt. Dieser Otachar hat wenige Jahre später die Verwaltung der Karantanischen Mark übernommen und damit die Reihe der Markgrafen von Steyr eröffnet. Wenn wir mit ihm in der Genealogie der steirischen Otakare sicheren Boden betreten, so geben die Jahrzehnte vorher umso größere Probleme auf. Es ist immer wieder versucht worden, die große Lücke zwischen 980 und 1048 durch weitere urkundliche Nachweise zu schließen, aber alle diese Versuche können nicht befriedigen. Zuletzt hat Franz Tyroller auf die Edelfreien von Persenbeug verwiesen, bei denen gerade in diesen Jahrzehnten ein Otakar (Otker) häufig genannt wird.¹⁴⁵ Leider geht diese Hypothese am Ziel vorbei. Persenbeug war ein wichtiges Zentrum in der Hand der bayerischen Grafen von Ebersberg, und die Edlen von Persenbeug waren deren Gefolgsleute.¹⁴⁶ Diese Stellung nimmt auch der von Tyroller herangezogene Otker von Persenbeug ein. Dass sich aber im 10. und 11. Jahrhundert der Inhaber einer Grafschaft, der damit zur Hocharistokratie jener Zeit zählt, nach dem Besitz eines anderen Grafen nennt und ständig als dessen Gefolgsmann auftritt, ist mit Sicherheit auszuschließen.

Da es absolut unmöglich ist, jenen Grafen Otachar, der 1048 noch im Chiemgau amtierte und dann von 1056 bis 1074 die Karantanische Mark verwaltete, als Sohn des Grafen Arnulf von 980 einzureihen, können nur jene beiden Quellen weiterhelfen, die trotz wiederholt vorgebrachter Kritik für die Genealogie der steirischen Otakare am meisten aussagen: Die Vorauer Genealogie und das Totenbuch des Klosters Traunkirchen.

Ein Kodex des 14. Jahrhunderts aus dem Chorherrenstift Vorau in der Oststeiermark, das Markgraf Otakar III. 1163 gründete, enthält eine Genealogie der Markgrafen von Steyr.¹⁴⁷ Darin wird über

die Herkunft der steirischen Otakare, über ihre Verbindungen zu anderen Fürstengeschlechtern und über die wichtigsten Erbschaften, die an die Otakare fielen, folgendes berichtet:

Der steirische Markgraf Otacher, der Sohn des Markgrafen Otachyr, zeugte den Markgrafen Ozy, der zu den Zeiten des Kaisers Heinrich III. lebte. Dieser Ozy zeugte den Markgrafen Otachar, der zu den Zeiten der Kaiser Heinrich IV. und V. berühmt war, den Salzburger Erzbischöfen Gebhard, Thiemo und Konrad noch als Greis mannhaft zur Seite stand und sie in der Zeit ihrer Verfolgung unterstützte. Er lag mit seinem Bruder Adalbero (Adylbero) im Kampf, bis dieser Adalbero (Albero) von seinen eigenen Dienstmannen bei Julben erschlagen wurde. Markgraf Otachar (Otakyr) nahm Elisabeth zur Frau, die Schwester jenes Markgrafen Leopold von Österreich, der sich später mit der Schwester des Kaisers Heinrich V. vermählte. In Zusammenarbeit mit ihr (seiner Gattin) gründete der genannte Markgraf Otachar das Kloster Garsten und er zeugte mit ihr einen Sohn, Leopold den Starken. Markgraf Otachar starb als Greis und hochbetagt im Jahre 1122. Leopold der Starke wurde der Nachfolger seines Vaters. Er gründete das Kloster Rein oder Reg(g)wen sowohl mit seinen eigenen Gütern als auch mit jenen des Grafen Waldo. Markgraf Leopold wurde durch testamentarische Verfügung zum Erben der Besitzungen und Ministerialen des Herzogs Heinrich von Eppenstein eingesetzt. Zur Gattin aber nahm er die hochadelige Sophie, die Schwester des Herzogs Welf, und zeugte mit ihr den Markgrafen Otachar. Er starb im Jahre 1129. Otachar, der Nachfolger seines Vaters, wurde (in seiner Stellung) gestärkt und erhöht; denn neben vielen anderen Dingen fielen ihm testamentarisch die Güter, Burgen und Ministerialen von drei Fürsten zu, darunter des Grafen Otto von Naun (Naym) und des Grafen Bernhard von Kärnten, der dessen (Otachars) Tante Kunigunde zur Gattin hatte. Er errichtete zwei Klöster, das Chorherrenstift Vorau und die Karthause des hl. Johannes (Seitz) und das Spital am Semmering (Cerewald). Er nahm Kunigunde, die Tochter des Markgrafen Dietpold von Vohburg, zur Frau und zeugte mit ihr jenen Otachar, der zuerst Markgraf und dann Herzog war. Er starb im Jahre 1164 und hinterließ seinen Sohn Otachar, über den oben berichtet wurde, als Erben.

Obwohl diese - freilich erst aus dem Spätmittelalter stammende – Hausgenealogie der Otakare oft kritisiert und sogar totgesagt wurde,¹⁴⁸ sind ihr kaum Fehler nachzuweisen. Dass bei der Aufzählung der drei großen Erbschaften, die dem Markgrafen Otakar III. zufielen, jene des Grafen Ekbert von Formbach-Pitten vergessen wurde, weil der Schreiber zuerst die Verwandtschaft des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg zu den Otacharen beschreiben wollte, ist zumindest sachlich kein Fehler. Dass aber ein Genealoge des 14. Jahrhunderts bei einer Abfolge von vier Markgrafen des Namens Otakar auch deren gleichnamige Vorfahren aus dem 10. und 11. Jahrhundert als Markgrafen ansah, ist nur allzu verständlich.

Die Vorauer Genealogie wird durch zahlreiche andere Quellen bestätigt, am besten wohl durch das Totenbuch des um 1120/40 gegründeten Benediktinerinnenklosters Traunkirchen.¹⁴⁹ Dass die Otakare an der Gründung dieser Abtei, die dem Grafen *Wilhelm „von Raschenberg-Reichenhall“* und dessen Gattin Leopirgis (Luitbirg) zugeschrieben wird,¹⁵⁰ unmittelbar beteiligt waren, ist eher zweifelhaft. Die erste Äbtissin Ata war jedoch die Tochter eines Grafen Otachar,¹⁵¹ und die steirischen Otakare - namentlich Leopold der Starke - haben Traunkirchen unterstützt und beschenkt.¹⁵² Nach dem Ende der Grafen von „Raschenberg-Reichenhall“, die wahrscheinlich schon mit Liutold, dem Sohn des Klostergründers Wilhelm, um 1060 erloschen und von den Grafen von Plain (bei Großgmain) beerbt wurden,¹⁵³ fiel die Vogtei über Traunkirchen an die Otakare. Durch die Person der ersten Äbtissin Ata waren sie ja dem Kloster eng verbunden. Die steirischen Markgrafen sahen deshalb später die Abtei als ihre eigene Gründung an und stellten Traunkirchen in der Georgenberger Handfeste 1186 an die Spitze aller ihnen verbundenen Klöster.¹⁵⁴ Herzog Otakar IV. bezeichnete 1191 seine Vorfahren ausdrücklich als Klostergründer.¹⁵⁵ Die enge Bindung der Otakare als Vögte und vermeintliche Stifter an Traunkirchen kommt auch im Nekrolog des Klosters zum Ausdruck. Dieses Totenbuch, das Friess herausgegeben und zur Grundlage seiner Genealogie der steirischen Otakare gemacht hat,¹⁵⁶ wurde von Karl Amon auf der Basis einer verloren geglaubten Abschrift im ungarischen Kloster Pannonhalma (Martinsberg) wesentlich verbessert und ergänzt.¹⁵⁷ Es ist das einzige Totenbuch, in dem alle bekannten Otakare, ihre Gattinnen und auch ihre wichtigsten Verwandten eingetragen sind. Die Tatsache, dass

im Nekrologium von Traunkirchen insgesamt sechs Otakare erscheinen, entspricht vollkommen den Angaben der Vorauer Genealogie. Es ist sogar möglich, damit die Lebenszeiten und Sterbedaten aller sechs Otakare ziemlich genau zu rekonstruieren.

Zum 5. März vermerkt das Traunkirchner Nekrologium den Todestag des Grafen Otachar, des Vaters der ersten Äbtissin Ata. Zum selben Datum ist er im Totenbuch des Salzburger Domstiftes als Graf Ozie eingetragen.¹⁵⁸ Da Traunkirchen um 1020/40 gegründet wurde, ist die Lebenszeit dieses Grafen Otachar wohl in die letzten Jahrzehnte des 10. und den Anfang des 11. Jahrhunderts zu setzen. Er starb jedenfalls vordem Jahre 1041 und könnte damit ein Sohn des - freilich mit Vorbehalt aufgenommenen – Grafen Arnulf, sehr wohl aber der Vater des ersten Markgrafen gewesen sein, der 1048 noch als Graf im östlichen Chiemgau erscheint. Die Beobachtung, dass derselbe Graf einmal als Otachar und dann als Ozi genannt wird, führt außerdem die heftigen Diskussionen um die Gleichsetzung dieser beiden Namenformen ad absurdum; auch die moderne Namenkunde hat bestätigt, dass Ozi als Kurz- oder Koseform von Otakar zu deuten ist.¹⁵⁹ Ob Graf Otachar, der Vater der Äbtissin Ata, dem Kloster Traunkirchen als Vogt die 1191 erneuerten Freiheiten verliehen hat¹⁶⁰ oder sein gleichnamiger Sohn, der erste Markgraf, ist nicht sicher zu entscheiden.

Die Tatsache, dass Graf Arnulf weder im Nekrologium von Traunkirchen noch in der Vorauer Genealogie erwähnt wird, wäre wohl mit dem aus der Reihe fallenden Namen und einer kurzen Amts- oder Lebenszeit zu erklären. Von den weiteren fünf Otakaren, die im Traunkirchner Nekrologium eingetragen sind, können vier mit ziemlicher Sicherheit identifiziert werden.¹⁶¹ Deshalb hat schon Krones vorgeschlagen, den 1. Mai, an dem in Traunkirchen ein Markgraf, in St. Lambrecht aber ein Graf Otachar eingetragen ist,¹⁶² als Todestag für den ersten Otachar, der als Graf im Chiemgau (959-976) waltete, in Anspruch zu nehmen. Wenn man sich dieser These anschließt, ergibt sich für die ältere Reihe der Otakare im Chiemgau, die bedingt durch die Quellenlage wohl immer unsicher bleiben wird, das in der Stammtafel dargestellte Bild.

Dem interessierten Leser wird dieses Bild vielleicht als ein Rückschritt gegenüber älteren Forschungsergebnissen erscheinen. Manches, was dort als gesichert angenommen und in lückenlosen Stammtafeln seit dem Jahre 904 dargestellt wurde, wird hier wieder in Frage gestellt. Wenn Genealogie aber als ernste Wissenschaft und nicht als selbstgefällige Ahnenforschung betrieben werden soll, dann ist es die oberste Pflicht, die bestehenden Lücken auch in den Stammtafeln aufzuzeigen und nicht den Leser durch eine scheinbar geschlossene Abfolge von Generationen darüber hinwegzutäuschen.

Freilich bleibt für jenes Jahrhundert, das die Otakare bis zur Erlangung der Karantanischen Mark als Grafen im Chiemgau zeigt, ein großes Problem ungelöst. Als Markgraf Gottfried am 8. Februar 1050 von persönlichen Feinden umzingelt und erschlagen wurde¹⁶³ und vielleicht schon wenige Tage vorher seine nächsten Verwandten gewaltsam getötet worden waren,¹⁶⁴ folgten die Otakare den *Grafen von Wels und Lambach* als Leiter der Karantanischen Mark. Eine derartige Nachfolge wurde – sofern nicht eine Amtsenthebung vorlag - meistens durch Verwandtschaftsbeziehungen bestimmt. Da Markgraf Arnold II. von Wels-Lambach den Tod seiner Söhne überlebte,¹⁶⁵ wird die Bestellung der Otakare zu Markgrafen sicher mit seinem Einverständnis, wahrscheinlich auch mit seiner Mithilfe erfolgt sein. Auch die Stellung und der Besitz der Otakare im Traungau einschließlich der namengebenden Herrschaft Steyr wurden von manchen Forschern ausschließlich auf das Erbe der Wels-Lambacher zurückgeführt.¹⁶⁶ Als Nachweis für die Verwandtschaft zwischen den Grafen von Wels-Lambach und den Otakaren galt eine Urkunde des Bischofs Altmann aus dem Kloster Gleink zum Jahre 1088, die zwar als Fälschung erkannt war, aber inhaltlich unbedenklich schien.¹⁶⁷ Nach den letzten Forschungsergebnissen ist diese Gleinker Urkunde jedoch nicht nur gefälscht, sondern auch ihrem Inhalt nach zum Großteil frei erfunden.¹⁶⁸ Wenn damit auch der einzige direkte Beweis für die Verbindung der beiden Geschlechter entfällt, so bleiben doch eine große Anzahl von Indizien, die eine Blutsverwandtschaft als Voraussetzung für die Erbfolge der Otakare nach den Grafen von Wels-Lambach sicherstellen. Sie werden im Einzelnen noch ausführlich dargelegt.

Da Markgraf Otakar I., der unmittelbare Nachfolger Gottfrieds in der Karantanischen Mark, mit der Eppensteinerin Willibrig vermählt war,¹⁶⁹ wird man am ehesten in seiner Mutter eine Gräfin von Wels-Lambach erblicken dürfen. Freilich muss diese Verbindung ebenso hypothetisch bleiben wie die Frage, ob die Mutter des Markgrafen Otakar eine Tochter oder vielleicht eher eine Schwester Arnolds

II. von Wels-Lambach gewesen ist. Jedenfalls wäre damit nicht nur die Nachfolge der Otakare in der Markgrafschaft und in den Vogteirechten über den einstigen Besitz der Wels-Lambacher, sondern auch der Wortlaut der gefälschten Urkunde von 1088 hinreichend erklärt.

¹³¹ Dazu vgl. R. WENSKUS, Sächs. Stammesadel (wie Anm. 20), S. 45f.

¹³² F. TYROLLER, Chiemgau (wie Anm. 121), der auch eine Karte bietet. Allerdings verkennt Tyroller das Wesen von Gau und Grafschaft, wenn er in ihnen fest begrenzte Gebiete annimmt, die sich durch Jahrhunderte unverändert erhalten haben. Vgl. dazu die grundlegende Arbeit von E. HAMM, Herzogs- und Königsgut, Gau und Grafschaft im frühmittelalterlichen Bayern, phil. Diss., München 1949, mit einem Kartenband. G. DIEPOLDER, Die Orts- und „in pago“-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger, in: ZBLG 20, 1957, S. 364-436. W. STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 10), S. 382-413. Zur Entstehung der Grafschaften vgl. H. K. SCHULZE, Die Grafschaftsverfassung in den Gebieten östlich des Rheins, 1963. Ein übersichtliches Bild der Wandlungen von Gau und Grafschaft in Oberösterreich entwirft A. ZAUNER, Oberösterreich zur Babenbergerzeit, in: MOÖLA 7, 1960, S. 207ff.

¹³³ MGH OH III 213 = SUB II, Nr. 84. Da der gesamte Besitz in der Grafschaft des Grafen Otachar liegt, ist damit auch ein Anhaltspunkt für deren Ausdehnung gegeben.

¹³⁴ SUB I, S. 179, Nr. 14.

¹³⁵ E. RICHTER, Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstiftes Salzburg und seiner Nachbargebiete, in: MIÖG Erg. Bd. 1, 18 85, S. 640ff. u. 669f.

¹³⁶ F. TYROLLER, Chiemgau (wie Anm. 121), S. 7ff.; DERS., Die Grafschaften des Isengaus, in: Oberbayerisches Archiv 80, 1955, S. 45ff.; E. RICHTER, Untersuchungen (wie Anm. 135), S. 671ff. Zur Genealogie der genannten Sippen vgl. H. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 90); J. EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 80); J. STRNADT, Innviertel und Mondseeland, in: AÖG 99, 1912, S. 531ff.

¹³⁷ MGH DO I 202 u. 203.

¹³⁸ E. KLEBEL, Aus der Verfassungs-, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Hofmark Vogtareuth bei Rosenheim, in: ZBLG 6, 1933, S. 27ff.

¹³⁹ SUB 1, S. 170ff., Nrr. 2, 9, 13.

¹⁴⁰ UBLOE I, S. 87, Nr. 149.

¹⁴¹ SUB I, S. 179, Nr. 14.

¹⁴² MGH DO II 230: ... *in comitatibus Arnulji, Hartvici, Sigihardi, item Arnulfi comitum ...*

¹⁴³ UBLOE II, S. 118f., Nr. 82. Dazu A. ZAUNER, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300, in: MOÖLA 9, 1968, S. 45ff.

¹⁴⁴ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), und H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), haben Arnulf jeweils mit Vorbehalt in ihre genealogischen Tafeln aufgenommen, auch J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 543, sieht in ihm den Sohn des Grafen Otachar.

¹⁴⁵ F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 84f., Nr. 3 u. 5.

¹⁴⁶ W. STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 10), S. 54; K. LECHNER, Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in: Das Waldviertel, hg. v. E. STEPAN, VII/2, 1937, S. 36f.

¹⁴⁷ MGH SS 24, S. 72 (Genealogia marchionum de Stire).

¹⁴⁸ Vor allem von J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 580f.

¹⁴⁹ MGH Necrol. IV, S. 426-435.

¹⁵⁰ MGH Necrol. IV, S. 433f. zum 20. August (*Leopirgis comitissa, fundatrix nostre ecclesie*) und zum 29. Sept. (*Wilhelmus comes fundator nostre congregationis i. l.*) Vgl. dazu K. AMON, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Traunkirchen im Salzkammergut, theol. Diss., Graz 1949, S. 21ff.

¹⁵¹ MGH Necrol. IV, S. 429 zum 5. März: *Ottakerus comes pater Ate prime abbatisse i. l.*

¹⁵² SUB II, Nr. 497.

¹⁵³ Die Stammtafel bei F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 115ff. u. Tafel 7, leidet darunter, dass sie historisch nachweisbare Persönlichkeiten mit frei erfundenen Personen (z. B. Nr. 9, Luitold III. „der Heilige“) zusammenwirft, um ein geschlossenes Bild vorzutäuschen und außerdem die Kärntner Wilhelme, die nur entfernt verwandt sind, mit den Salzburger Wilhelmen und Luitolden gleichsetzt. Den unglücklichen Namen „Grafen von Raschenberg-Reichenhall“, der in den Quellen nie bezeugt ist, hat E. RICHTER, Untersuchungen (wie Anm. 135), S. 671ff., eingeführt, weil er versuchte, die späteren Landgerichte als ursprüngliche Einheiten der älteren Grafschaften nachzuweisen. Im Gegensatz zu Richter und F. THALLER, Die Grafen von Plain und Hardeck, in: Genealog. Handbuch (wie Anm. 8), S. 66-72 u. Tafel VI und VI a, bin ich der Meinung, dass Graf Werigand I. von Plain kein „Raschenberg-Reichenhaller“, sondern mit dem gleichnamigen Vogt von Gurk und Verwandten der hl. Hemma identisch ist. Vgl. dazu H. DOPSCH, Die Stifterfamilie des Klosters Gurk und ihre Verwandtschaft, in: Carinthia I 161, 1971, S. 95-123.

¹⁵⁴ BUB I, Nr. 65 [c. 14].

¹⁵⁵ UBLOE II, S. 427, Nr. 295: *fundatores ipsius cenobii*.

¹⁵⁶ G. E. FRIESS, Traunkirchen (wie Anm. 6).

¹⁵⁷ K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150). Die Edition des verbesserten Nekrologs umfasst die Seiten 267- 297.

¹⁵⁸ MGH Necrol. II, S. 112, und Necrol. IV, S. 429, jeweils zum 5. März. Vgl. dazu K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150), S. 31ff.

¹⁵⁹ Vgl. dazu Anm. 11-13. Wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen ist - wie in vielen anderen Punkten – auch hier die Argumentation von J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 517ff. u. 546ff., der zuerst vehement gegen die Gleichsetzung von Otakar und Ozi eintritt, gleich darauf aber Ozi als Verschreibung für Ouzo erklärt und zu Udalrich macht.

¹⁶⁰ UBLOE II, S. 427, Nr. 295.

¹⁶¹ Vgl. dazu die entsprechenden Erläuterungen von K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150), bei der Edition des Traunkirchner Nekrologs, S. 267ff., sowie von H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8).

¹⁶² MGH Necrol. II, S. 323, Necrol. IV, S. 431, und K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150), jeweils zum 1. Mai

¹⁶³ *Annales Altahenses maiores* zu 1050, MGH SS rer-Germ, ²1891, S.45. MGH SS XX, S. 804. Der Todestag ist vermerkt im Nekrolog von Lambach zum 8. Februar, MGH Necrol. IV, S. 409.

¹⁶⁴ Zum 1. Februar ist im Lambacher Nekrolog (MGH Necrol. IV, S. 409) der Tod der Markgräfin Regilla, Gattin Arnolds II., des Grafen Arnold III. und dessen Gattin Hacecha vermerkt. Man hat daraus geschlossen, dass ein Großteil der Familie der Grafen von Wels-Lambach im Zuge einer Fehde getötet wurde, und auch einen Zusammenhang mit dem Tod Gottfrieds, der nur wenige Tage später erfolgte (vielleicht als er seinen Angehörigen zu Hilfe eilen wollte?) erwogen. Zur Familie der Grafen von Wels-Lambach vgl. K. TROTTER, Die Grafen von Lambach und Formbach, in: *Genealogisches Handbuch* (wie Anm. 8), S. 37- 51. F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 136ff., Tafel 9. P. J. JOERG, Die Heimat und die Vorfahren des hl. Adalbero, Grafen von Wels-Lambach, Bischof von Würzburg, in: *Festschrift Herbipolis Jubilans*, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14./15. Jg., 1952 /53, S. 235-247. C. PLANK, Siedlungs- und Besitzgeschichte der Grafschaft Pitten, *Veröffentl. des IÖG* 10, 1946.

¹⁶⁵ *Vita s. Adalberonis ep. Wirziburgensis*, MGH SS XII, S. 131f.

¹⁶⁶ So vor allem von J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 496ff.; DERS., *Geburt des Landes ob der Enns* (wie Anm. 4), S. 40ff. Ihm folgt u. a. K. SCHIFFMANN, *Österr. Urbare III/2/2*, 1913, Garsten S. 3.

¹⁶⁷ UBLOE II, S. 117ff., Nr. 83. MB XXIX/2, S. 44.

¹⁶⁸ A. ZAUNER, *Gleink* (wie Anm. 143), S. 45ff.

¹⁶⁹ Die Zugehörigkeit Willibirgs zu den Eppensteinern hat - gegen STRNADT, der in ihr eine Gräfin von Wels-Lambach erblickte - F. v. KRONES, *Markgrafen von Steier* (wie Anm. 5), S. 214ff., durch Indizien wahrscheinlich gemacht. Ihm sind sowohl F. TYROLLER, *Genealogie* (wie Anm. 9), S. 112, Nr. 12, und H. PIRCHEGGER, *Otakare* (wie Anm. 8), S. 64, Nr. 13, als auch K. E. KLAAR, *Die Herrschaft der Eppensteiner in Kärnten*, *Archiv f. vaterländ. Geschichte und Topographie* 61, 1966, S. 23, Nr. 21d, gefolgt.

Der Kärntner Gewaltbote Oci, die Stiftung von Ossiach und die Grafen von Naun

Noch eine zweite Verbindung der Otakare reicht in ihre Chiemgauer Grafenzeit zurück. Sie ist in diesem Band Gegenstand einer eigenen genealogisch-besitzgeschichtlichen Untersuchung von Friedrich Hausmann (vgl. S. 250ff.). Da die Quellenlage dafür doch wesentlich günstiger ist als im Falle der Verwandtschaft zu den Grafen von Wels-Lambach und zugleich die Hoffnung besteht, zumindest einen Indizienbeweis führen zu können, soll das Problem wenigstens kurz gestreift werden.

Am Ende des 10. Jahrhunderts taucht plötzlich ein Graf Otakar (Otger) auf, dessen Amtsgebiet im Süden der Alpen lag. Güter, die König Otto III. 993 dem Slawen Zebegoi schenkte, lagen „im Kroatengau (*in pago Croudi vocato*) und in der Grafschaft des Grafen Otger“.¹⁷⁰ Der Kroatengau schloss im Norden an den *pagus Karintriche*, die Kernlandschaft Karantaniens mit dem Zollfeld, der Karnburg und Maria Saal, an und umfasste ein Gebiet an der oberen Glan. Er gehörte zur Grafschaft des Gewaltboten, die größer war als die beiden kleinräumigen Gauen. Der Gewaltbote (Waltbote) erfüllte als königlicher Amtsträger in Kärnten eine ähnliche Funktion wie der Pfalzgraf in Bayern.¹⁷¹ Diese Stellung Otgers, die schon durch seine Amtstätigkeit im Kroatengau angedeutet ist, wird ein Jahr später in einer Gerichtsurkunde des Patriarchen Johannes von Aquileja genau beschrieben. Otger erscheint dort als „Oci, der zugleich Gewaltbote, Graf und Sendbote (*missus*) des Königs Otto ist“. Auch unter den Zeugen wird Oci ausdrücklich mit allen drei Titeln bzw. Funktionen genannt.¹⁷²

Graf Otger-Oci folgte als Gewaltbote auf den Grafen Hartwig, der seit 953 den Kroatengau in Kärnten, zugleich aber auch die Grafschaften im unteren Salzburggau und im Isengau verwaltete. Damit war Hartwig ein unmittelbarer Nachbar des Chiemgauer Grafen Otakar, mit dem er 963 auch gemeinsam als Zeuge in einer Traditionsnotiz des Erzbischofs Friedrich von Salzburg erscheint.¹⁷³ Hartwigs Doppelstellung in Bayern und Kärnten wurde noch dadurch erheblich gestärkt, dass er seit 965 als Gewaltbote und königlicher Amtsträger über seinen engeren Amtsbereich (*ministerium*) hinaus gewisse Rechte in Stellvertretung des Königs (*regimen*) über ganz Kärnten ausübte und 977 auch Pfalzgraf von Bayern wurde.¹⁷⁴ Diese wichtigen Funktionen als Gewaltbote und Pfalzgraf in den seit 976 getrennten Herzogtümern Bayern und Kärnten hat Hartwig bis zu seinem Tode nach 980 beibehalten. Ein Großteil von Hartwigs Erbe fiel mit der Grafschaft im unteren Salzburggau und dem bayerischen Pfalzgrafenamt an seinen Schwiegersohn Aribo, den Gatten seiner Tochter Adala. Otto III. hat aber die einstige Machtfülle Hartwigs dadurch beschnitten, dass er die Verbindung der bayerischen Pfalzgrafschaft mit dem Amt des Gewaltboten in Kärnten löste und den Grafen Otger-Oci zu seinem Walt- und Sendboten in Karantanien bestellte.¹⁷⁵

Schon der Name, die benachbarten Amtsgebiete im Chiemgau, Salzburggau und Isengau und das gemeinsame urkundliche Auftreten Hartwigs mit dem Chiemgauer Grafen Otachar legen die Vermutung nahe, dass der Kärntner Gewaltbote Otger-Oci aus der Familie der Chiemgauer Otakare stammte.¹⁷⁶ Das würde nicht nur einer gewissen Konstanz der ottonischen Politik entsprechen, sondern auch erklären, warum gerade in dieser Zeit ein Arnulf die otakarische Grafschaft im Chiemgau verwaltete. Otger-Oci könnte sein jüngerer Bruder gewesen sein, der - wie vorher Graf Hartwig - von Bayern aus in Karantanien Fuß fasste.

Der große steirische Historiker Hans Pirchegger hat nicht nur diese Abstammung des Gewaltboten wahrscheinlich gemacht, sondern auch angedeutet, wo man den Beweis dafür finden könnte. Der Gewaltbote Otger-Oci gründete um 1024 das nach ihm benannte Kloster Ossiach in Kärnten.¹⁷⁷ Er ist im Nekrologium dieser Abtei zum 23. Oktober als Gründer verewigt.¹⁷⁸ Daneben werden auch sein Sohn, der Patriarch Poppo von Aquileja, und eine Irenburgis als Stifterin von Ossiach genannt.¹⁷⁹ Diese Irenburg, der auch im Seckauer Totenbuch die Gründung von Ossiach zugeschrieben wird,¹⁸⁰ war wohl die Gattin des Gewaltboten Oci. Einer Andeutung in der Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk von Paderborn wollte man entnehmen, dass Oci mit Glismond, der Schwester Meinwerks, vermählt war und dieser Verbindung der Patriarch Poppo entstammte.¹⁸¹ Gegen Glismond als Gattin Ocis spricht jedoch eine Reihe wichtiger Indizien.¹⁸²

Neben dem Patriarchen Poppo hatte der Kärntner Gewaltbote Oci einen gleichnamigen Sohn, der fast durchwegs mit der latinisierten Namensform Ozinus (Ocinus) genannt wird. Patriarch Poppo löste durch die Hingabe von Gütern und Geld im Jahre 1028 die von seinen Eltern gegründete Abtei Ossiach aus dem Eigentum seines Bruders Ozinus und übertrug sie an das Patriarchat Aquileja.¹⁸³ Über den Eigenbesitz und die Grafschaft des Grafen Ozinus unterrichtet uns eine Reihe königlicher Diplome aus den Jahren 1027-1056. Als Kaiser Konrad II. 1027 in Verona einen Gerichtstag abhielt, wird unter den Beisitzern auch der Graf *Oreckerio* (wohl verschrieben für Otakerio) genannt.¹⁸⁴ Im folgenden Jahr wird bei der Übertragung des Wildbannes über ein Gebiet in Friaul an das Patriarchat Aquileja das Eigengut (*predium*) des Grafen Ocinus genannt, das *Cortis Naonis* hieß.¹⁸⁵ Dieser Hof (*curtis*) war der Mittelpunkt der Landschaft Naun (Naon) im Quellgebiet der Flüsse Noncello und Meduna. Der Name Naon ist von der Schifffahrt abzuleiten, denn der Königshof wird in langobardischer Zeit als *curtis regia navium* bezeichnet. Neben der *curtis* umfaßte das Gebiet von Naun noch einen Hafen (*portus*) und vielleicht eine *cella*. Aus diesen Einheiten entstanden eigene Ortschaften, die eine ganz verschiedene Entwicklung durchmachten. Aus dem einstigen Königshof und späteren Herrenhof Naun (*curtis Naonis*) ging die Herrschaft Cordenons hervor, nach der sich die Nachkommen des Ozinus Herren und Grafen von Cordenons nannten. Auch der ganz in der Nähe gelegene Ort *Villasgrafa*, dessen Name vom deutschen Wort Graf abgeleitet ist, erinnert an sie. Der Ort *Noncello*, den Ozinus offenbar zur Abrundung seines Besitzes vom (Grafen) Durdegowo erworben hatte, könnte aus einer *cella* hervorgegangen sein. Wahrscheinlich ist er aber nach dem Fluss Noncello, der als Verkleinerungsform zu Naon(is) gedeutet wird, benannt. Otto von Cordenons, der Sohn des Grafen Ozinus, hat den Ort Noncello (deutsch *Naunzel*) 1056 durch Kaiser Heinrich III. an das Erzstift Salzburg geschenkt.¹⁸⁶ Den größten Aufstieg hat

jedoch im Spätmittelalter der kleine Flußhafen *Pordenone* (*portus Naonis*) erlebt, der in Verbindung mit dem Fluss Noncello und der auch für größere Schiffe befahrbaren Livenza zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Handel nach Venedig wurde. Von den Herren von Cordenons kam Pordenone an die steirischen Otakare und von diesen an die Babenberger. Als Herrschaftsmittelpunkt und Stadt wurde Pordenone-Portenau einer der bedeutendsten Stützpunkte der Babenberger und der frühen Habsburger in Friaul.¹⁸⁷

Graf Ozinus hatte diesen reichen Besitz wahrscheinlich durch seinen Bruder, den Patriarchen *Poppo von Aquileja*, erhalten. Poppo, einer der bedeutendsten Kirchenfürsten seiner Zeit, hat nicht nur den großartigen romanischen Dom von Aquileja erbaut, sondern gerade in den Jahren 1027/28 von Konrad II. reichen Besitz und wichtige Hoheitsrechte in Friaul erhalten. Damit konnte er wesentliche Voraussetzungen für die Entstehung des bedeutenden Patriarchenstaates schaffen, dessen Kerngebiet immer Friaul geblieben ist.¹⁸⁸ Die Herrschaft *Cordenons*, nach der sich Otto, der Sohn des Grafen Ozinus (1056-1064), und dessen gleichnamiger Sohn Otto (1112) „von Naun“ nannten,¹⁸⁹ fiel mit dem übrigen Besitz nach dem Ende der Familie (vor 1136) an die blutsverwandten steirischen Markgrafen. Auch die Erbvogtei über das Kloster Ossiach kam so in den Besitz der steirischen Otakare.¹⁹⁰ Zweifellos könnte eine derartige Erbschaft auch durch eine Heiratsverbindung des späten 11. oder frühen 12. Jahrhunderts begründet sein, die durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Für die Abstammung der Herren von Cordenons von den Otakaren sprechen aber eindeutig drei weitere Königsdiplome aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Kaiser Konrad schenkte 1027 dem Erzstift Salzburg den Forst Heit an der Mörn (zwischen Kraiburg am Inn und Mörmoosen), der in den Grafschaften des Aribonen Chadalhoch und des Grafen *Ozinus* lag.¹⁹¹ Schon die Namensform Ozinus, die nur für diesen Grafen bezeugt ist, legt seine Identität mit dem 1028 genannten Grafen Ocinus, dem Besitzer von Cordenons, nahe. Als Graf in Bayern ist Ozinus aber noch zwei Jahrzehnte später nachzuweisen, als Kaiser Heinrich III. die Schenkung des Forstes Heit an Salzburg wiederholte.¹⁹² Wo die Grafschaft des Ozinus lag, erfahren wir aus einem weiteren Diplom Heinrichs III. vom Jahre 1051. Eine vom Kaiser geschenkte Villa lag im Zeidlergau *in comitatu Özzonis comitis*.¹⁹³ Dass die Form Özzonis wahrscheinlich für Ozinus bzw. Ozini verschrieben und dass an der Identität der beiden Grafen nicht zu zweifeln ist, wird schon durch die genau entsprechende Lagebestimmung des benachbarten Forstes Heit an der Mörn bewiesen.

Der kleinräumige *Zeidlergau* umfasste das Gebiet zwischen der Alz und der Salzach, das im Norden an den (unteren) Salzburggau anschloss. Den Namen erhielt er von der Bienenzucht, die von dort ansässigen und in vielen Diplomen genannten Zeidlern (*cidalarii*)¹⁹⁴ betrieben wurde. Der Mittelpunkt des Gaus war der Ort Zeitlarn am Halsbach. Gerade Zeitlarn aber befand sich bis 1161 in der Hand der steirischen Markgrafen,¹⁹⁵ die selbst nie Grafenrechte im Zeidlergau ausübten, und geht sicher auf das Erbe nach den Herren von Cordenons zurück. Durch den Wegfall des namengebenden Zentrums Zeitlarn wurden Burg und Herrschaft Wald an der Alz zum neuen Verwaltungsmittelpunkt, aus dem alten Zeidlergau wurde die Grafschaft bzw. das Gericht Wald.¹⁹⁶

Ein urkundlicher Nachweis für die hier vorgeschlagene Abstammung des Gewaltboten Otger-Oci und seiner Nachkommen, der Herren von Cordenons, fehlt. Eine ganze Reihe von gewichtigen Gründen spricht jedoch dafür, dass Otger-Oci der Familie der Chiemgauer Otakare entstammte und - so wie vor ihm sein Amtsnachbar Graf Hartwig - mit Hilfe der Sachsenkaiser zunächst in Karantanien Fuß fasste. Sein Sohn Ozinus erwarb als neuen Sitz die Herrschaft Naun in Friaul, nach der sich seine Nachkommen nannten, hielt aber als Graf im Zeidlergau noch die enge Verbindung mit Bayern aufrecht. Die gemeinsame Abstammung der Otakare und der Herren von Cordenons, die vielleicht durch eine neue Heiratsverbindung nochmals gestärkt wurde, war schließlich dafür entscheidend, dass „Graf“ Otto von Naun in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts die steirischen Markgrafen zu seinen Erben einsetzte.

¹⁷⁰ MGH DO III 133.

¹⁷¹ Dazu vgl. H. DOPSCH, Gewaltbote und Pfalzgraf in Kärnten, in: Carinthia I 165, 1975, Festgabe für Wilhelm Neumann, S. 126ff. (mit weiterer Literatur).

¹⁷² Mon. Car. III, Nr. 186: ... *et Oci qui et waltpot, comes et missus domni Ollonis regis* ...

¹⁷³ SUB I, S. 168f., Nr. 2.

¹⁷⁴ MGH DO I 221, DO I 279, DO II 163, DO II 164 = Mon. Car. III, Nrr. 125, 127, 146.

¹⁷⁵ Zum Aufstieg Hartwigs, zu seinen Familienverhältnissen und zur Nachfolge Otger-Ocis als Kärntner Gewaltbote ausführlich H. DOPSCH, *Gewaltbote* (wie Anm. 171), S. 129ff., und DERS., *Aribonen* (wie Anm. 90), S. 37ff. u. 72ff.; DERS., *Bayer. Adel* (wie Anm. 90) S. 138ff.

¹⁷⁶ Das vermuteten schon F. v. KRONES, *Markgrafen von Steier* (wie Anm. 5), S. 196ff.; H. PIRCHEGGER, *Otakare* (wie Anm. 8), S. 62f., Nrr. 7, 10, 14, 17.; DERS., *Landesfürst* (wie Anm. 8), S. 8f. u. 15; J. v. ZAHN, *Friauler Studien*, in: *AÖG* 57, 1878, S. 304. H. BRESSLAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Konrad II.*, Bd. 1, 1879, S. 485ff.

¹⁷⁷ MGH DK II 132, MGH DK III 199. Zu Ossiach vgl. I. BODO, *Geschichte des Benediktinerstiftes Ossiach*, phil. Diss., Wien 1966.

¹⁷⁸ MGH *Necrol.* II, S. 446 zum 23. Oktober: *Ozzius comes fundator huius ecclesie Ossiach*.

¹⁷⁹ *Irenburgis fundatrix huius ecclesie* am 4. April und *Popo patriarcha, fundator huius ecclesie* am 28. September, MGH *Necrol.* II, S. 444 u. 446.

¹⁸⁰ *Iremburch fundatrix monasterii Ossiach* zum 4. April, MGH *Necrol.* II, S. 409. Irenburg als Gattin von Ozinus, dem Sohn des Klostergründers und Bruder des Patriarchen Poppo einzureihen, wie H. PIRCHEGGER, *Otakare* (wie Anm. 8), S. 63, Nr. 10, vorgeschlagen hat, ist kaum möglich. Einerseits wird Ozinus selbst im Nekrolog von Ossiach überhaupt nicht erwähnt, andererseits erfahren wir aus dem Diplom Konrads III. (MGH DK III 199), dass gerade Ozi(n)us eigenherrliche Rechte über Ossiach geltend machte und Patriarch Poppo erst die Abtei aus der Gewalt seines Bruders durch die Hingabe von Gütern und Geld lösen mußte (... *et a potes tatefratris sui Ozii prediis et pecunia liberatam* ...). Deshalb wird man den Grafen Ozinus sicher nicht zu den Gründern gezählt haben, und dasselbe gilt für seine unbekannte Gattin.

¹⁸¹ In der Lebensbeschreibung des Bischofs Meinwerk von Paderborn wird in c. 2 erwähnt, dass eine Schwester des Bischofs namens Glismod im Alter von 30 Jahren mit einem bayerischen Fürsten vermählt wurde. In c. 199 heißt es dann, Patriarch Wolfgang von Aquileja habe den Bischof Meinwerk als seinen Blutsverwandten begrüßt (*Vita Meinweri* ep. MGH SS 11, S. 108 u. 153). H. BRESSLAU, *Jahrbücher* (wie Anm. 176), S. 485-488, hat diese Angaben so gedeutet, dass Glismod die Gattin des Gewaltboten Otger-Oci gewesen sei und deshalb ihr Sohn, der Patriarch Poppo von Aquileja (für den in der *Vita Meinweri* der andere Name Wolfgang gebraucht wird), seinen Onkel, den Bischof Meinwerk von Paderborn, als seinen Blutsverwandten begrüßen konnte. Vgl. dazu auch JAKSCH, *Mon. Car.* III, Nr. 238 u. 243a sowie *Mon. Car.* IV/ 2, Tafel XIIb.

¹⁸² Gegen die Einreihung Glismods als Gattin des Gewaltboten Oci und Gründerin von Ossiach spricht, dass sie weder im Nekrolog von Ossiach noch in irgendeinem anderen Kloster, das mit Ossiach in Verbindung steht, genannt wird. Dagegen ist Irenburg auch in Seckau als Gründerin von Ossiach eingetragen. Auch der zeitliche Ansatz scheint schwierig. Während Meinwerk 1009- 1036 Bischof von Paderborn war, ist Poppo 1019-1042 Patriarch von Aquileja gewesen. Als solcher kann er kaum der Sohn von Meinwerks Schwester Glismod gewesen sein, die erst im vorgerückten Alter von 30 Jahren heiratete. Auch der Gewaltbote Oci-Otger ist nach dem Jahre 994 nicht mehr urkundlich bezeugt. Dagegen hat K. LECHNER, *Beiträge zur Genealogie der österreichischen Markgrafen*, in: *MIÖG* 71, 1963, *Festschrift Alphons Lhotsky*, S. 277f., wahrscheinlich gemacht, dass Glismod die Gattin des Markgrafen Adalbert von Österreich war. Dafür sprechen nicht nur die zeitliche Übereinstimmung (Markgraf Adalbert kam 1018 zur Regierung), sondern auch die Erbansprüche, die Adalbert und sein Sohn Leopold nach dem Tode Bischof Meinwerks auf den von diesem verschenkten Besitz stellten.

¹⁸³ Das Diplom Konrads II. aus dem Jahre 1028 ist nur in der Bestätigung durch Konrad III. erhalten. MGH DK II 132 (Vorbemerkung) und DK III 199. *Mon. Car.* III, Nr. 243a.

¹⁸⁴ MGH DK II 92 = *Mon. Car.* III, Nr. 239.

¹⁸⁵ MGH DK II 132 = *Mon. Car.* III, Nr. 244: ... *qui est inter predium Ocini comitis, quod vocatur Cortis Naonis* ... Ich glaube nicht, dass einer der in den Brixener Traditionen genannten Edelfreien namens Ozi mit dem Grafen Ozinus identisch ist. Jener Ozi, der zwischen 1050 und 1077 als Besitzer von Gütern in Krain (Veldes) und bei Aßling erscheint (*Die Traditionen des Hochstiftes Brixen*, ed. O. REDLICH, *Acta Tirolensia* I, Nr. 126, Nr. 229), fällt gerade in eine Zeit, in der Graf Ozinus schon verstorben ist und dessen Sohn Otto von Cordenons das Erbe angetreten hatte. Zur *curtis Naonis* vgl. C. G. MOR, *Curtis Naonis*, in: *Pordenon*, 47.° *Congresso della Societa Filologica Friulana*, Udine 1967.

¹⁸⁶ MGH DH III 374 = SUB 11, Nr. 91. Zum Grafen Dordegowo (Turdagowo), der eine Grafschaft im Mürztal verwaltete, vgl. MGH DH II 488, und DK II 34. Zu Cordenons vgl. G. DI RAGOGNA, *L'origine di Cordenons*, *Pordenone* 1963. Cordenons, 40.° *Congresso della Societa Filologica Friulana*, 1963, 97- 120. Zur Ableitung des Namens Noncello vgl. ebd., S. 87ff., und A. BENEDETTI, *Storia di Pordenone*, *Pordenone* 1964, S. 15f. G. FRAU, *Dizionario toponomastico del Friuli - Venezia Giulia*, 1967, S. 52 (Cordenons), S. 86 (Noncello), S. 94 (Pordenone).

¹⁸⁷ A. BENEDETTI (wie Anm. 186), S. 18ff.; DERS., *Origine del Corpus separatum Pordenonense*, *Pordenone* 1973, S. 46ff. Für wertvolle Hinweise habe ich an dieser Stelle Herrn Rektor Prof. Dr. Friedrich Hausmann zu danken, für die freundliche Beschaffung der italienischen Literatur Herrn Prof. Giulio Tesla in Pordenone.

¹⁸⁸ Zu Poppo vgl. MGH DDK II 92 und 131f. H. SCHMIDINGER, *Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer*, *Publikationen d. österr. Kulturinstituts in Rom* I/1, 1958

S. 46ff. G. C. MENIS, *Storia del Friuli dalle origini alla caduta dello stato patriarcale*, Udine 1978, S. 189ff., wo jedoch der Gewaltbote Ozi und seine Söhne fälschlich noch immer den Grafen von Treffen zugezählt werden.

¹⁸⁹ MGH DH III 374 = SUB II, Nr. 91. Mon. Car. III, Nrr. 314, 337, 547/1.

¹⁹⁰ Den ersten sicheren Anhaltspunkt für den Tod Ottos von Cordenons bietet die Nennung eines Bernhard (wohl des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg) als Vogt von Ossiach (MC III, Nr. 673 = SUB II, Nr. 177), das vorher von den Herren von Cordenons bevogtet worden war (MC III, Nr. 337). Die Markgräfin Sophie nennt in der gefälschten Stiftungsurkunde von Rein 1138 (StUB I, Nr. 175 = SUB II, Nr. 183) den Otto von Naun unter den bereits verstorbenen Verwandten. Herzog Otakar IV. ist 1183 und 1186 als Besitzer von Cordenons bezeugt (Mon. Car. III, Nrr. 1296, 1356). Zur Vogtei über Ossiach vgl. Mon. Car. III, Nr. 1448.

¹⁹¹ MGH DK II 104 = SUB II, Nr. 75.

¹⁹² MGH DH III 246 = SUB II, Nr. 86.

¹⁹³ MGH DH III 261.

¹⁹⁴ Vgl. MGH DDO I 29, 126, 202f. und DO II 44. E. RICHTER, *Untersuchungen* (wie Anm. 135), S. 624f.

¹⁹⁵ SUB II, Nr. 363 = StUB I, Nr. 463.

¹⁹⁶ Vgl. dazu E. TYROLLER, *Die Grafschaften des Isengau*, in: *Oberbayer. Archiv* 80, 1955, S. 87ff.; H. STAHLER, *Mühlendorf am Inn, Histor. Atlas von Bayern, Tl. Altbayern, Heft 36*, 1976, S. 92ff.; H. DOPSCH, *Die soziale Entwicklung*, in: *Geschichte Salzburgs, Stadt und Land*, Bd. 1, hg. v. H. Dopsch, 1980, S. 380f.

Der Traungau und die Herrschaft Steyr

Schon Otakar I., der nach dem Ende der Grafen von Wels-Lambach um 1050/55 die Leitung der Karantanischen Mark an der Mur übernahm, wird zweimal als Markgraf von Steyr bzw. als steirischer Markgraf (*marchio Stirensis*) bezeichnet.¹⁹⁷ Auch alle seine Nachkommen haben sich nach der Burg und Herrschaft Steyr genannt und diesen Namen auf die von ihnen verwaltete Mark übertragen. Aus der Karantanischen Mark an der Mur wurde die Mark der Markgrafen von Steyr und daraus die Steiermark.¹⁹⁸

In den zahlreichen Arbeiten über die steirischen Otakare ist kein anderes Problem so heftig diskutiert worden wie die Frage nach dem ersten Auftreten der Otakare im Traungau und der Erwerbung der Herrschaft Steyr. Dabei spielte jedoch neben der sachlichen Prüfung der viel zu spärlichen Quellen die subjektiv gefärbte Argumentation eine dominierende Rolle. Der streitbare Julius Strnadt, der die These vertrat, dass die Otakare erst als Erben der Grafen von Wels-Lambach nach 1050 zugleich die Karantanische Mark und den Besitz im Traungau mit der Herrschaft Steyr erhalten hätten, verlangte deshalb, nicht von Traungauern, sondern von Chiemgauern zu sprechen.¹⁹⁹ Dadurch fühlte sich eine ganze Reihe von steirischen Forschern zur Rettung des alteingeführten Namens Traungauer und zum Nachweis der uralten Verbindung der Otakare mit der Styraburg und dem Traungau berufen.²⁰⁰ Durch die auf beiden Seiten herrschende Voreingenommenheit wurde die Diskussion nur allzu oft durch Polemik ersetzt, und das Problem blieb bis heute ungelöst. Hans Pirchegger, der diesen Mangel selbst erkannte, hat zuletzt vier Fragen an alle Historiker, die sich mit dem „Traungau-Problem“ beschäftigen wollten, gerichtet.²⁰¹ Die dritte und vierte Frage, die das „staatsrechtliche Verhältnis“ des Traungaus zur Steiermark und zu Österreich betreffen, hat Max Weltin im vorliegenden Band in überzeugender Weise gelöst (vgl. S. 163ff.). Die ersten beiden Fragen Pircheggerts lauten:

1. Welche Beweise gibt es für das Grafenamt der Wels-Lambacher und der Otakare östlich der Traun?

2. Welche Beweise gibt es dafür, dass die Otakare die Wels-Lambacher nach 1050 beerbt haben, namentlich in der Herrschaft Steyr?

Eine urkundlich gesicherte, eindeutige Antwort auf diese Fragen ist auch heute noch nicht möglich. Im Folgenden kann daher nur versucht werden, durch eine unvoreingenommene Prüfung des Problems und auf Grund von Indizien eine Lösung zu finden.

Ein Hauptfehler der bisherigen Forschung lag zweifellos darin, dass man schon für das Frühmittelalter die *Gaue* und *Grafschaften* als fest umgrenzte, einander genau entsprechende Gebiete angesehen hat, die sich zumindest bis ins 13. Jahrhundert unverändert erhalten haben. Julius Strnadt hat nicht nur versucht, eine ganz genaue Grenze des Traungaus festzulegen - wobei gerade die Herrschaft

Steyr als Teil von Kärnten ausgeklammert wurde -, sondern auch zwei Grafschaften im Traungau konstruiert. Die „Grafschaft im Gebirge“ und die „Grafschaft zwischen Traun und Enns“, die als solche in keiner einzigen Quelle belegt sind, haben seither in der Forschung genug Verwirrung gestiftet.²⁰²

Erst seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts weisen die regelmäßigen in *comitatu*-Nennungen auf die allgemeine Organisation des besiedelten Landes in Grafschaften hin.²⁰³ Im Gegensatz zum Gau, der seit dieser Zeit fast nur noch als geographischer Begriff zur Lokalisierung von Gütern, besonders in den Formularen der Urkunden Verwendung findet,²⁰⁴ haben Graf und Grafschaft ihre politische Bedeutung durch Jahrhunderte behalten. Allerdings wurden die rechtlichen und territorialen Grundlagen der gräflichen Gewalt seit der Karolingerzeit durch die Verleihung der Immunität für den Kirchenbesitz und durch die zahlreichen Schenkungen von Königsgut an Adel und Kirche zunehmend ausgehöhlt. Nachdem die Reorganisation des Königsgutes unter Otto dem Großen dieser Entwicklung nochmals Einhalt geboten hatte, werden die alten Grafschaften seit dem 11. Jahrhundert durch die *Herrschaftsbildungen* von Kirche und Adel endgültig zersetzt und abgelöst. Die bedeutenden Adelssippen beginnen sich nach den Burgen als Zentren dieser Eigenherrschaften, über die sie selbst gräfliche Rechte ausüben, zu nennen; damit wird auch der Übergang von der *Sippe* zu dem auf einen namengebenden Mittelpunkt fixierten *Geschlecht* vollzogen, bei dem häufig der Grafentitel für alle Angehörigen erblich ist. Entscheidend für den Einflussbereich eines Geschlechts sind nicht allein der Besitz von Grund und Boden, sondern vor allem die abhängige Dienstmansschaft (*Ministerialität*), die weit über den unmittelbaren Bereich der „Grundherrschaft“ hinaus eine Ausübung von Herrschaftsrechten ermöglicht. Unter diesem Aspekt des Personenverbandes muss die Entwicklung im Traungau und der Herrschaft Steyr betrachtet werden, wenn man zu neuen Ergebnissen kommen will.²⁰⁵

Auch für den Traungau als Kernlandschaft des späteren Landes ob der Enns dürfen keine festen, durch Jahrhunderte unveränderten Grenzen angenommen werden. So wurde etwa die Mutterpfarre Ohlsdorf nahe der unteren Traun im 8. Jahrhundert zum Attergau gezählt, obwohl dieses Gebiet später eindeutig zum Traungau gehörte.²⁰⁶ Auch der kleinräumige Ufgau, der ein Gebiet im Norden der Traun umfasste, ist seit dem 9. Jahrhundert im Traungau „aufgegangen“. Neben der Traun war die untere Enns der Hauptfluss des Traungaus, wie schon aus der Zollordnung von Raffelstetten 903/6 und der Zugehörigkeit von Enns zum Traungau hervorgeht. Deshalb ist auch an der Zugehörigkeit des Gebietes von Steyr zum Traungau - trotz endloser Diskussionen²⁰⁷ - nicht zu zweifeln. Bereits im 8. und 9. Jahrhundert erscheint der Traungau als eine „Adelslandschaft“, in der auffallend viele große Adelssippen begütert waren.²⁰⁸ Unter ihnen nahm Graf Graman, der Kampfgefährte des Awarensiegers Audaccrus, eine Sonderstellung ein.²⁰⁹ Seine Nachfolge traten die Wilhelminer an, die 871 vom Markgrafen Aribo abgelöst wurden. Da Aribo als Markgraf mit den Donaугrafschaften auch den Traungau verwaltete,²¹⁰ kann der 903/6 bei der Zollordnung von Raffelstetten als Beisitzer genannte Graf Otachar sicher nicht als „Graf im Traungau“ angesprochen werden.²¹¹ Sein Amtsgebiet lag, wie aus der Königsschenkung des Jahres 904 hervorgeht, in Karantanien.

Die Nennungen von Grafen und Grafschaften im Traungau sind sehr spärlich. In den Jahren um 977 lag ein Forst bei Ischl in der Grafschaft des Grafen Rapoto,²¹² drei Jahrzehnte später wird das Gut Schlierbach (nördl. Kirchdorf an der Krems) ebenfalls der Grafschaft eines Rapoto zugezählt. Man hat zuletzt angenommen, dass dieser Graf (oder diese beiden Grafen) Rapoto zur Sippe der Dietpoldinger, später Markgrafen von Cham und Vohburg, gehörte und seine Grafschaft den Südteil des Traungaus an den Oberläufen von Traun und Krems umfasste.²¹³

Im Gebiet zwischen Traun und Enns sowie nördlich der Traun sind hingegen seit 930 ein Graf Meginhard und sein gleichnamiger Sohn nachzuweisen, die zu den Vorfahren der Grafen von Formbach zählten.²¹⁴ Ihnen folgte am Ende des 10. Jahrhunderts ein Graf Arnold, der offenbar derselben Familie angehörte und das Haus der Grafen von Wels-Lambach begründete.²¹⁵ Wenn im Jahre 1018 das Gut Antiesenhofen (bei Reichersberg am Inn) zur Grafschaft Arnolds II. von Wels-Lambach gehörte,²¹⁶ dann zeigt dieses Beispiel erneut, dass Gau und Grafschaft nicht voneinander abhängig waren. Ein Besitzstreit, den Graf Arnold I. von Wels-Lambach 992/93 mit dem Bischof Christian von Passau führte, lässt diese Auseinandersetzung bis in die Zeit der Bischöfe Adalbert (946-970) und Pilgrim (971-991) zurückreichen²¹⁷ und bestätigt damit, dass die Vorfahren Arnolds schon seit Jahrzehnten im Traungau Besitz hatten. Im 11. Jahrhundert befand sich bereits ein großer Teil des Traungaus im

Eigenbesitz der Wels-Lambacher, wobei neben dem alten, einst königlichen Zentrum (*castrum*) Wels²¹⁸ der Ort Lambach zum namengebenden Herrschaftsmittelpunkt der Grafen wurde. Ein Brief aus dem Jahre 1035, in dem über den Sturz des Kärntner Herzogs Adalbero (von Eppenstein) und die Verleihung der Karantanischen Mark an *A (r)no(d) de L (ambach)* berichtet wird,²¹⁹ zeigt, dass hier die Nennung des Geschlechts nach einer Burg als „Stammsitz“ früher nachzuweisen ist als bei den meisten anderen-bayerischen Adelsgeschlechtern. Damit hatten aber auch das Grafenamt und die Grafschaft im Traungau ihre alte Bedeutung verloren, weil sie „allodifiziert“ wurden und in der Herrschaftsbildung der Wels-Lambacher aufgingen.

Die Grafen von Wels-Lambach wurden nach der Absetzung des Kärntner Herzogs Adalbero aus dem Hause der Eppensteiner 1035 mit der Leitung der Karantanischen Mark betraut. Als Markgraf Gottfried von Wels-Lambach 1050 von persönlichen Feinden erschlagen wurde und um dieselbe Zeit auch die meisten anderen Angehörigen ein offenbar gewaltsames Ende fanden,²²⁰ errichtet Gottfrieds Vater Arnold II. in der Burg Lambach ein Kanonikerstift für Säkularkleriker. Bischof Adalbero von Würzburg, der letzte Spross dieses Hauses, wandelte nach dem Tode Arnolds die väterliche Gründung zu Lambach in ein Benediktinerkloster um, das er mit reichem Eigenbesitz ausstattete.²²¹ Ein Teil des Wels-Lambacher Erbes mit der Grafschaft Pitten war schon vorher an den Grafen Ekbert von Formbach, den Schwiegersohn des Markgrafen Gottfried, gefallen,²²² den Rest mit dem bedeutenden Zentrum Wels übergab Adalbero dem Bistum Würzburg.²²³ Als Nachfolger der Wels-Lambacher in der Karantanischen Mark und als Vögte von Lambach sowie über den Würzburger Besitz erscheinen seit 1056 die steirischen Otakare.²²⁴

Aus den Gütern des Klosters Lambach und des Bistums Würzburg (Burgvogtei Wels) sowie der Grafen von Formbach, deren Erbe 1130 die Schauenberger antraten,²²⁵ lässt sich der ursprüngliche Besitz der Grafen von Wels-Lambach im Traungau ziemlich genau rekonstruieren. Im Westen reichte er an der Ager bis gegen Vöcklabruck, vielleicht sogar bis weit in den Attergau, wenn auch der Besitz der Grafen von *Poigen-Regau* aus diesem Erbe stammt. Im Norden und Nordwesten reichten die Lambacher Güter bis weit in den Hausruck, wo um Geboltskirchen noch am Nordabhang des Hausrucks eine direkte Gruppe von Lambacher Besitz nachzuweisen ist, und zu den Ipf-Bächen im Norden von Wels und Lambach. Während der Besitz der Wels-Lambacher im Südosten bis an die Steyr reichte, griff er im Nordosten, wo er an das Ausstattungsgut der Benediktinerabtei Kremsmünster grenzte, scheinbar nicht weit über Wels hinaus. Kurt Holter, der den Besitz der Grafen von Wels-Lambach auch kartographisch dargestellt hat, konnte ein relativ geschlossenes Territorium in der Hand der Grafen nachweisen, das vom Hausruck im Norden bis zum Toten Gebirge im Süden reichte.²²⁶

Während in diesen Komplex die älteren Besitzungen der Abteien Kremsmünster und Traunkirchen eingestreut lagen, waren im Traungau noch die Hochstifte Salzburg (vor allem im Norden der Traun um Grünburg und Bachmanning),²²⁷ Bamberg (im Gebiet von Windischgarsten und dem Pyhrn-Pass) und Passau reich begütert. Als Vertreter des weltlichen Adels sind die Grafen von Poigen-Regau und die Herren von Ort zu nennen.²²⁸

Der Besitz der steirischen Otakare im Traungau gliederte sich in zwei große Komplexe: die Güter an der oberen Traun und im Ischlland (Salzkammergut) und die Herrschaft Steyr mit der Stadt Enns. Beides wurde von einigen Forschern als uralter Besitz der Otakare gedeutet, der den Traungau als ihre eigentliche Heimat ausweist. Es ist erstaunlich, dass so bedeutende Forscher wie Krones und Pirchegger diese These immer wieder zu stützen versuchten,²²⁹ obwohl es dafür nicht das geringste Indiz, geschweige denn einen urkundlichen Nachweis gibt.

Zunächst wurde das Kloster Traunkirchen als „Erneuerung“ der einstigen Abtei Traunsee erklärt, die König Ludwig das Kind im Jahre 909 an den Erzbischof Pilgrim von Salzburg und den (Mark-)Grafen Aribo geschenkt hatte.²³⁰ Da man in den Otakaren Nachkommen des Markgrafen erblickte, schien eine direkte Besitznachfolge seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts gegeben. An der Gründung Traunkirchens durch die Otakare hat man trotz der verdienstvollen Arbeit von Friess²³¹ festgehalten. Erst Karl Amon hat diese alte These widerlegt und im Wesentlichen die Ergebnisse von Friess bestätigt. Die karolingische Abtei Traunsee, in der bei der Schenkung 909 offenbar kein Konvent mehr existierte, stand nicht in Traunkirchen, sondern in Altmünster am Traunsee. Zu dem um 1020/40 gegründeten Benediktinerkloster Traunkirchen gibt es keine unmittelbare Verbindung.²³² Gegründet wurde Traunkirchen

nicht von den Otakaren, sondern vom Grafen *Wilhelm „von Raschenberg-Reichenhall“* und dessen Gattin Leopirgis. Dafür spricht nicht nur die Eintragung als *fundator* im Nekrolog, sondern auch das Stiftergrab Wilhelms inmitten des Chores. Außerdem wurde das Gedächtnis an den Stifter durch das feierliche Seelenamt und die Reichung eines *Gespendes* am Jahrtag festlich begangen.²³³ Da aber der otakarische und später landesfürstliche Besitz im Salzkammergut mit dem Dotationsgut von Traunkirchen so eng verzahnt ist, dass er zweifellos aus einer alten Einheit hervorgegangen ist,²³⁴ wird er wie die Klostersvogtei im Erbwege von den Grafen von „Raschenberg-Reichenhall“ an die Otakare gekommen sein.

Ähnlich steht es mit den Argumenten, mit welchen die namengebende Herrschaft Steyr als Besitz der Otakare bis an den Beginn des 10. Jahrhunderts zurückgeführt wird. Graf Otakar, der beim Erlass der Raffelstetter Zollordnung als Beisitzer fungierte, wurde zum Grafen des Traungaus gemacht und ihm die Erbauung der Styraburg als Stammburg der Otakare zugeschrieben.²³⁵ Außerdem bezeichne die Vorauer Genealogie auch den Vater und Großvater des ersten Markgrafen als *marchiones de Stire*, und dieser guten alten Tradition sei sicher Glauben zu schenken. Es sei kaum anzunehmen, dass sich ein so bedeutendes Geschlecht nach einer kurz vorher ererbten Herrschaft nenne.²³⁶

Die Haltlosigkeit dieser These beginnt schon damit, dass Graf Otakar nicht Graf im Traungau, der damals zum Amtsgebiet des Markgrafen Aribo gehörte,²³⁷ sondern Graf in Karantänien war. Die Burg Steyr wird als *Styrapurc* erstmals um 985/91 in einer Notiz über die sogenannte „Synode von Mistelbach“ genannt. Aus dieser Quelle geht nur hervor, dass die Burg Steyr damals bestand.²³⁸ Wenn aber die um 900 errichtete Ennsburg als Vergleich herangezogen und daraus geschlossen wird, dass auch die Styraburg gegen die Ungarn errichtet wurde, dann spricht gerade dieser Vergleich eher dagegen. Denn für die Geschichte der Ennsburg besitzen wir eine Reihe von Quellen aus dem 10. Jahrhundert. Während die Fuldaer Annalen über den Bau der Ennsburg im Jahre 900 nach dem verheerenden Einfall der Magyaren berichten,²³⁹ schenkte König Ludwig das Kind schon im folgenden Jahr die Burg an das Kloster St. Florian.²⁴⁰ Von St. Florian muss das Gut (*predium*) Ennsburg an den Bischof von Passau (vielleicht als Eigenkirchenherrn) gekommen sein, denn Bischof Adalbert vertauschte es um 946 an Herzog Heinrich von Bayern. Dessen Neffe, Kaiser Otto II., schenkte das Gut Ennsburg, das im Traungau in der Grafschaft des Markgrafen Leopold I. (aus dem Hause der Babenberger) lag, an die Laurenzkirche in Lorch und damit wieder an das Bistum Passau.²⁴¹ Diese Beispiele zeigen, dass es zur Geschichte der Ennsburg in den Jahren 901-977 eine ganze Reihe von Quellen gibt. Im Gegensatz dazu gibt es für die Burg Steyr (Styraburg) nur die eine Nennung aus den Jahren 985/91, dann fehlt ein Jahrhundert lang jede Nachricht. Erst 1074 erscheint sie als namengebender Sitz Markgraf Otakars I.²⁴²

Gerade die erste Erwähnung von Steyr lässt einen grundlegenden und bisher zu wenig beachteten Unterschied zwischen Enns und Steyr erkennen. Bischof Pilgrim von Passau ließ auf zwei Synoden zu Lorch und Mautern sowie zu Mistelbach (bei Wels) 985/91 die Zehentrechte der Passauer Kirche zwischen Enns und Wienerwald nach dem Stand vor dem letzten Barbareneinfall anerkennen. Es verdient immerhin Beachtung, dass bei der ersten Synode Graf Meginhard, der Vorfahre der Wels-Lambacher, als Spitzenzeuge auftritt.²⁴³ In Mistelbach wurde festgestellt, dass zur Mutterpfarre Sierning (westl. Steyr) folgende Orte zehentpflichtig waren: Garsten, die *Styraburg*, Sarning, Reith, Schwaming und Tinsting (alle bei Garsten) sowie Wolfschwenger (bei Aschach an der Steyr).²⁴⁴ Damit ist aber auch der Gesamtbereich des damals bebauten Landes abgesteckt, das sich mit Ausnahme des einschichtigen Gutes Wolfschwenger nur um Garsten und die Styraburg konzentrierte. Es war eine ganz kleine Siedlungsinsel am Zusammenfluss von Enns und Steyr, die offenbar von Sierning aus, das als Dotationsgut des Stiftes Kremsmünster 777 genannt wird, angelegt wurde. Am Charakter von Steyr als Siedlungsinsel mitten im unzugänglichen Waldland hatte sich auch ein Jahrhundert später unter den Otakaren noch kaum etwas geändert. Erst am Ende des 11. Jahrhunderts begannen die steirischen Markgrafen von ihrem Herrschaftszentrum Steyr aus mit Hilfe ihrer Ministerialen das Land zwischen Steyr und Enns sowie im Norden und Osten der Styraburg zu kultivieren und zu besiedeln.²⁴⁵ Die Styraburg selbst hatte zum Zeitpunkt ihrer ersten Erwähnung keinen wichtigen Flussübergang zu schützen, denn an dieser Stelle führte noch keine bedeutende Straße nach Osten. Ihre Aufgabe war der Schutz der Ennslinie und vielleicht auch die Sicherung der Ennsschifffahrt.

Die Ennsburg hingegen wurde in unmittelbarer Nachbarschaft des alten Zentrums Lorch errichtet, sie sicherte den wichtigsten Handelsweg (*strata legitima*) nach Osten samt einer Zollstätte und hatte die dichtbesiedelte Kernlandschaft des Ostlandes am Ufer der Donau bis Linz zu schützen.²⁴⁶ Ein Vergleich zwischen Enns und der Styraburg berechtigt deshalb keinesfalls zu Analogieschlüssen, sondern zeigt die große Differenz in der Bedeutung der beiden Wehranlagen. Die Styraburg wurde wahrscheinlich nicht wie Enns am Beginn des 10. Jahrhunderts gegen die Magyaren errichtet, sondern erst in der zweiten Hälfte dieses Saeculums, als nach dem entscheidenden Sieg Ottos I. auf dem Lechfeld die Reichsgrenze nach Osten vorgeschoben und wieder eine Mark an der Donau eingerichtet wurde, zu der 977 auch das Gebiet der Ennsburg gehörte.²⁴⁷

Ein ganz ähnliches Bild gewinnen wir aus dem ersten Auftreten und der Wirksamkeit des Markgrafen Otakar I. in der Herrschaft Steyr. Im Jahre 1056 erscheint er als Nachfolger des Markgrafen Gottfried in der Karantanischen Mark an der Mur.²⁴⁸ Anlässlich der Gründung der Benediktinerabtei Admont durch Erzbischof Gebhard von Salzburg wird er 1074 als steirischer Markgraf (*marchio Stirensis*) bezeichnet,²⁴⁹ und eine gefälschte Urkunde des Markgrafen Ernst von Österreich, der jedoch eine echte Notiz zugrunde liegen soll, nennt ihn Markgraf von Steyr (*Oezo marchio de Stîre*).²⁵⁰ Zu diesem Zeitpunkt war also die Burg Steyr bereits der namengebende Sitz des Markgrafen. Die Schenkung des Damberges (südöstl. Steyr), die noch an die Pfarre Garsten erfolgte und wohl um oder nach 1060 stattfand, ist nicht nur der erste sichere Nachweis für die steirischen Otakare als Inhaber der Herrschaft Steyr, sondern zugleich auch der erste sichere Beleg für einen Besitz der Otakare im Traungau.²⁵¹

Wenige Jahrzehnte später sind die steirischen Markgrafen die mächtigste Familie im Traungau. Neben dem Gebiet zwischen der Steyr und den Höhenzügen östlich der Enns sowie fast dem gesamten Salzkammergut besitzen sie den bedeutenden Markt Enns, und ihre Dienstmannen siedeln im Hausruck und im alten Lambacher Herrschaftsgebiet zwischen der Krems und der Traun. Es wurde bereits die Vermutung ausgesprochen, dass die steirischen Otakare ihren Besitz und ihre Hoheitsrechte im Traungau, vor allem in der Herrschaft Steyr, dem Erbe der Grafen von Wels-Lambach verdanken. Obwohl die einzige Urkunde, die von der Blutsverwandtschaft der Otakare mit den Wels-Lambachern berichtet, eine Fälschung ist,²⁵² sprechen eine ganze Reihe von Indizien für diese These.

1. Die steirischen Otakare erscheinen nicht nur als Nachfolger des Markgrafen Gottfried von Wels-Lambach in der Karantanischen Mark an der Mur, sondern sie üben auch die Erbvogtei über das Kloster Lambach und die Güter des Bistums Würzburg in Oberösterreich (Burgvogtei Wels), somit über die Hauptmasse der Lambacher Besitzungen, aus.²⁵³

2. Die Herrschaft Steyr ist vom Hauptbesitz der Wels-Lambacher durch den dazwischenliegenden älteren Güterkomplex der Abtei Kremsmünster getrennt. Im Nordosten von Wels grenzte jedoch der Eigenbesitz der Otakare in Perwend (Oberperwend, Gde. Buchkirchen) unmittelbar an die einstigen Güter der Grafen von Wels-Lambach.²⁵⁴

3. Die zahlreichen otakarischen Ministerialen im alten Wels-Lambacher Kerngebiet zwischen der Traun und der Krems hat schon Kurt Holter als ein Indiz für eine Erbfolge gewertet.²⁵⁵ Auch für die Dienstmannen der Otakare im Hausruck scheint eine ähnliche Deutung möglich.²⁵⁶

4. Auch das von den Otakaren gestiftete und ausgestattete Kloster Garsten hatte einen kleinen Güterkomplex bei Micheldorf am Westufer der Krems mitten im alten Besitz der Wels-Lambacher.²⁵⁷ Schon Strnadt hat darauf verwiesen, dass der Kasberg (nordöstl. des Almsees), der als Besitz des Grafen Arnold II. von Wels-Lambach bezeugt ist, zur landesfürstlichen Herrschaft Klaus gehörte, die wahrscheinlich von den Otakaren an die Babenberger kam.²⁵⁸

5. In der Karantanischen Mark selbst ist Hartberg und der südlich anschließende Grenzbezirk als Erbe der Grafen von Wels-Lambach an die Otakare gefallen, während das Gebiet im Norden daran bis zur Piesting den Grafen von Formbach vererbt wurde. Zwei Königshuben bei Gösting, die für die Entstehung der Stadt Graz von großer Bedeutung waren, hat Fritz Posch als Erbe der Wels-Lambacher an die Otakare nachgewiesen.²⁵⁹

6. Auch in einer Urkundenfälschung um 1220 konnte man nicht einfach eine Blutsverwandtschaft zu den Wels-Lambachern erfinden, die nicht nur reichen Besitz, sondern auch die Leitung der Mark an die Otakare brachte. Gerade der Hinweis auf diesen bedeutenden Erbfall, der noch allgemein in Erinnerung war, sollte wohl der Fälschung eine größere Glaubwürdigkeit verleihen.

7. Es gibt wirklich einen Hinweis darauf, dass der Besitz der Grafen von Wels-Lambach nicht nur bis an die Krems, sondern bis an die *Enns* gereicht hat. Graf Ekbert von Formbach spricht in einer Notiz des Formbacher Traditionsbuches davon, dass alle seine Hörigen, die zwischen dem Inn und der Enns zu finden sind, seiner Gattin von der Familie ihres Onkels, des Bischofs Adalbero von Würzburg, zugefallen waren.²⁶⁰

8. Unbekannt ist bisher, wie die Otakare den bedeutenden Ort Enns erwarben, der unter ihrer Herrschaft bereits Marktrecht besaß. Pirchegger hat Enns und die Herrschaft Steyr als eine Einheit betrachtet.²⁶¹ Zwischen der Schenkung von Enns an Lorch und damit an Passau durch Otto II. 977 und dem 12. Jahrhundert, wo Enns im Besitz der steirischen Otakare erscheint,²⁶² gibt es nur einen einzigen, indirekten Hinweis auf das Schicksal des Ortes. Als Kaiser Konrad II. im Jahre 1034 dem Bistum Freising drei Königsbuben und 30 Joch an der Url beim freisingischen Hof Mauer schenkte, wird erwähnt, dass diesen Besitz vorher der Markgraf Adalbert von Österreich und Aribo von Ennsburg (*de Ensinburc*) vom Kaiser zu Lehen getragen hatten.²⁶³ Die Ansicht von Strnadt, dass dieser Aribo von Ennsburg „ein einfacher Burgmann“ gewesen sei,²⁶⁴ ist völlig unhaltbar. Ein Mann, der sein Lehen direkt vom Kaiser empfing und in diesem Zusammenhang dem Markgrafen Adalbert an die Seite gestellt wird, kann nur einer der führenden Adelsfamilien angehört haben. Die Pfalzgrafen von Bayern kommen dafür nicht in Betracht, denn der um 1022 geborene Aribo II. war damals noch ein Kind.²⁶⁵ Dank des seltenen Namens Aribo kommt aber nur noch ein Mann in Frage, und der gehörte zur Familie der Grafen von Wels-Lambach. In dem verfälschten Stiftsbrief für das Kloster Lambach erwähnt Bischof Adalbero von Würzburg, dass ihm von seinem Vatersbruder (*patruus*) Aribo Besitz zu Zwisl (Gde. Meggenhofen) zugefallen sei.²⁶⁶ Die Lebensdaten und auch der Wirkungsbereich dieses Aribo von Wels-Lambach decken sich mit denen des Aribo von Ennsburg. Das scheint doch darauf hinzudeuten, dass auch Burg und Herrschaft Enns, die an den Lambacher Besitz im Osten anschließen, wohl als Lehen vom Bistum Passau in der Hand der Grafen von Wels-Lambach waren. Enns und Steyr sind dann gemeinsam - vielleicht als eine Besitzeinheit - von den Wels-Lambachern an die Otakare gefallen.

Wenn damit die Argumentation beendet ist, so muss selbstverständlich zugegeben werden, dass es sich dabei nur um Indizien handelt und kein einziger Punkt für sich allein ein sicherer Beweis ist. In der Summe sind es aber doch eine Reihe von beachtlichen Gründen, die dafür sprechen, dass die Otakare erst als Erben der Grafen von Wels-Lambach aus dem Chiemgau zugleich in die Karantanische Mark und in den Traungau gekommen sind. Wenn man dagegen prüft, welche Argumente Krones, Winkler und Pirchegger für den Traungau als „die Heimat der Otakare“ vorgebracht haben, so wird man vergeblich nach einer stichhaltigen Begründung suchen.²⁶⁷ Der Hinweis auf den Grafen Otachar der Raffelstetter Zollordnung als „Ahnherrn“ der steirischen Otakare, auf das Kloster Traunkirchen als ihre vermeintliche Gründung und auf die beiden ersten fälschlich als „steirische Markgrafen“ bezeichneten Otakare der Vorauer Genealogie, all das kann einer genaueren Prüfung nicht standhalten. Die Bemerkung über „die gute alte Tradition“, mit der selbst ein so bedeutender Mann wie Krones seine Argumentation abschließen musste,²⁶⁸ zeigt vielmehr, dass er sich dieser Schwächen selbst bewusst war.

Damit kommen wir zu den beiden von Hans Pirchegger gestellten Fragen zurück, die den Ausgangspunkt für diesen Abschnitt bildeten. Auf die zweite hoffe ich, eine nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft befriedigende Antwort gegeben zu haben. Die erste dieser beiden Fragen ist hingegen falsch formuliert, da sie der historischen Entwicklung bis zum 11. Jahrhundert nicht Rechnung trägt. Es wurde einleitend zum Strukturwandel der Grafschaften festgestellt, dass diese schon seit dem 11. Jahrhundert durch die einsetzende Herrschaftsbildung des Adels zunehmend zersetzt und davon abgelöst wurden. Eine derartige Entwicklung zeigt sich beim „Grafenamt“ der Wels-Lambacher ganz deutlich. Schon am Ende des 10. Jahrhunderts erscheint Graf Arnold I. nicht nur als Graf im Traungau und weit darüber hinaus auch im Rotachgau bis an den Inn, sondern er verfügte auch über ganz bedeutenden Besitz im Traungau. Unter den letzten Wels-Lambachern war der Traungau nur ein Nebenschauplatz neben der Verwaltung der Karantanischen Mark an der Mur und der Grafschaft Pitten. Ein Großteil des alten Traungaus von der Traun bis an die Enns und vom Nordabhang des Hausrucks bis ins Tote Gebirge war im Besitz der Grafen oder wurde durch ihre Ministerialen beherrscht. Man hat

diese Entwicklung als „Allodifizierung“ einer Grafschaft bezeichnet und von „jüngeren Allodialgrafschaften“ gesprochen.²⁶⁹ Ich halte diese Bezeichnung für unglücklich und würde sie eher als Herrschaftsbildung einer Grafenfamilie, die zu einem Großteil aber keineswegs ausschließlich innerhalb ihres Amtsbereiches erfolgte, charakterisieren. Auf jeden Fall war beim Ende der Grafen von Wels-Lambach ihre einstige Grafschaft im Traungau oder „zwischen Traun und Enns“ bereits zerfallen und durch die Herrschaftsbildung der Grafen abgelöst. Mit der Teilung des Erbes wurde auch diese Einheit zerschlagen und damit dem Fortbestand eines „Grafenamtes“ im Traungau jede Grundlage entzogen.

Die steirischen Otakare haben - und das ist die Antwort auf Pircheggers Frage - niemals ein Grafenamt im Traungau ausgeübt, weder östlich noch westlich der Traun. Als sie nach 1050 im Traungau, der damals nur noch die historische Reminiszenz an eine ältere Einheit darstellte, Fuß fassten, gab es dort kein Grafenamt und auch keine Grafschaft in der alten Form des *comitatus* als Amtsbereich mehr. So wie die Grafen von Formbach, von Poigen-Regau und später die Schauenberger waren die Otakare im Traungau Besitzer einer bedeutenden Eigenherrschaft, über die sie schon kraft ihrer persönlichen Stellung als Markgrafen gräfliche Hoheitsrechte ausübten. Dass nicht nur die Herrschaft Steyr, sondern der Traungau in den nächsten Jahrzehnten zur Machtbasis der Otakare wurde, ist eine Folge ihrer überaus konsequenten und erfolgreichen Politik in diesem Gebiet.

Die Vogteien über Traunkirchen, Lambach und Garsten sowie der Besitz der Bistümer Würzburg und Bamberg waren die eine Grundlage für die Stellung der Otakare im Traungau. Die zweite waren die beiden großen Besitzkomplexe zwischen der Steyr und der Enns mit der namengebenden Burg Steyr und dem zentralen Ort Enns sowie im Salzkammergut. Die größte Bedeutung kam aber den zahlreichen Ministerialen zu, mit denen sie auch jene Teile des Traungaus beherrschten, in denen sie nicht Grundherren waren.²⁷⁰ Innerhalb der otakarischen Dienstmansschaft im Traungau ragen vor allem drei Geschlechter heraus: Die Gründer des Klosters Gleink, die seit 1150 sicher zur otakarischen Ministerialität zählten und nahe der Stadt Steyr in Volkersdorf einen neuen, namengebenden Sitz errichteten.²⁷¹ Die Herren von Ort im Traunsee, ein Zweig der Edelfreien von Traisen-Feistritz, die über ausgedehnte Hochgerichtsrechte nicht nur im Salzkammergut, sondern auch im Alm- und Kremstal verfügten. Durch ihren Übergang in die Dienstmansschaft der Markgrafen von Steyr kontrollierten die Otakare auch den gesamten südlichen Traungau.²⁷² Schließlich sind noch die Gundakare von Steyr zu nennen, die durch Heiratsverbindungen mit bedeutenden edelfreien Familien wie den Haunsbergern über großen Besitz verfügten. Von ihnen stammen die Herren von Steyr, Losenstein und Pernegg ab; aber auch die Herren von Riegersburg-Wildon, die mit der weiteren Herrschaftsbildung der Otakare in der Mark aufs engste verbunden waren, dürften derselben Herkunft sein.²⁷³

Ein zweites Zentrum der Otakare im Traungau war neben der Styraburg das von ihnen gegründete Kloster Garsten. Mit Steyr lag der namengebende Sitz, mit Garsten das Hauskloster der Markgrafen im Traungau. Beides ist signifikant für den Übergang von der Sippe mit ihrem bestimmenden Leitnamen zu dem auf einen festen Herrschaftsmittelpunkt ausgerichteten Geschlecht. Derselbe Strukturwandel ist zur gleichen Zeit für zahlreiche andere Familien des bayerisch-österreichischen Adels festzustellen. Mit der Gründung von Garsten als „Hauskloster“ (1082) beginnt aber auch für den Historiker jener Abschnitt in der Geschichte der steirischen Otakare, mit dem er endlich quellenmäßig gesicherten Boden betritt. Die Traditionsnotizen des Klosters Garsten sind es vor allem, die uns - trotz ihrer mangelhaften Edition – Einblick in die weitere Entwicklung dieses Geschlechtes gewähren.²⁷⁴

Wenn damit auch der Traungau als die wichtigste Machtbasis für den weiteren Aufstieg der Otakare nicht in Frage gestellt wird, so ist mit dem Nachweis der gleichzeitigen Erwerbung der Karantanischen Mark und der Herrschaft Steyr aus dem Erbe der Grafen von Wels-Lambach doch ein weiteres, wichtiges Problem verbunden.

¹⁹⁷ BUB I, Nr. 1. SUB II, Nr. 140, S. 213 (*Otaker marchio Stirensis*).

¹⁹⁸ Zu dieser Entwicklung vgl. O. BRUNNER, Land und Herrschaft ⁵1965, S. 207f., und M. MITTERAUER, Ständegliederung und Ländertypen, in: Herrschaftsstruktur und Ständebildung Bd. 3, 1973, S. 148f.

¹⁹⁹ J. STRNADT, Hausruck (wie Anm. 4) S. 113f.

²⁰⁰ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 183ff.; H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 3f.; DERS., Geschichte (wie Anm. 8), S. 424ff.; J. WINKLER, Otakare (wie Anm. 7), Tl. 2.

²⁰¹ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 30f.

-
- ²⁰² J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 493ff.
- ²⁰³ Dazu H. K. SCHULZE, Grafschaftsverfassung (wie Anm. 132) und H. WOLFRAM, *Conversio Bagoariorum et Karantanorum*, Böhlaus Quellenbücher, 1979, S. 127.
- ²⁰⁴ Zum Gau vgl. E. HAMM, G. DIEPOLDER und W. STÖRMER (alle wie Anm. 13 2) sowie H. K. SCHULZE, Artikel „Gau“ im Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte Bd. 1, 1971, Sp. 1392ff. A. ZAUNER, Vöcklabruck und der Attergau, 1971, S. 136ff.
- ²⁰⁵ Dazu vgl. den Beitrag von M. WELTIN, Die steirischen Otakare und das Land zwischen Donau, Enns und Hausruck, in diesem Band.
- ²⁰⁶ UBLOE I, S. 39f., Nr. 67.
- ²⁰⁷ In der Zollordnung von Raffelstetten sind die Schiffe aus dem Traungau am Übergang der Straße über die Enns (etwa bei Enns) vom Zoll befreit, kamen also die Enns herab (MGH Capit. II, S. 251 c. 5). 977 lag die Ennsburg im Traungau (MGH DO II 167b). Gegen J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 486ff. (Das Karintgescheid), haben sich LAMPEL, HASENÖHRL, PIRCHEGGER (wie Anm. 8) und WINKLER (wie Anm. 7) Tl. 2, für die Zugehörigkeit der Herrschaft Steyr zum Traungau ausgesprochen.
- ²⁰⁸ Darauf hat erstmals O. v. MITIS, Sippen im Traungau um 800, in: *Neues Jb. d. herald. genealog. Ges. Adler* 1945/46, 1947, S. 33- 83, hingewiesen. Vgl. auch die Übersicht bei A. ZAUNER *Oberösterreich* (wie Anm. 132).
- ²⁰⁹ M. MITIERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 26-49.
- ²¹⁰ Zu den Wilhelminern vgl. M. MITIERAUER, Karoling. Markgrafen (wie Anm. 10), S. 104ff. u. 178ff., zur Verwaltung des Traungaus durch Markgraf Aribo ebd. S. 189, und DERS., Raffelstetten (wie Anm. 93), S. 367.
- ²¹¹ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 185, interpretiert die Raffelstetter Zollordnung sicher falsch, wenn er behauptet, Graf Otakar (und nicht Markgraf Aribo) habe das Taiding abgehalten, sei also für Raffelstetten und damit auch für den Traungau zuständig gewesen. Zur Identifizierung Otakars mit dem karantanschen Grafen vgl. das 2. Kapitel dieser Arbeit.
- ²¹² MGH DO II 165 = SUB II, Nrr. 57, 34.
- ²¹³ MGH DH II 122 = SUB II, Nr. 67. Zur Genealogie vgl. zuletzt F. TYROLLER, *Genealogie* (wie Anm. 9), S. 180ff., Tafel 13.
- ²¹⁴ SUB I, S. 99f., Nr. 37, S. 168f., Nr. 2. NQE6, Nr. 92f. Vgl. dazu K. TROTTER, Lambach (wie Anm. 164), und F. TYROLLER, Die Grafen von Formbach, in: *Genealogie* (wie Anm. 9), S. 136ff., Tafel 9.
- ²¹⁵ UBLOE II, S. 69f., Nr. 51, S. 718f., Nr. 8. Vgl. dazu: F. TYROLLER, Grafen von Formbach (wie Anm. 214), S. 138, Nr. 8.
- ²¹⁶ MGH OH II 383. Vgl. dazu J. STRNADT, Innviertel (wie Anm. 4), S. 587ff.
- ²¹⁷ UBLOE II, S. 69, Nr. 51, u. S. 718, Nr. 8. Vgl. dazu A. ZAUNER, *Oberösterreich* (wie Anm. 132), S. 220f.
- ²¹⁸ E. TRINKS, Wels im Jahre 776, in: *Jb. d. Musealvereins Wels*, 1954, S. 35ff.; A. ZAUNER, *Oberösterreich* (wie Anm. 132), S. 210ff.
- ²¹⁹ *Mon. Car. III*, Nr. 250. K.-E. KLAAR, *Eppensteiner* (wie Anm. 169), S. 31 f., Nr. 38.
- ²²⁰ Vgl. Anm. 164.
- ²²¹ *Vita Adalberonis ep. Wirziburgensis*, MGH SS XII, S. 131 u. 132ff. UBLOE II, S. 89f. Nr. 70-72. MGH OH IV 70. E. TRINKS, Beiträge zur Geschichte des Benediktinerklosters Lambach, in: *Jb. d. oö. Musealvereins* 81, 1926, S. 87ff.; DERS., Die Gründungsurkunde und die Anfänge des Benediktinerklosters Lambach, ebd., 83, 1930, S. 87ff.; P. J. JOERG, Adalbero (wie Anm. 164); A. ZAUNER, *Oberösterreich* (wie Anm. 132), S. 221.
- ²²² *Vita Adalberonis ep.*, MGH SS XII, S. 130, Zl. 8f. J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 499ff. Zur Verwandtschaft vgl. die genealogischen Tafeln von TROTTER und TYROLLER sowie die Anm. 164 genannte Literatur.
- ²²³ Diese Güter sind als *Predia Herbipolensia* im otakarischen Urbar fassbar: A. DOPSCH, *Österr. Urbare* 1/ 1, S. 214-216. Vgl. dazu K. HOLTER, Zur Geschichte des Herrschafts- und Sozialgefüges, in: H. JANDAUREK, *Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems*, Schriften der oö. Landesbaudirektion 15, 1958, S. 80ff.; K. HOLTER, Der Ulsburggau und die Alpenrandgrenze, in: *MOÖLA* 7, 1960, S. 193, Anm. 3. A. ZAUNER, *Oberösterreich* (wie Anm. 132), S. 221 f. H. EBERSTALLER, Die Burgvogtei Wels von den Anfängen bis zum Jahre 1435, in: *Jb. d. Musealvereins Wels* 6, 1959/60, S. 13ff.
- ²²⁴ E. TRINKS, Beiträge (wie Anm. 221), S. 127f.; UBLOE II, S. 124, Nr. 87.
- ²²⁵ Zu den Schaubergern vgl. F. TYROLLER, *Genealogie* (wie Anm. 9), S. 345ff., Tafel 30; O. HAGENEDER, Die Grafschaft Schauberg, in: *MOÖLA* 5, 1957, S. 189- 264; J. STOLZ, Regesten zur Geschichte der Herren und Grafen von Schauberg, in: *Denkschriften d. W. Akad.* 12, 1862; J. STRNADT, *Hausruck* (wie Anm. 4), S. 169ff.
- ²²⁶ K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 192ff. u. Karte S. 195.
- ²²⁷ H. WOLFRAM, Frühe Stützpunkte Salzburgs im Traungau, in: *MOÖLA* 12, 1977, S. 17-27.
- ²²⁸ Zu den Grafen von Poigen-Re(b)gau vgl. F. TYROLLER, *Genealogie* (wie Anm. 9), S. 192ff.; A. ZAUNER, *Oberösterreich* (wie Anm. 132), S. 231ff., Tafel 14A; K. LECHNER, Waldviertel (wie Anm. 146); J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 603f.; DERS., *Hausruck* (wie Anm. 4), S. 16ff. Zu den Herren von Ort vgl. V. v. HANDELMAZETII, *Waltenstein und Eppenberg und die Herren von Ort im Traunsee*, in: *Jb. d. Museums Francisca* 31

Carolinum 67, 1909, S 42ff.; K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 183ff.; H. DOPSCH, Landherren (wie Anm. 112), S. 116ff.; DERS., Zur Entstehung des steirischen Herrenstandes, in: Bericht über den 10. Historikertag in Graz 1969, 1970, S. 345f.; F. POSCH, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 86ff.; M. WELTIN, Otakare (wie Anm. 205).

²²⁹ F. v. KRONES, H. PIRCHEGGER und J. WINKLER (alle wie Anm. 200).

²³⁰ MGH DL IV 167 = SUB II, Nr. 41.

²³¹ G. E. FRIESS, Traunkirchen (wie Anm. 6).

²³² Dazu K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150), S. 7- 21.

²³³ MGH Necrol. IV, S. 434 zum 29. September. Vgl. K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150), S. 26f., und G. E. FRIESS, Traunkirchen (wie Anm. 6), S. 186ff.

²³⁴ K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 193f

²³⁵ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 188ff.; J. WINKLER, Otakare (wie Anm. 7), Tl. 2. Zuletzt noch A. ZAUNER, Oberösterreich (wie Anm. 132), S. 222, I. ZIBERMAYER, Noricum, Bayern und Österreich, ²1956, S. 375f.

²³⁶ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 182f. u. S. 191f.; J. WINKLER, Otakare (wie Anm. 7), Tl. 2.

²³⁷ Vgl. Anm. 210.

²³⁸ Die Traditionen des Hochstiftes Passau, ed. M. HEUWIESER, NQE 6, 1930, Nr. 93. Dazu I. ZIBERMAYER, Noricum (wie Anm. 235), S. 316f.

²³⁹ Annales Fuldenses zu 900, ed. F. KURZE, MGH SS rer. Germ., 1891, S. 134f.; K. REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 94), S. 25f., Nr. 22.

²⁴⁰ MGH DL IV 9. Im Gegensatz zu K. REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 94) Nr. 23, und A. ZAUNER, Oberösterreich (wie Anm. 132), S. 212, hat TH. SCHIEFFER bei der Monumenta-Edition dieses Diplom als echt nachgewiesen.

²⁴¹ MGH DO II 167. Der Tausch zwischen Bischof Adalbert von Passau und Herzog Heinrich von Bayern wird in dieser Urkunde erwähnt. Zum Ansatz um 946 vgl. R. BAUERREISS, Kirchengeschichte Bayerns 1, 1949, S. 187.

²⁴² SUB II, Nr. 140.

²⁴³ NQE VI, Nr. 93, S. 81.

²⁴⁴ Vgl. dazu die Vorbemerkung von M. HEUWIESER in NQE VI, S. 80f., und J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 497f.

²⁴⁵ K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. I 97f.; H. PIRCHEGGER, Bayern, Österreich, Steiermark und der Traungau, in: Ausgewählte Aufsätze, 1950, S. 48, rechnet auch Gleink und Enns zum Traungau. Zur allmählichen Erschließung des Gebietes um Steyr vgl. A. ZAUNER, Der Rechtsinhalt der älteren Garstener Urkunden, in: MO-ÖLA 5, 1957, S. 265ff.

²⁴⁶ M. MITTERAUER, Raffelstetten (wie Anm. 93), S. 346f. u. 365; DERS.; Zollfreiheit und Marktbereich, FLKNÖ 19, 1969, S. 209ff., identifiziert die Zollstätte der Raffelstetter Ordnung mit dem Ort Enns; A. ZAUNER (wie Anm. 132), S. 212f. u. 241f.; DERS., Lorch und Enns, in: Enns- Lorch- Lauriacum, Festschrift zur 750-Jahr-Feier des Stadtrechtes von Enns, 1962, S. 49-76.

²⁴⁷ MGH DO II 167.

²⁴⁸ MGH DH III 367 = StUB I, Nr. 62.

²⁴⁹ SUB II, Nr. 140.

²⁵⁰ BUB I, Nr. 1.

²⁵¹ UBLOE I, S. 160, Nr. 121. Dazu A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 266.

²⁵² UBLOE II, S. 118f., Nr. 82. Dazu A. ZAUNER, Gleink (wie Anm. 143).

²⁵³ E. TRINKS, Beiträge (wie Anm. 221), S. 127f.

²⁵⁴ UBLOE I, S. 147ff., Nrr. 68, 79, 94. Vgl. dazu J. STRNADT, Hausruck (wie Anm. 4), S. 110f.

²⁵⁵ K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 172ff. u. 200f.

²⁵⁶ Zu den otakarischen Dienstmannen im Hausruck vgl. J. STRNADT, Hausruck (wie Anm. 4), S. 110ff., und M. WELTIN, Otakare (wie Anm. 205).

²⁵⁷ UBLOE I, S. 150, Nr. 80, S. 154, Nr. 95. Vgl. dazu J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 493, Anm. I; K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 184, Anm. 13, und S. 187. Vgl. auch UBLOE II, S. 594, Nr. 400.

²⁵⁸ Urkundenbuch von Kremsmünster, ed. TH. HAGN, 1852, S. 27, Nr. 18; J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 498 u. 604; vgl. auch UBLOE II, S. 306, Nr. 206, und K. HOLTER, Ulsburggau (wie Anm. 223), S. 194f.

²⁵⁹ Vgl. dazu den Beitrag von F. POSCH, Die Besiedlung und Entstehung des Landes Steiermark, im vorliegenden Band, und DERS., Das Aribonengut im Westen von Graz und die zwei Königshuben zu Gösting, in: ZHVSt 71, 1980. DERS., Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 576f. Gegen die von R. HÄRTEL, Die älteste Urkunde über Graz, in: ZHVSt. 67, 1976, erhobenen Bedenken halte ich mit F. POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartberg, Große geschichtl. Landeskunde der Steiermark, hg. v. G. PFERSCHY, Bd: I/1, 1978, S. 50f., die Anlage der Pfalz Hartberg durch Markgraf Leopold den Starken und damit auch das Erbe der Otakare nach den Wels-Lambachern in diesem Gebiet für gesichert.

²⁶⁰ MB IV, S. 11, Nr. 1. Dazu J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 501.

²⁶¹ H. PIRCHEGGER, Bayern (wie Anm. 245).

²⁶² Vgl. die Zusammenstellung bei A. ZAUNER, Oberösterreich (wie Anm. 132), S. 241f. Als Besitz der steirischen Otakare ist Enns seit 1164 bezeugt (UBLOE II, S. 297, Nr. 200).

²⁶³ MGH DK II 211.

²⁶⁴ J. STRNADT, Innviertel (wie Anm. 4), S. 602.

²⁶⁵ Nach dem Bericht des Ekkehard von Aura (wie Anm. 91) war Aribo II. bei seinem Tode etwa 80 Jahre alt.

²⁶⁶ UBLOE II, S. 89f., Nr. 70. Das Ergebnis der eingehenden Untersuchung von E. TRINKS, Gründungsurkunde (wie Anm. 221), S. 126f., dass auch die Gründungsurkunde Adalberos von 1056 im Wesentlichen echt sei, wurde eindeutig widerlegt. Nach D. v. GLADISS in der Vorbemerkung von MGH DH IV 70, hat vor allem P. JOHANEK, Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg, Quellen und Forschg. zur Gesch. des Bistums und Hochstifts Würzburg 20, 1969, S. 293f., die Urkunde Adalberos als Fälschung erwiesen. Vgl. dazu auch H. FICHTENAU, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jh., MÖG Erg.-Bd. 23, 1971, S. 153. Der Hinweis auf Aribo von Wels-Lambach wird aber dadurch gesichert, dass im Urbar des Klosters Lambach das von diesem geschenkte Gut Zwisl im Amte Sulzbach eingetragen ist (SCHIFFMANN, Österr. Urbare 3/2/1, Lambach, S. 49, Nrr. 52-55). Auch F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 139, Nr. 14, setzt den Aribo von Wels-Lambach mit Aribo von Ennsburg gleich.

²⁶⁷ F. v. KRONES, J. WINKLER und H. PIRCHEGGER (alle wie Anm. 200).

²⁶⁸ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 191f.

²⁶⁹ Vgl. dazu O. v. DUNGERN, Adelherrschaft im Mittelalter, 1967, und E. WADLE, Artikel „Grafschaft“ in HRG I (wie Anm. 204), Sp. 1785f.

²⁷⁰ Dazu vgl. den Beitrag von M. WELTIN in diesem Band.

²⁷¹ Zu den Herren von Gleink-Volkersdorf vgl. ZAUNER, Gleink (wie Anm. 143), S. 87ff., und P. FELDBAUER, Der Herrenstand in Oberösterreich, 1972, S. 182ff. Freilich scheint mir im Gegensatz zu Feldbauer die edelfreie Abkunft der Gleinker nicht gesichert, da die Stiftungsurkunde gefälscht ist und gerade in den Garstener Traditionen die Gleinker nie als Edle bezeichnet werden. Die erste Nennung als Ministerialen der Otakare fällt zeitlich mit jener nach Volkersdorf zusammen (UBLOE I, S. 171, Nr. 164; 11, S. 255, Nr. 170).

²⁷² Vgl. die in Anm. 228 genannte Literatur.

²⁷³ Zu den Herren von Riegersburg-Wildon vgl. J. STRNADT, Hausruck (wie Anm. 4), S. 119ff.; L. HAUPTMANN, Mariborske studije (Marburger Studien), in: Rad Jugoslavenske akademije 260, Zagreb 1938, S. 64-77; F. POSCH, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 518ff.; H. DOPSCH, Landherren (wie Anm. 112), S. 211ff.

²⁷⁴ UBLOE I, S. 110-202. Dazu A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), und J. LENZENWEGER, Die Bestände des Klosterarchivs Garsten am Ausgang des Hochmittelalters, in: Festschrift für Karl Eder, 1959, S. 221-230.

Chiemgauer oder Traungauer, Otakare Von Steyr oder Steirische Otakare?

Zum Beinamen und zur Zählung der steirischen Markgrafen

Für die steirischen Markgrafen war und ist heute die Bezeichnung Traungauer üblich. Dieser seit zwei Jahrhunderten in der historischen Forschung verwendete Beiname geht davon aus, dass die Otakare nicht nur ihre namengebende Herrschaft Steyr im Traungau hatten, sondern auch aus dem Traungau stammten und von dort in die Steiermark gekommen sind. Julius Strnad, der erkannte, dass die Otakare erst als Erben der Grafen von Wels-Lambach gleichzeitig in der Steiermark und im Traungau Fuß fassten, hat konsequent statt von Traungauern von Chiemgauern gesprochen.²⁷⁵ Er sah den Chiemgau als die wahre Heimat der Otakare an, aus der sie um 1050/55 in die Karantanische Mark und den Traungau gekommen sind. Franz von Krones betitelte seine grundlegende Arbeit „Die Markgrafen von Steier“, Pirchegger schrieb über „die Otakare, Markgrafen von Steiermark“, während Winkler einfach von den „Otakaren“ sprach. Trotzdem haben sie in den Arbeiten selbst nicht nur am Begriff „Traungauer“ festgehalten, sondern auch versucht, diesen Namen mit allen möglichen Mitteln zu retten.²⁷⁶

Zweifellos wird jeder Historiker vor einer derart traditionsreichen Bezeichnung, die seit Jahrhunderten ein fester Begriff ist, größten Respekt haben. Man muss aber doch die Frage stellen, ob die Bezeichnung nach einem Gau, das heißt sowohl Traungauer als auch Chiemgauer, überhaupt sinnvoll ist. Sie wird in Österreich für kein anderes bedeutendes Adelsgeschlecht verwendet, auch Regau als Beiname der Grafen von Poigen ist ein Ort als Herrschaftsmittelpunkt. Dabei sind sich alle Forscher

darin einig, dass die Otakare weder den Chiemgau noch den Traungau zur Gänze verwaltet haben, sondern innerhalb dieser Gaue eine Grafschaft geleitet oder gräfliche Rechte ausgeübt haben sollen.

Ob das Grafenamt der Otakare im Chiemgau auf einen Teil desselben beschränkt war oder teilweise über den Bereich des alten Gaues hinausgegriffen hat, ist zumindest unsicher. Im Traungau selbst haben die Otakare niemals als Grafen amtiert oder eine Grafschaft geleitet. Sie sind dort erst als Erben der Grafen von Wels-Lambach in den Besitz von Burg und Herrschaft Steyr gekommen und haben gleichzeitig die Leitung der Karantanischen Mark übernommen. Auch wenn sie in den folgenden Jahren den Herrschaftsausbau um Steyr als ihren namengebenden Sitz intensivierten, wurden sie von den Bewohnern der Mark sicher nicht als Traungauer betrachtet. Ob der Traungau damals überhaupt noch ein lebendiger Begriff war, ist zumindest zweifelhaft. Wer aber für diese Zeit von der Heimat eines Adelsgeschlechtes spricht, geht von falschen Vorstellungen aus. So zeigt das Beispiel der Spanheimer, dass sich Besitz und Ämter dieser Familie auch im 11. und 12. Jahrhundert noch über das ganze Reich bis nach Oberitalien erstreckten.²⁷⁷ Von den Otakaren selbst hatte Graf Ozinus seinen Sitz in Friaul und verwaltete gleichzeitig noch immer nördlich der Alpen die weit entfernte Grafschaft im Zeidlergau.

Otto Brunner hat wiederholt die Verwendung einer quellengemäßen Terminologie gefordert und damit allgemeine Anerkennung gefunden.²⁷⁸ Die Bezeichnung „Chiemgauer“ oder „Traungauer“ findet sich für die Otakare weder in zeitgenössischen noch in späteren Quellen des Mittelalters. Sie entspricht - wie oben dargelegt wurde - auch nicht dem Werdegang dieses Geschlechts. Dafür gibt es aber einen Beinamen, den die Otakare schon seit ihrem Aufstieg zu Markgrafen durch einen Zeitraum von 120 Jahren in den Urkunden selbst geführt haben und der ihnen auch von allen anderen zeitgenössischen Quellen übereinstimmend gegeben wird: Markgrafen von Steyr (*marchiones de Styra* oder *Stire*) und gleichbedeutend damit steirische Markgrafen (*marchiones Stirenses*). Wenn daher für die Otakare - im Gegensatz zu den Babenbergern, den Eppensteinern und Wels-Lambachern²⁷⁹ - die Burg und Herrschaft Steyr als einziges und allgemein übliches Prädikat durchgehend bezeugt ist, dann sollte auch der Historiker dieser Tatsache Rechnung tragen.

Ob man von den steirischen Otakaren spricht oder der Bezeichnung Otakare von Steyr den Vorzug gibt, ist nicht nur eine Geschmacksfrage. Steyr war das erste Herrschaftszentrum der Markgrafen und blieb auch später, als sie ihren Sitz nach Graz verlegt hatten,²⁸⁰ ihr einziges Prädikat. Mit dem Beinamen „von Steyr“ wird aber heute nur noch die Stadt Steyr in Oberösterreich angesprochen. Die Bezeichnung „steirische Otakare“ trägt hingegen auch dem wichtigen Prozess Rechnung, dass durch die Otakare der Name ihres Herrschaftszentrums Steyr auf die von ihnen verwaltete Mark übertragen wurde und damit aus der Karantanischen Mark an der Mur die Steiermark wurde. Deshalb scheint mir die Bezeichnung „steirische Otakare“, die nicht nur an Burg und Herrschaft Steyr, sondern auch an die Entstehung des Namens Steiermark erinnert, die umfassendere und damit auch die günstigere zu sein.

Es geht dabei nicht darum, gewaltsam eine alte Tradition stürzen oder ausmerzen zu wollen. Der Name Traungauer ist allgemein üblich und einer breiten Öffentlichkeit vertraut. Deshalb wurde ihm auch im Rahmen dieser Festschrift der Vorzug gegeben. Ich richte aber an alle Fachkollegen und an die interessierten Leser die Bitte, meine Argumentation zu prüfen. Wer sich ihr anschließt, wird in Zukunft sicher jenem Namen den Vorzug geben, der auch bei den Zeitgenossen üblich war: steirische Otakare oder Otakare von Steyr.

Eine große Verwirrung herrscht auch bei der Zählung der Otakare. Zunächst war es üblich, entsprechend der Vorauer Genealogie insgesamt sechs Otakare zu zählen und damit den letzten des Geschlechts, der 1180 zum Herzog erhoben wurde, als Otakar VI. zu bezeichnen. Franz Xaver Pritz, der alle in den Quellen nachweisbaren Träger des Namens Otakar in die Ahnenreihe der steirischen Markgrafen aufnahm, schuf das genealogische System der acht Otakare.²⁸¹ Da beide Arten der Zählung nebeneinander fortbestanden, sah sich z. B. Franz von Krones genötigt, neben der Zählung nach der Vorauer Genealogie auch jene von Pritz in Klammer anzufügen.²⁸² Beides erscheint nicht zielführend. Wie am Beispiel der Chiemgauer Otakare gezeigt wurde, ist es auch nach dem derzeitigen Stand der Forschung nicht möglich, für die Zeit vor der Übernahme der Karantanischen Mark eine völlig gesicherte Stammtafel zu bieten. Außerdem werden die Otakare erst als Markgrafen zu Reichsfürsten, die mit dem Aufbau eines eigenen Landes - der Steiermark - beginnen. Die gesicherte Reihe der Otakare

fällt also mit ihrer Regierungszeit als steirische Markgrafen zusammen. Deshalb sollte man, wie es Pirchegger²⁸³ getan hat, die Zählung erst mit der Erlangung der Mark beginnen und nicht, wie zuletzt Tyroller,²¹⁴²⁸⁴ alle unsicheren Vorfahren in diese Zählung miteinbeziehen. Damit ergibt sich eine Zählung von vier Otakaren als steirische Markgrafen, wobei Otakar IV. zugleich als Herzog der erste ist. Wer auf die ältere Zeit besonderen Wert legt, sollte dafür nur eine getrennte Zählung in Klammern verwenden und damit den hypothetischen Charakter dieser Reihung andeuten.

²⁷⁵ J. STRNADT, Hausruck (wie Anm. 4), S. 113f. Ihm folgt u. a. G. E. FRIESS, Traunkirchen (wie Anm. 6)

²⁷⁶ F. v. KRONES, J. WINKLER und H. PIRCHEGGER (alle wie Anm. 200).

²⁷⁷ Vgl. dazu F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 263ff. u. Tafel 20; F. HAUSMANN, Siegfried, Markgraf der Ungarnmark und die Anfänge der Spanheimer in Kärnten und im Rheinland, in: JbLKNÖ NF 43, 1977, S. 11 5-168. A. NAUMANN-HUMBECK, Die Grafen von Sponheim in Reichs-, Territorial- und Kirchengeschichte bis zur Mitte des 13. Jh., phil. Diss., Köln 1980.

²⁷⁸ O. BRUNNER, Land (wie Anm. 198), S. 163.

²⁷⁹ Zum Beinamen „Babenberger“, der auf Otto von Freising zurückgeht, vgl. K. LECHNER, Die Babenberger, 1976, S. 40ff. Während die Babenberger wahrscheinlich Luitpoldinger sind, wird Herzog Heinrich von Kärnten erst nach seinem Tode und damit nach dem Ende des Geschlechts im Admonter Traditionskodex um 1130 als Dux Karinthie Heinricus de Eppenstein bezeichnet (StUB I, Nr. 123b, Mon. Car. III, Nr. 563). Der Name Graf von Wels und Lambach erscheint nur in der gefälschten Gleinker Urkunde zu 1088 (wie Anm. 143).

²⁸⁰ Zur Verlegung der Residenz nach Graz vgl. zuletzt F. POSCH, Die mehrstufigen Stadt- und Marktanlagen der Steiermark, in: MIÖG 78, 1970, S. 277f.; DERS., Zur Geschichte der Gründung und ältesten Entwicklung von Graz, in: Histor. Jb. d. Stadt Graz 1, 1968, S. 40ff.; DERS., Die Besiedlung des Grazer Bodens und die Gründung und früheste Entwicklung von Graz, in: 850 Jahre Graz 1128- 1978, hg. v. W. STEINBÖCK, 1978, S. 67ff.

²⁸¹ F. X. PRITZ, Ottokare (wie Anm. 2). Zur älteren Literatur F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 142-162.

²⁸² F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), sah sich in seiner Stammtafel (S. 270 /71) veranlasst, auch noch die Zählung nach J. EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 80), aufzunehmen.

²⁸³ H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8).

²⁸⁴ F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), zählt insgesamt neun Otakare.

Die Otakare in der Steiermark

Dynastische Verbindungen und Erbfälle als Grundlage ihrer Macht und der Landesbildung

Im Jahre 1056 ist Otakar I. als Markgraf der Karantanischen Mark bezeugt.²⁸⁵ Ob er die Leitung der Mark sofort nach dem Tode des Markgrafen Gottfried von Wels-Lambach im Jahre 1050 oder erst einige Jahre später übernommen hat, ist unsicher, auch die Details der Verwandtschaft zwischen den Otakaren und den Wels-Lambachern sind ungeklärt. Trotzdem betreten wir mit der Person des Markgrafen Otakar I. insofern festen Boden, als, von ihm ausgehend, ein gesicherter Überblick über das Geschlecht und über die wichtigsten Heiratsverbindungen möglich ist. Im Folgenden soll kurz gezeigt werden, wie neben einem überaus zielstrebigem Herrschaftsausbau vor allem die Heiratsverbindungen der Otakare und das Erbe, das ihnen daraus zufiel, zur Entstehung der Steiermark beigetragen haben.

Die abenteuerlichen Thesen von Julius Strnadt, der die Karantanische Mark 1082 wieder an die Eppensteiner übergehen und Markgraf Otakar II. nur als von der Kirche aufgestellten „Gegenmarkgrafen“ gelten ließ,²⁸⁶ hat Pirchegger mit Recht zurückgewiesen.²⁸⁷ Sie sind rein spekulativ und entbehren jeder stichhaltigen Begründung, weshalb in diesem Rahmen darauf nicht mehr näher einzugehen ist. Die Quellen liefern ganz im Gegensatz zu den von Strnadt aufgestellten Behauptungen ein geschlossenes Bild von der Herrschaft der Otakare über die Mark seit 1056, wobei es keine „Gegenmarkgrafen“ gab, sondern jeweils nach dem Tode eines Markgrafen der Sohn oder der jüngere Bruder im Amt folgte.

Markgraf Otakar I. wird in den Jahren 1056-1059 in drei Diplomen Kaiser Heinrichs III. und König Heinrichs IV. als Leiter der Karantanischen Mark genannt.²⁸⁸ Bereits er hat an die Pfarre Garsten den Damberg (südöstl. Steyr) geschenkt und damit sein Interesse an dieser Kirche gezeigt.²⁸⁹ Die erste Gründung eines Stiftes von Säkularkanonikern in Garsten, die ihm in einer gefälschten Urkunde zugeschrieben wird, ist jedoch erst unter seinem Sohn Otakar II. erfolgt, der 1082 die Pfarre Garsten eintauschte.²⁹⁰ Markgraf Otakar I. wird um 1070 in dem gefälschten Schenkungsbrief des Babenberger

Markgrafen Ernst an das Kloster Melk genannt²⁹¹ und wohnte am 29. September 1074 der Gründung des Klosters Admont durch Erzbischof Gebhard von Salzburg bei.²⁹² Er ist am 29. März vielleicht im Jahre 1075 in Rom gestorben.²⁹³ Ob er auf einer Pilgerfahrt oder wegen der angestrebten Gründung von Garsten in der Ewigen Stadt weilte, ist unbekannt.

Markgraf Otakar I. war mit einer Willibirg vermählt, die in den Garstener Traditionen als die Witwe des Markgrafen genannt wird.²⁹⁴ Obwohl ihre Herkunft in keiner Quelle erwähnt ist, hat schon Franz von Krones in ihr eine Tochter des Kärntner Herzogs Adalbero aus dem Hause der Eppensteiner vermutet.²⁹⁵ Das erklärt einerseits, warum der ältere Sohn Otakars I. nicht den Namen des Vaters erhielt, sondern Adalbero hieß, andererseits, warum der letzte Eppensteiner, Herzog Heinrich, den steirischen Markgrafen Otakar II. als seinen Vetter zum Erben einsetzte.²⁹⁶ Der Todestag von Otakars Witwe Willibirg (von Eppenstein) ist nicht mit Sicherheit festzustellen, es war der 19. Februar oder der 27. August.²⁹⁷ Wenn man den Zusatz *mater Leutoldi* des Traunkirchner Totenbuches auf sie bezieht, könnte sie in erster Ehe mit einem Grafen von „Raschenberg-Reichenhall“ vermählt gewesen sein und damit die für den Erbfall ausschlaggebende Verbindung der Gründer von Traunkirchen zu den Otakaren hergestellt haben.²⁹⁸

Die Nachfolge des Markgrafen Otakar I. trat dessen älterer Sohn Adalbero an. Nach einer - allerdings verdächtigen - Traditionsnotiz aus Ranshofen wäre er bereits 1070/75, also unmittelbar nach dem Tode seines Vaters oder noch zu dessen Lebzeiten, als Markgraf im Gefolge Heinrichs IV. bezeugt.²⁹⁹ In einer Traditionsnotiz des Klosters Geisenfeld wird er ausdrücklich als *marchio* bezeichnet und der ohne Titel genannte Otakar (II.) als sein Bruder (*germanus*).³⁰⁰ Das Wirken Adalberos als Markgraf der Karantanischen Mark ist zwar durch keine Königsurkunde, aber durch insgesamt vier Traditionsnotizen der Klöster Ranshofen und Geisenfeld sowie des Bistums Brixen, die alle in die Jahre 1075-1080 fallen, ausreichend verbürgt.³⁰¹

Mehr über das Schicksal Adalberos erfahren wir aus den erzählenden Quellen. Sie stammen alle aus Salzburg und dem Kloster Admont und verwehren Adalbero, der als entschiedener Parteigänger König Heinrichs IV. in scharfem Gegensatz zu dem gregorianisch gesinnten Erzbischof Gebhard von Salzburg stand, sogar den Titel eines Markgrafen. So melden die Salzburger Annalen, dass Markgraf Otakar II. einen Bruder Adalbero hatte, dessen Grafschaft vom Ennswald bis zum Gaiserwald reichte.³⁰² Verwirrung hat vor allem die in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Gebhard überlieferte Nachricht gestiftet, dass Adalbero, der mit seinem Bruder Markgraf Otakar (II.) lange Zeit Krieg führte, dem Kirchenbann verfallen war. Für die Lösung vom Bann und wegen der vielen Übeltaten, die er dem Kloster Admont zugefügt hatte, ließ er durch Erzbischof Gebhard zwei Höfe zu Arding (bei Liezen) und das Gut Hautzenbichl (bei Knittelfeld) an Admont übergeben.³⁰³ Daraus hat man den Schluss gezogen, dass Adalbero während des Exils Erzbischof Gebhards (1077- 1086) wegen seiner Untaten dem Kirchenbann verfallen sei und erst nach der Rückkehr des Metropoliten von diesem zwischen 1086 und 1088 vom Bann gelöst wurde. Damit hätte er noch in einer Zeit gelebt, wo sein jüngerer Bruder Otakar (II.) längst als Markgraf bezeugt ist (seit 1082). Die Erklärungsversuche für diese scheinbare Überschneidung reichten von einer Resignation Adalberos bis zu der Behauptung, dass Otakar (II.) überhaupt nur ein vom Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden aufgestellter „Gegenmarkgraf“ gewesen sei, der lediglich die Herrschaft Steyr besessen, aber nie die Karantanische Mark geleitet habe.³⁰⁴

Alle diese kuriosen Kombinationen werden jedoch durch jene Admonter Traditionsnotiz hinfällig, die im steirischen Urkundenbuch fälschlich in das Jahr 1086 gesetzt wurde³⁰⁵ und die auch dem Admonter Mönch, der die Lebensbeschreibung des Erzbischofs Gebhard verfasste, als Quelle diente. Darin heißt es, dass Adalbero, der Bruder Otakars (II.), wegen Raub und Brandstiftung, die er am 6. Jänner in Friesach begangen hatte, dem Kirchenbann verfallen war. Für die Lösung vom Bann übergab er dem Erzbischof die Orte Eichdorf, Hautzenbichl und Arding, die Gebhard sofort an Salzburg schenkte. Die Ereignisse fallen zweifellos in das Jahr 1077, bevor Erzbischof Gebhard ins Exil ging, und sind deshalb auch in den neueren Urkundenbüchern übereinstimmend zu diesem Datum gestellt worden.³⁰⁶ Diese Einreihung stimmt auch damit überein, dass Adalbero nach 1080 in keiner einzigen Quelle mehr nachzuweisen ist. Über seinen Tod wird in der Vorauer Genealogie berichtet, dass er mit seinem Bruder Otakar so lange Krieg führte, bis er von seinen eigenen Dienstmännern bei *Iulben* erschlagen wurde.³⁰⁷ Es besteht kein Anlass, diese durchaus eigenständige Nachricht zu bezweifeln. Iulben wurde

schon vor Jahrhunderten übereinstimmend als Leoben gedeutet.³⁰⁸ Den Todestag Adalberos überliefert das Totenbuch von Traunkirchen, wo er zum 22. November als *Udalbertus marcheo* eingetragen ist.³⁰⁹

Auf Adalbero, der keine Kinder hinterließ, folgte dessen jüngerer Bruder Otakar II. als Markgraf. Im Gegensatz zu Adalbero, der vielleicht unter dem Einfluss der verwandten Eppensteiner ganz entschieden für Heinrich IV. Partei ergriff, stand Otakar II. auf Seiten der päpstlich gesinnten Salzburger Erzbischöfe. In der Vorauer Genealogie wird er als der Schutzherr der Erzbischöfe Gebhard, Thiemo und Konrad I. gerühmt.³¹⁰ Die erste wichtige Handlung, die Otakar II. als Markgraf durchführte, war die Gründung des Klosters Garsten.³¹¹ Dafür tauschte er im Jahre 1082 von Bischof Altmann von Passau die Pfarre Garsten gegen die Kirche Behamberg samt Besitz und Zehnten ein. Garsten erhielt die Seelsorgerechte zwischen Enns und Steyr, im Süden bis an den Rettenbach und im Norden bis zum Ramingbach, der unterhalb von Steyr in die Enns mündet.³¹² Bald nach diesem Tausch übergab der Markgraf die Pfarre Garsten einer Vereinigung von Weltklerikern, die ihren Sitz wahrscheinlich an der Pfarrkirche hatten und vor allem für die Seelsorge zuständig waren.³¹³ Fünfzehn Jahre später hat Otakar II. 1107/08 anstelle des Kanonikerstiftes zunächst ein von Göttweig abhängiges Benediktinerpriorat errichtet. Der Bau des Klosters erfolgte auf dem mit der Pfarre Garsten eingetauschten Grund. Auch die Mönche hatten wie vorher die Kanoniker für die Seelsorge und den Gottesdienst zu sorgen.³¹⁴ Bei dieser Umwandlung in einen Mönchskonvent wurden die Kanoniker, die größtenteils Hörige des Markgrafen waren, von Otakar II. einfach zum Eintritt in den Benediktinerorden gezwungen. Dabei ging der Markgraf nicht gerade rücksichtsvoll vor. Den widersetzlichen Kanoniker Eberhard ließ er binden und so lange auspeitschen, bis er sich fügte.³¹⁵ Mit der Berufung des Göttweiger Priors Berthold als Abt nach Garsten wurde um 1110/11 die Gründung Otakars II. zu einer Benediktinerabtei und die Bindung an Göttweig gelöst.³¹⁶ In der Lebensbeschreibung des Abtes Berthold wird Otakar II. trotz seiner autoritären Maßnahmen höchstes Lob gespendet. Dieser hervorragende Klostergründer sei ein sehr bemerkenswerter Mann gewesen. Obwohl ein weltlicher Fürst, war er den anderen Machthabern ganz unähnlich, ein Hüter des Friedens, ein Anhänger der Gerechtigkeit und ein uneinnehmbares Bollwerk der Kirche gegen die drohende Verfolgung.³¹⁷

Otakar II. verfügte neben der Herrschaft Steyr über einen zweiten bedeutenden Besitzkomplex in den Tälern der Traisen und der Gölsen in Niederösterreich. Das Landbuch von Österreich und Steier berichtet, dass Otakars Gattin Elisabeth, eine Tochter des Markgrafen Leopold I. von Österreich, diesen Besitz als Mitgift in die Ehe gebracht habe.³¹⁸ Wenn diese Nachricht auch zuletzt angezweifelt wurde,³¹⁹ so konnte bisher doch keine andere Herkunft der niederösterreichischen Güter namhaft gemacht werden. Otakar II. hat von diesem Besitz nicht nur das Kloster Garsten bestiftet, sondern auch auf den Ausbau und die Arrondierung der Güter hingearbeitet. So ist das bedeutendste Ministerialengeschlecht im Traisental, die Herren von Hohenstauf-Hohenberg, wahrscheinlich von den Otakaren nach Niederösterreich verpflanzt worden.³²⁰

Sicher fällt es auf, dass Markgraf Otakar in der Karantanischen Mark nur selten nachzuweisen ist und vorwiegend in der Herrschaft Steyr, nach der er sich auch weiterhin nannte, tätig war. Es wäre aber falsch, daraus zu schließen, dass Otakar die Mark überhaupt nicht verwaltet hat, „weil er sich dort gegen die Eppensteiner nicht durchsetzen konnte und auf die Herrschaft Steyr beschränkt blieb“.³²¹ Man darf nicht übersehen, dass er innerhalb der Mark mit Ausnahme des Wels-Lambacher Erbes im oststeirischen Waldgebiet südlich von Hartberg und der zwei Königshuben bei Gösting (nördl. Graz) überhaupt keinen Eigenbesitz hatte.³²² Erst das Erbe der Eppensteiner, der Grafen von Rein, der Formbacher, der Herren von Cordenons usw. hat den Otakaren ihren reichen Grundbesitz in der Mark gebracht, mit dem sie dann auch Klöster gründen und ausstatten konnten. Otakar II. aber hat sich, wie die Gründung von Garsten und auch die Streuung seiner Dienstmanschaft zeigt, ganz bewusst auf den Ausbau der Herrschaft Steyr, die seine wichtigste Machtbasis war, konzentriert. Als Markgraf ist er in allen Quellen bezeugt, darunter in einem Diplom Kaiser Heinrichs V. aus dem Jahre 1112.³²³ Auch seine Zuständigkeit für die Karantanische Mark ist zumindest zweimal urkundlich belegt.³²⁴ Im Gegensatz dazu gibt es überhaupt keinen Hinweis auf die Verwaltung der Mark durch die Eppensteiner.

Otakar II. hat seinen älteren Bruder Adalbero um mehr als drei Jahrzehnte überlebt und hat damit auch von allen Vertretern des Geschlechts am längsten die Karantanische Mark verwaltet. Zu

Lebzeiten Erzbischof Gebhards war nicht Markgraf Otakar II., sondern der Hochstiftsvogt, Graf Engelbert von Spanheim, der wichtigste Schutzherr der Gregorianer in Salzburg.³²⁵ Erst als die Spanheimer am Ende des 11. Jahrhunderts ihren Ausgleich mit Kaiser Heinrich IV. machten, wurde Markgraf Otakar II. zur bedeutendsten Stütze der päpstlichen Partei. Erzbischof Konrad I. konnte sich trotz aller Verfolgungen, denen er nach 1112 ausgesetzt war, unter dem Schutz Otakars fast zwei Jahre lang (1115-1117) in der Steiermark aufhalten. In Garsten, dem Hauskloster der steirischen Markgrafen, wurde ihm von Abt Berthold sogar ein ehrenvoller Empfang bereitet.³²⁶ Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass der Erzbischof im Jahre 1116 den Markgrafen Otakar II. zum Vogt des Klosters Nonnberg bestellte.³²⁷ Als Konrad nach fast zehnjährigem Exil 1121 in seine Erzdiözese zurückkehren konnte, ließ ihm der greise Markgraf durch seinen Sohn Leopold das Geleit geben.³²⁸

Trotzdem darf man in Otakar II. nicht nur den Verfechter päpstlicher Interessen und Anhänger der Kirchenreform sehen. Er muss so wie sein Schwager Leopold III. von Österreich vielmehr eine allgemein geachtete Persönlichkeit gewesen sein, die sowohl mit Heinrich V. als auch mit den kaiserlich gesinnten Eppensteinern in gutem Einvernehmen stand. Die Nachricht des sogenannten „Landbuches von Österreich und Steyr“, dass der letzte Eppensteiner Herzog Heinrich seinem Vetter, dem Markgrafen Otakar II., seinen gesamten Eigenbesitz vermachte,³²⁹ ist sicher zutreffend. Denn wenn Otakar II. auch sechs Tage vor Herzog Heinrich am 28. November 1122 verstarb,³³⁰ so war das Erbe zweifellos ihm zugedacht. Markgraf Otakar II. hat in seiner langen Regierung, die weniger durch spektakuläre Erfolge als durch einen zielstrebigem Herrschaftsaufbau gekennzeichnet war, den Grund für den Aufstieg seiner Familie gelegt. Die Früchte seiner Politik sollte jedoch erst sein Sohn Leopold ernten.

Otakar II. war mit der Babenbergerin Elisabeth vermählt.³³¹ Wenn die Angabe des Garstener Nekrologs stimmt, dass Elisabeth gemeinsam mit ihrem Gatten Otakar II. das Säkularkanonikerstift in Garsten gegründet hat, dann muss die Ehe schon vor dem Jahre 1082 geschlossen worden sein.³³² Elisabeth ist ein oder mehrere Jahre vor der Umwandlung Garstens in ein Benediktinerpriorat (1107/08), also um 1105, gestorben. In der Lebensbeschreibung des Abtes Berthold wird nämlich berichtet, dass Otakar II. an einem Jahrtag für seine verstorbene Gattin Elisabeth den Entschluss zur Einführung der Benediktinerregel gefasst habe.³³³ Elisabeths Bruder, Markgraf Leopold III. von Österreich, der so wie sein Schwager päpstlich gesinnt war, stellte die Verbindung von Garsten zu Göttweig her. Von dort kam 1108 der erste Prior Wirnt nach Garsten.³³⁴ Über Elisabeth und seinen Schwager Leopold III., der mit Agnes, der Schwester Kaiser Heinrichs V., vermählt war, trat Otakar II. auch als erster seines Geschlechts in verwandtschaftliche Beziehungen zum Kaiserhaus.³³⁵ Als Todestag der Markgräfin Elisabeth ist in zahlreichen Nekrologen der 10. Oktober überliefert.³³⁶ Elisabeth und Otakar II. wurden in ihrer gemeinsamen Stiftung, dem Kloster Garsten, beigesetzt.³³⁷

Markgraf Leopold, der schon zu Lebzeiten des Vaters mehrfach als *marchio iunior* auftritt und seinem Vater 1122 im Amte folgte, trug den Leitnamen der mütterlichen Familie, der Babenberger. Der Beiname „der Starke“ (*fortis*), den ihm schon die zeitgenössischen Quellen verliehen haben,³³⁸ geht sicher auch auf den der Kirche gewährten Schutz zurück. Leopold hat aber trotz seiner kurzen Regierungszeit von kaum sieben Jahren eine erstaunliche Aktivität entfaltet, die seinen Beinamen auch durch seine Leistungen als Landesfürst rechtfertigen würde.³³⁹ Gleich zu Beginn seiner Herrschaft fiel Leopold der gesamte Eigenbesitz des Herzogs Heinrich von Eppenstein zu, der ihn mit einem Schlag zum weitaus reichsten Grundherrn in der Mark machte. Der Markgraf erhielt damals vor allem Güter zwischen Friesach und dem oberen Murtal mit Dürnstein und Neumarkt, dann den relativ geschlossenen Besitz der Eppensteiner um Judenburg mit der Burg Eppenstein (Grafschaft Judenburg), Güter im Mürztal und im mittleren Murtal zwischen Bruck und Gösting, vielleicht auch in der Weststeiermark (Voitsberg), reichen Besitz in Friaul und die Erbvogtei über St. Lambrecht.³⁴⁰ Hans Pirchegger hat das Jahr 1122 und den Übergang des Eppensteiner Erbes an die Otakare als die Geburtsstunde der Steiermark bezeichnet.³⁴¹ Diese Wertung ist durchaus berechtigt, denn erst damit wurde die endgültige Zusammenfassung der sogenannten obersteirischen Grafschaften mit der alten Karantanischen Mark an der Mur vollzogen.

Gestützt auf dieses Erbe hat Leopold der Starke den Schwerpunkt seiner Herrschaft endgültig aus der Herrschaft Steyr in die Mark verlegt. Da mit der Heng(i)stburg (in Hengsberg)³⁴² der alte Mittelpunkt der Karantanischen Mark von den Eppensteinern zumindest teilweise an das Erzstift Salzburg

geschenkt worden war, konnte Leopold nicht daran anknüpfen. Er übertrug die Sicherung dieses Gebietes ganz im Süden seiner Herrschaft einem Ministerialengeschlecht aus dem Traungau, das sich zunächst nach der älteren Riegersburg nannte, dann aber um 1170 als neuen, namengebenden Sitz die Burg Wildon errichtete.³⁴³ Leopold selbst ließ in Hartberg nahe an der ungarischen Grenze eine Pfalz als neuen Herrschaftsmittelpunkt anlegen.³⁴⁴

Auch die älteste Klostergründung der Otakare in der Mark hat Leopold der Starke vorgenommen. Vom Grafen Waldo von Rein (Reun), der wohl einer Seitenlinie der Eppensteiner entstammte, waren schon seinem Vater Otakar II. Besitzungen in Rein (nördl. Graz) und im Laßnitztal (Stangersdorf) zugefallen.³⁴⁵ Auf diesem durch eigene Güter abgerundeten Besitz stiftete der Markgraf 1129 das Kloster Rein, die älteste Zisterze im gesamten Südostalpenraum.³⁴⁶

Da Leopold der Starke noch im selben Jahr am 24. Oktober verschied, hat erst seine Witwe Sophie den Bau und die Bestiftung des Klosters vollendet.³⁴⁷ Sie entstammte dem Geschlecht der Welfen und war eine Tochter Herzog Heinrichs des Schwarzen von Bayern. In erster Ehe war sie mit dem Herzog Berthold von Zähringen vermählt, der am 3. März 1122 starb.³⁴⁸ Mit Markgraf Leopold, den sie vielleicht noch 1122 heiratete, hatte Sophie zwei Töchter und einen Sohn, der den traditionellen Namen Otakar erhielt. Da er beim Tode des Vaters erst etwa vier Jahre alt war, führte die Markgräfin Sophie - vielleicht gemeinsam mit ihrem Schwager Graf Bernhard von Spanheim-Marburg³⁴⁹ - die Regierung. Sophie überlebte ihren Gatten um viele Jahre, sie starb als Konversin in Admont vor dem Jahre 1147 am 10. Juli.³⁵⁰ Durch diese Ehe standen die steirischen Markgrafen in engsten Beziehungen zu den mächtigsten Familien des Reiches, den Welfen, den Zähringern und den Staufern. Sowohl Friedrich Barbarossa als auch Heinrich der Löwe waren Neffen von Leopolds Gattin Sophie.³⁵¹ Von großer Bedeutung für den weiteren Ausbau der Herrschaft und des Landes sollten die Ehen von Leopolds Schwestern, Williburg und Kunigunde, sein. Williburg war die Gattin des Grafen Ekbert II. von Formbach-Pitten.³⁵² Beide sind kurz vor dem Tode als Konversen in ein Kloster eingetreten. Williburg, die den Tod des Gatten (am 24. November 1144)³⁵³ überlebte, bestiftete noch gemeinsam mit ihrem Sohn Ekbert III. die Klöster Admont und Formbach³⁵⁴ und trat dann in das Kloster Admont ein. Ihr Tod, der wohl um oder nach 1145 erfolgte, ist in Admont zum 18., in Traunkirchen zum 21. und in St. Lambrecht zum 25. Jänner vermerkt.³⁵⁵ Da mit ihrem Sohn 1158 das Geschlecht der Grafen von Formbach-Pitten erlosch, fiel deren Erbe an die steirischen Markgrafen.

Kunigunde, die zweite Schwester Leopolds des Starken, war mit dem Grafen Bernhard von Marburg aus dem Geschlecht der Kärntner Spanheimer vermählt.³⁵⁶ Bernhards jüngster Bruder Heinrich war 1123 seinem Taufpaten Heinrich von Eppenstein als Herzog von Kärnten gefolgt. Wohl anstelle seines unmündigen Neffen Otakar III. erscheint Graf Bernhard als Vogt von St. Lambrecht.³⁵⁷ Der Ehe Bernhards mit Kunigunde sind keine Kinder entsprossen. Als der Graf am 16. November 1147 bei Laodicäa als Teilnehmer am Kreuzzug fiel,³⁵⁸ traten die Otakare auch sein Erbe an. Seine Witwe Kunigunde, die ihn um viele Jahre überlebte, starb am 20. Juli 1161.³⁵⁹

Die Herrschaft der Otakare über die Steiermark war beim Tode Leopolds des Starken so gefestigt, dass auch die lange Zeit der vormundschaftlichen Regierung für seinen unmündigen Sohn Otakar III. keinen ernsten Rückschlag bedeutete. Wohl scheint unter der Markgräfin Sophie der steirische Adel einen erhöhten Anteil an der Regierung der Mark erhalten zu haben, denn in den wenigen Urkunden werden auffallend viele Edelfreie genannt.³⁶⁰ Mit der Großjährigkeit Otakars III., der 1140 erstmals als Markgraf erscheint, tritt jedoch dieser alte Adel eindeutig zurück. Abgesehen davon, dass um und nach der Mitte des 12. Jahrhunderts zahlreiche edelfreie Familien erloschen, dürfte auch Otakar III. selbst sehr hart gegen die Konkurrenz im eigenen Lande vorgegangen sein. Der Sturz der mächtigen Traisener Sippe, von der einige Angehörige ein gewaltsames Ende fanden, andere, wie die Herren von Ort im Traunsee und von Liechtenstein, in die Ministerialität des Markgrafen eintraten, deutet auf solche Vorgänge hin.³⁶¹ Im Traungau erscheinen die Herren von Gleink, die Stifter des gleichnamigen Klosters, um dieselbe Zeit als markgräfliche Ministerialen, die als neuen Sitz vor 1151 die Burg Volkersdorf nahe dem otakarischen Markt Enns errichteten.³⁶² Otakar III. hat aus diesen Vorgängen, die wir nur im Ansatz erkennen können, bedeutenden Nutzen gezogen. So erweiterte er den von den Edelfreien von Stübing-Graz 1156 übernommenen Markt Graz durch die Anlage eines neuen, großen Marktes (vor 1164) und schuf damit den neuen, bleibenden Mittelpunkt der Steiermark.³⁶³

Als Erbe des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg fiel ihm 1147 bedeutender Besitz zu, dessen Zentren in Radkersburg und südlich der Mur in Marburg lagen. Mit der großen Herrschaft Tüffer (heute Lasko, Slowenien) war auch ein Ausgreifen über die Drau bis an die Save vorgezeichnet. Neben Gütern in Kärnten gehörte zum Erbe des Grafen Bernhard vor allem eine zahlreiche Dienstmansschaft, von der die Treuner, die Herren von Marburg und einzelne Zweige der Trixner dann zu den bedeutendsten steirischen Ministerialen zählten.³⁶⁴ Als Begleiter Kaiser Friedrich Barbarossas fand Graf Ekbert III. von Formbach-Pitten am 5. August 1158 vor Mailand den Tod. Markgraf Otakar III. zog dessen gesamten Besitz im Pittner Gebiet - vielleicht gegen den Widerstand anderer Verwandter - ein.³⁶⁵ Dieses Erbe ergab mit älteren Besitz- und Hoheitsrechten der Otakare nördlich des Semmering einen recht großen, relativ geschlossenen Komplex, sodass die Mark über den Wechsel und die Bucklige Welt bis an die Piesting reichte und auch das Gebiet von Wiener Neustadt einschloss.³⁶⁶ Zur besseren Verbindung hat Markgraf Otakar III. den Saumweg über den Semmering ausgebaut und 1160 im Süden des Passes ein Spital errichtet.³⁶⁷ Vom Grafen Ekbert III. sind außerdem zahlreiche Ministerialen, darunter die Kranichberger und die Pittener, an den Markgrafen gefallen.³⁶⁸ Auch „Graf“ Otto von Cordenons hat nach dem Bericht der Vorauer Genealogie seinen Besitz in Friaul dem Markgrafen Otakar III. vermacht. Ich sehe keinen Grund, an dieser Nachricht zu zweifeln und diesen Erbfall vor das Jahr 1122 hinaufzurücken. Einen Anhaltspunkt für den Tod des Otto von Cordenons bietet erst die Übernahme der Vogtei über Ossiach durch (Graf) Bernhard (von Spanheim-Marburg) 1136 als Vormund Otakars III.³⁶⁹ Aus dem Erbe der Herren von Cordenons könnten auch Besitz und Ministerialen im Kärntner Drautal an Otakar III. gekommen sein.³⁷⁰

Der Markgraf hat zwei Klöster gegründet, das Augustiner-Chorherrenstift Vorau³⁷¹ in der Oststeiermark (1163) und 1160/64 die älteste deutsche Kartause in Seitz.³⁷² Beide wurden so gering ausgestattet, dass Otakar III. daraus keine wesentliche Schmälerung seines Besitzes erwuchs. Der Markgraf war mit Kunigunde, der Tochter Dietpolds III. von Cham-Vohburg, vermählt. Sicher soll man dynastische Verbindungen nicht überbewerten, aber es darf auch nicht übersehen werden, dass Otakar III. dadurch erneut in enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Friedrich Barbarossa trat. Der Kaiser war nämlich in erster Ehe seit 1147 mit Adela von Vohburg, einer Schwester von Otakars Gattin Kunigunde, verheiratet, von der er 1153 geschieden wurde.³⁷³ Der Markgraf war damit durch seine Mutter Sophie ein Vetter und durch seine Gattin Kunigunde zugleich der Schwager des Kaisers. Barbarossa hat die Treue des Markgrafen, der mit ihm nach Italien zog, dadurch gelohnt, dass er dessen Bestrebungen zum Aufbau einer Landesherrschaft wohlwollend unterstützte. Er übertrug Otakar III. 1152 die Vogtei über das vom Edlen Adalram von Waldegg gegründete Augustiner-Chorherrenstift Seckau,³⁷⁴ wahrscheinlich auch über die Reichsabtei Göß, und verlieh ihm - vielleicht als erstem Reichsfürsten - das Bergregal für sein gesamtes Herrschaftsgebiet. Sowohl das Bergregal als auch die Vogtei über möglichst alle Klöster in der Mark waren wichtige Ziele im Bestreben Otakars III., aus dem von ihm beherrschten Territorium ein Land zu bilden, über das er als Landesherr die Landesherrschaft ausübte.³⁷⁵

Die Ehe Otakars III. mit Kunigunde, die schon vor 1146 geschlossen wurde, war lange Zeit kinderlos geblieben. Erst am 19. August 1163 wurde der langersehnte Erbe geboren,³⁷⁶ der den väterlichen Namen Otakar erhielt. Der Markgraf nahm das zum Anlass, um das Chorherrenstift Vorau zu gründen und im folgenden Jahr in Erfüllung eines alten Gelübdes am Kreuzzug teilzunehmen. In der Gegend von Fünfkirchen (Pecs) ist er bald nach der Abreise erkrankt und am 31. Dezember 1164 gestorben.³⁷⁷ Seine Gattin Kunigunde, die für ihren unmündigen Sohn die Regentschaft übernahm, erlebte noch dessen Erhebung zum Herzog und ist erst 20 Jahre nach ihrem Gatten, am 22. November 1184, als Nonne in Admont verschieden.³⁷⁸

Markgraf Otakar III. hatte zwei Schwestern, von denen Margarethe nur 1138 genannt wird und offenbar jung verstarb.³⁷⁹ Die zweite Schwester Elisabeth war mit dem sächsischen Grafen Rudolf von Stade vermählt. Nach dessen Tod (1144) wurde sie die Gattin Herzog Heinrichs V. von Kärnten aus dem Hause der Spanheimer.³⁸⁰ Als ihr Todestag ist der 25. Dezember überliefert, das genaue Todesjahr ist unbekannt.³⁸¹ Einer außerehelichen Verbindung Markgraf Leopolds des Starken entstammte jener Leopold, der zweimal als Bruder des Markgrafen Otakar III. bezeichnet und unter die landesfürstlichen Ministerialen gereiht wird.³⁸²

Markgraf Otakar IV. wuchs unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter Kunigunde auf. Obwohl die Steiermark durch die Kämpfe zwischen Barbarossa und Alexander III. und das damit verbundene Schisma im Erzbistum Salzburg in Mitleidenschaft gezogen wurde,³⁸³ war die Herrschaft des jungen Otakar nie ernstlich bedroht. Schon um 1175 wird er *magnus princeps de Styra* genannt.³⁸⁴ Seine Großjährigkeit fiel mit dem Sturz seines Onkels Heinrich des Löwen zusammen, der für die Steiermark große Bedeutung hatte. Wie einige andere Vasallen dürfte auch der junge Markgraf Otakar IV. 1180 dem neuen Bayernherzog Otto von Wittelsbach, der ihm vorher als Pfalzgraf nicht einmal gleichgestellt war, den Gehorsam verweigert haben.³⁸⁵ Barbarossa hat diese Haltung seines Neffen akzeptiert und gleichzeitig mit der Einsetzung des neuen Bayernherzogs im September 1180 den jungen Otakar IV. zum Herzog erhoben.³⁸⁶ Damit waren die letzten Bindungen der Steiermark an Bayern ebenso beseitigt wie das vasallitische Verhältnis der steirischen Markgrafen zum bayerischen Herzog.

Der junge Herzog sollte sich seiner neuen Würde nicht allzu lange erfreuen. Eine langwierige Krankheit - man hat vor allem an Aussatz gedacht³⁸⁷ - zwang ihn, an das Problem der Nachfolge zu denken. Familiäre Rücksichten kamen dabei kaum in Frage. Seine Tante Elisabeth, die Herzogin von Kärnten, hatte keine Nachkommen hinterlassen, und seine Mutter Kunigunde starb 1184. Es waren sicher nicht die lange zurückliegenden Verwandtschaftsbeziehungen - Otakars Urgroßmutter Elisabeth war eine Babenbergerin -, sondern rein politische Erwägungen, die Sorge um die Zukunft des Landes und der Einfluss der herzoglichen Dienstmannen, die nach längeren Vorverhandlungen am 17. August 1186 auf dem Georgenberg bei Enns zum Abschluss eines Erbvertrages mit dem Babenberger Leopold V. von Österreich führten.³⁸⁸ Die Steiermark wird dabei als Herzogtum gleichwertig neben Österreich gestellt, dem Charakter als Land entspricht der Landesadel, die als *Stirenses* bezeichneten landesfürstlichen Dienstmannen, deren Rechte gesichert werden.³⁸⁹ Als Herzog Otakar am 9. Mai 1192 als letzter Spross eines großen Geschlechts verschied, hinterließ er dem österreichischen Herzog ein durch seine Landesherrschaft geprägtes Land, in dem sich bereits ein eigenes Landesbewusstsein ausgebildet hatte, das sich auch unter der Herrschaft der Babenberger behauptete. Aus dem reichen Erbe anderer Geschlechter haben die Markgrafen von Steyr ein Land geschaffen, dem sie ihren Namen gaben und über dessen Schicksal sie schließlich frei und ohne Rücksicht auf verwandtschaftliche Bindungen bestimmen konnten.

³⁸⁵ MGH DH III 367.

³⁸⁶ J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 562ff.

³⁸⁷ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 18f.; DERS., Bayern (wie Anm. 245), S. 37ff.

³⁸⁸ MGH DH III 367, DDH IV 45 u. 55.

³⁸⁹ UBLOE I, S. 160, Nr. 121.

³⁹⁰ UBLOE I, S. 118f., Nr. 5; II, S. 341, Nr. 233. Das Jahr 1082 wird in der gefälschten Urkunde Bischof Altmanns von Passau genannt (UBLOE II, S. 11.6, Nr. 81). Vgl. dazu A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 266f. u. 275f.; V. MELZER, Zur älteren Geschichte der Benediktinerabtei Garsten, in: Archiv f. Geschichte der Diözese Linz 4, 1907, S. 8-46.

³⁹¹ BUB I, Nr. 1.

³⁹² SUB II, Nr. 140.

³⁹³ Der Todestag ist in der Nekrologon von Seeon, Admont, Kremsmünster und Traunkirchen zum 29. März eingetragen (MGH Necrol. II, S. 222 u. 293, IV, S. 209 u. 430). Das vermutete Todesjahr 1075 würde sich daraus ergeben, dass Markgraf Otakar 1. 1074 noch bei der Gründung von Admont zugegen war (SUB 11, Nr. 140. Dazu vgl. F. MARTIN, Das Urkundenwesen der Erzbischöfe von Salzburg 1106-1246, in: MIÖG Erg.Bd. 9, 1915, S. 563). Auch die gefälschte Urkunde des Markgrafen Ernst von Österreich für das Kloster Melk (BUB I, Nr. 1) ist etwa in diese Zeit zu setzen. Aus der allerdings verdächtigen Ranshofener Traditionsnotiz (UBLOE I, S. 215, Nr. 32) würde sich ergeben, dass Adalbero spätestens im Jahre 1075 Markgraf war. Wenn man annimmt, dass er erst nach dem Tode des Vaters die Leitung der Mark übernahm, würde das den 29. März 1075 als Todestag von Otakar 1. ergeben. Dass Markgraf Otakar in Rom starb, wird in zwei gefälschten und einer echten Urkunde erwähnt (UBLOE I, S. 121, Nr. 10, S. 160, Nr. 121; 11, S. 118, Nr. 82). Die Überlegungen von J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), dass Otakar I. auf dem Zug ins Heilige Land (1064/65) gestorben sei, widersprechen der späteren Nennung bei der Stiftung von Admont. Auch fehlt bei den zahlreichen Nekrologeintragungen durchwegs der sonst übliche Hinweis (*hieros.*).

³⁹⁴ UBLOE I, S. 160f., Nr. 121.

³⁹⁵ F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 144ff. Vgl. dazu Anm. 169.

- ²⁹⁶ Landbuch von Österreich und Steierc. 1, ed. J. LAMPEL, MGH Dt. Chron. III, 1900, S. 706f.; Mon. Car. III, Nr. 571; K. E. KLAAR, Eppensteiner (wie Anm. 169), S. 69f., Nr. 96.
- ²⁹⁷ In St. Lambrecht und in Traunkirchen sind je drei Gräfinnen des Namens Wil(li)birg zum 21. (25.) Jänner, zum 19. Februar und zum 27. August eingetragen. Der erste Eintrag bezieht sich eindeutig auf die Schwester des Markgrafen Leopold des Starken (vgl. dazu Anm. 355). Im Traunkirchner Totenbuch steht von späterer Hand bei der am 19. Februar verstorbenen Gräfin *Wilbirg di andl Leutoldi*, bei jener zum 27. August *mater scti. Leotoldi* (vgl. MGH Necrol. IV, S. 428 u. 433, sowie die verbesserte Edition bei Amon, wie Anm. 150).
- ²⁹⁸ Der im Traunkirchner Nekrolog genannte Leotold ist wohl kaum mit dem Markgrafen Leopold dem Starken gleichzusetzen, dessen Mutter die Markgräfin Elisabeth von Österreich war. H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), S. 64, Nr. 13, und auch K. AMON sehen in Leotold (Luitold) einen Grafen von Raschenberg-Reichenhall, der einer ersten Ehe der Gräfin Wilbirg entstammte. Das würde auf den 27. August als Todestag hindeuten, muss aber reine Hypothese bleiben.
- ²⁹⁹ MB III, S. 245, Nr. 32 = UBLOE 1, S. 215, Nr. 32. A. v. MEILLER hat in den Babenberger-Regesten, S. 9, Nr. 12 u. S. 205, Anm. 73, diese Tradition mit dem Ungarnfeldzug Heinrichs IV. in Verbindung gebracht und in den Sommer 1074 gesetzt. Der einzig sichere terminus ante quem ist jedoch der Tod des als erster Zeuge genannten Markgrafen Ernst von Österreich in der Schlacht an der Unstrut am 9. Juni 1075. Die Traditionsnotiz selbst scheint in einigen Punkten verdächtig, so wird König Heinrich IV. als *imperator* bezeichnet. Allerdings sind die Zeugen selbst auch in anderen Urkunden nachzuweisen. Die beiden Aribonen Aribo II. und Boto erscheinen aber nur hier als Grafen von Haigermoos und Botenstein. In BUB IV/1 wurde diese Traditionsnotiz nicht aufgenommen. Sollte sie zumindest dem Inhalt nach echt sein, so könnte Adalbero entweder unmittelbar dem Vater gefolgt sein oder aber schon zu dessen Lebzeiten auch als Markgraf fungiert haben, wie eine Generation vorher Markgraf Gottfried von Wels-Lambach neben seinem Vater Arnold II. und eine Generation später Leopold der Starke neben seinem Vater Otakar II.
- ³⁰⁰ MB XIV, S. 187, Nr. 16.
- ³⁰¹ Acta Tirolensia I (wie Anm. 185), Nr. 228a, Nr. 281.
- ³⁰² Annales s. Rudberti Salisburg. zu 1122, MGH SS IX, S. 766.
- ³⁰³ Vita Gebehardi archiep. Salisburg., MGH SS XI, S. 36, Zl. 29f.
- ³⁰⁴ So vor allem J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 562ff., dem A. v. JAKSCH in seiner Geschichte Kärntens folgt. Selbst F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 256ff., denkt daran, dass Otakar II. nicht sofort nach dem Tode Adalberos in den Besitz der Mark gelangte.
- ³⁰⁵ StUB I, S. 99, Nr. 85.
- ³⁰⁶ SUB II, Nr. 111 = MC III, Nr. 444. Vgl. dazu J. WICHNER, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, Bd. I, 1878, S. 44, Anm. 2.
- ³⁰⁷ MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 16f.
- ³⁰⁸ Schon Thomas Ebendorfer und Wolfgang Lazius wie auch fast alle späteren Historiographen haben *Iulben* mit Leoben wiedergegeben. Vgl. dazu F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 145ff.
- ³⁰⁹ MGH Necrol. IV, S. 435, und K. AMON, Traunkirchen (wie Anm. 150). Schon F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 204, Anm. 2, hat darauf verwiesen, daß dieser Eintrag weder für den Babenberger Markgraf Adalbert noch für den Herzog Adalbero von Eppenstein oder einen anderen Träger dieses Namens in Frage kommt.
- ³¹⁰ MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 14f.
- ³¹¹ Dazu V. MELZER, Garsten (wie Anm. 290), und zuletzt A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 266ff., der die auch von F. v. KRONES (wie Anm. 5), Exkurs, S. 274ff., vertretene Ansicht einer ersten Gründung durch Markgraf Otakar I. widerlegt. Den von Zauner vorgebrachten Argumenten ist noch hinzuzufügen, dass weder Markgraf Otakar I. noch dessen Gattin Wilbirg im Nekrolog von Garsten genannt werden. Hingegen ist Otakar II. mit seiner Gattin Elisabeth nicht nur im Nekrolog von Garsten zum 28. November als Gründer eingetragen, sondern er wird auch im Nekrolog von Melk als Gründer Garstens bezeichnet (MGH Necrol. IV, S. 361 und V, S. 568). Vgl. auch J. LENZENWEGER, Berthold Abt von Garsten, Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 5, 1958, S. 17ff.
- ³¹² UBLOE I, S. I 18, Nr. 5, II, S. 341, Nr. 233. Dazu A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 266f., der das Datum (1082) der gefälschten Urkunde UBLOE II, S. 116, Nr. 81, als richtig nachweist.
- ³¹³ A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 267f.
- ³¹⁴ Chronicon Garstense zu 1107, MGH SS IX, S. 568: *ordo monachorum cepit* Garsten. In den Admonter Annalen aber erst zu 1108. Vita Bertholdi abb. c. II, ed. J. LENZENWEGER, Berthold (wie Anm. 311), S. 227. Vgl. dazu V. MELZER, Garsten (wie Anm. 290), S. 7, und A. ZAUNER, Garsten (wie Anm. 245), S. 268.
- ³¹⁵ Vita Bertholdi abb. c. II, ed. J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 229.
- ³¹⁶ Ebd., S. 20f., und V. MELZER, Garsten (wie Anm. 290), S. 8. Auch F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 278, hat schon darauf hingewiesen.
- ³¹⁷ Vita Bertholdi abb. c. I, ed. J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 227.

-
- ³¹⁸ Landbuch (wie Anm. 296), MGH Dt. Chron. III, S. 707f.
- ³¹⁹ K. LECHNER, Babenberger (wie Anm. 279), S. 115f. u. 338, Anm. 28.
- ³²⁰ Dazu ausführlich K. GUTKAS, Der Besitz der steirischen Otakare im oberen Traisen- und Gölsental, in: Unsere Heimat 24, 1953, S. 198- 202, und K. HELLEINER, Zur älteren Geschichte des Gölsentales, in: Der Traisengau 2, 1936, S. 41-45.
- ³²¹ Vgl. Anm. 304.
- ³²² Dazu F. POSCH (wie Anm. 259).
- ³²³ A. v. MEILLER, Babenberger-Regesten 12, Nr. 8. STUMPF, Nr. 3088. BUB IV / 1 Nr. 609. Vgl. dazu H. HIRSCH, Studien über die Privilegien süddeutscher Klöster des 11. und 12. Jh., in: MIÖG Erg.Bd. 7, 1907, S. 494, und gegen die kuriose Argumentation von J. STRNADT, Traun und Enns (wie Anm. 4), S. 570-576, die begründete Entgegnung von K. UHLIRZ in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1909, S. 720ff.
- ³²⁴ FRA II/69, Nrr. 88, 359. StUB Erg. Heft Nrr. 6 u. 8- 13, UBLOE I; S. 136, Nr. 27. Vgl. dazu H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 6f.; DERS., Herzog Heinrich III. von Kärnten - Markgraf der Kärntner Mark? in: MIÖG 56, 1948, S. 419ff. Gegen H. PIRCHEGGER, Markgraf Otakar II. und Hartberg, in: BIHKSt 21, 1947, S. 1f.; vgl. jedoch F. POSCH, Probleme der steirischen Frühgeschichte, in: ZHVSt 39, 1948, S. 56, Anm. 20; DERS., Der Besitz des Klosters Formbach in der Oststeiermark, in: ZHVSt 44, 1953, S. 64f.; DERS., Hartberg (wie Anm. 259).
- ³²⁵ Dazu vgl. H. DOPSCH, Salzburg im Hochmittelalter, in: Geschichte Salzburgs (wie Anm. 196), S. 247ff.
- ³²⁶ Vita Bertholdi Abb. c. I, ed. J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 227. Vita Gebehardi et succ. c. 13, MGH SS XI, S. 41. Vgl. dazu H. DOPSCH (wie Anm. 325), S. 259f.
- ³²⁷ SUB II, Nr. 119 = UBLOE II, S. 150, Nr. 101.
- ³²⁸ Vita Gebehardi et succ. c. 13, MGH SS XI, S. 41. Annales Admuntenses z u 1121, MGH SS IX, S. 578. Anders die Vita Chounradi c. 13, MGH SS XI, 70.
- ³²⁹ Landbuch (wie Anm. 296). Dieser Darstellung entspricht auch die Vorauer Genealogie, MGH SS XXIV, S. 72.
- ³³⁰ Das Jahr überliefern die Annales s. Rudberti Salisb. und die Annales Admuntenses zu 1122, MGH SS IX, S. 578 u. 776. Der Tag ist in den Nekrologen von Admont, St. Lambrecht, Garsten, St. Andrä an der Traisen und Melk vermerkt (MGH Necrol. 11, S. 307 u. 340; IV, S. 361; V, S. 362 u. 568), jeweils zum 28. November. Landbuch (wie Anm. 296), MGH Dt. Chron. 111, S. 707f.
- ³³¹ MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 13f. MGH Necrol. IV, S. 361 zum 28. November.
- ³³² Im Nekrolog von Garsten wird Elisabeth ausdrücklich als (Mit-)Gründerin bezeichnet. Das kann sich aber nur auf die Gründung des Säkularkanonikerstiftes beziehen, da sie bei der Umwandlung Garstens in ein Benediktinerpriorat schon verstorben war (MGH Necrol. IV, S. 361 zum 28. November). Die Ehe wurde bisher meist um 1180 oder 1190 angesetzt. Die Argumentation von K. LECHNER, Babenberger (wie Anm. 279), S. 338, Anm. 28, stellt eine reine Polemik gegen K. GUTKAS, Besitz (wie Anm. 320), dar und ist unrichtig, da sich eine Schenkung von Besitz zu Wilhelmsburg an Garsten (UBLOE I, S. 123, Nr. 10, 11, S. 135, Nr. 95) nicht vor ca. 1110 nachweisen lässt. Vgl. dazu O. WONISCH, Über das Urkundenwesen der Traungauer, in: ZHVSt 22, 1926, S. 58f., und A. ZAU-NER, Garsten (wie Anm. 245), S. 281f. Für völlig abwegig halte ich die umständliche und durch nichts bewiesene These F. TYROLLERS, Genealogie (wie Anm. 9), S. 87f., von den zwei Ehen des Markgrafen Otakar II.
- ³³³ Vita Bertholdi c. II, ed. J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 227. Als Grund für die Einführung der Benediktinerregel wird der Ertrinkungstod einiger ungehorsamer Säkularkleriker beim Baden in der Steyr genannt.
- ³³⁴ J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 17f., und Vita Bertholdi c. II, ebd., S. 228f.
- ³³⁵ Diese Verbindung wird in der Vorauer Genealogie (MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 14f.) besonders betont. Vgl. dazu auch K. LECHNER, Babenberger (wie Anm. 279), S. 121ff. u. Stammtafel S. 479.
- ³³⁶ Eingetragen ist ihr Tod in den Nekrologen von Admont und St. Florian zum 10. Oktober, in Traunkirchen und Melk zum 9. Oktober (MGH Necrol. 11, S. 304, IV, S. 271 u. 434, V, S. 557). Als Todesjahr hält J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 17, Anm. 6, „um 1104“ für wahrscheinlich.
- ³³⁷ Dazu J. LENZENWEGER (wie Anm. 311), S. 92.
- ³³⁸ UBLOE I, S. 133, Nr. 20, S. 135, Nr. 26, S. 147, Nr. 69; StUB I, Nr. 107; FRA 11/ 51, Nr. 188. Vgl. dazu H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 63, Anm. 66. Zum Beinamen *fortis* bzw. *manu forti* vgl. Vita Gebehardi et succ. c. 13, MGH SS XI, S. 41. Auctarium Garstense zu 11 2 9, MGH SS IX, S. 569. Annales Admuntenses zu 1122, MGH SS IX, S. 578; StUB I, Nr. 698. H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 19.
- ³³⁹ F. POSCH, Die Entstehung des steirischen Landesfürstentums, in: MIÖG 59, 1951, S. 113; DERS., Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 424ff.
- ³⁴⁰ Dazu ausführlich H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 9ff.
- ³⁴¹ H. PIRCHEGGER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 146.
- ³⁴² Zu der bis heute umstrittenen Lokalisierung der Hengistburg vgl. zuletzt H. EBNER, Beiträge zu den Wildoner Burgen, in: Mittig. d. steir. Burgenvereins 15, 1974, S. 12-18, und dagegen die überzeugenden Darlegungen von O. PICKL, Die Hengstburg zu Hengsberg. Ein Beitrag zur Lokalisierung der Hauptburg der Mark an der mittleren Mur, in: 20. Bericht der Histor. Landeskommision für Steiermark, 1977, S. 29-42. Auch die archäologisch

Funde, die zuletzt in St. Lorenzen am Hengsberg gemacht wurden, scheinen diese Identifizierung zu bestätigen. P. OFNER, Die Wehranlage am Hengsberg, in: BIHKSt 51, 1977, S. 33-39.

³⁴³ Dazu vgl. die in Anm. 273 genannte Literatur. Mein Hinweis, dass Richer von Eferding, der Stammvater der Herren von Riegersburg-Wildon, im Seckauer Verbrüderungsbuch als *Richer de Hengst* eingetragen ist (MGH Necrol. 11, S. 387, col. 107, Zl. 17), wurde sowohl von O. PICKL als auch von H. EBNER (beide wie Anm. 342) akzeptiert. Daraus ergibt sich die doch sehr interessante Abfolge Hengstburg- Riegersburg- Wildon. Vgl. auch H. DOPSCH, Die Hengstburg, Wildon und die Herkunft der Grafen von Güssing, in: Südostdeutsche Semesterblätter 20/21, 1968, S. 46-53.

³⁴⁴ Zur Errichtung der Hartberger Pfalz durch Markgraf Leopold vgl. F. POSCH, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 424ff.; DERS., Stadtanlagen (wie Anm. 280), S. 280f.; DERS., Hartberg (wie Anm. 259), S. 50f.

³⁴⁵ SUB II, Nrr. 183,200 = StUB I, Nrr. 175, 181. Vgl. dazu F. MARTIN, Urkundenwesen (wie Anm. 293), S. 647, und O. WONISCH, Urkundenwesen (wie Anm. 332), S. 69f.; H. APPELT, Die Gründungsurkunden des Klosters Rein, in: Festschrift zum 200jähr. Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1, 1949, S. 237- 246. Zur Person des Grafen Waldo vgl. F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), S. 198ff., und H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 7f. u. 137f. K. E. KLAAR, Eppensteiner (wie Anm. 169), geht leider auf die Zugehörigkeit Waldos zu den Eppensteinern nicht näher ein.

³⁴⁶ L. GRILL, Das Traungauerstift Rein, in: Zisterzienserchronik 44, 1932. Zuletzt K. AMON, Aus der Geschichte von Rein, in: Stift Rein 1129- 1979, Festschrift 1979, S. 28-47, mit weiterer Literatur.

³⁴⁷ SUB II, Nr. 183. Dazu H. APPELT (wie Anm. 345), L. GRILL und K. AMON (beide wie Anm. 346). Als Todestag Leopolds ist in Admont, St. Lambrecht, Garsten und im Wiener Schottenstift der 24. Oktober, in Rein der 26. Oktober und in Klosterneuburg und Melk der 27. Oktober eingetragen (MGH Necrol. II, S. 305, 339, 352, IV, S. 306, V, S. 67 u. 557)

³⁴⁸ Genealogia Zaringorum, MGH SS XIII, S. 736. Vgl. dazu die Stammtafel im Handbuch der bayer. Geschichte 1, hg. v. M. SPINDLER, 1969, und F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 85, Tafel 4.

³⁴⁹ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 20f.; DERS., Geschichte (wie Anm. 8), S. 147. Die Regentschaft der Markgräfin Sophie wird auch in der Reiner Stiftungsurkunde erwähnt. Nach den Forschungsergebnissen von H. APPELT, Rein (wie Anm. 345), ist der rühmende Satz über die Vormundschaft der Markgräfin zwar frei stilisiert, der Inhalt aber ebenso wie die Vollendung der Klostergründung nicht zu bezweifeln. Die Vormundschaft des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg ist aus der zeitweisen Übernahme der Vogtei über St. Lambrecht (Mon. Car. III, Nr. 572 = StUB I, Nr. 138) und über Ossiach (wie Anm. 190) ersichtlich.

³⁵⁰ Markgraf Otakar III. bezeichnete seine Mutter Sophie 1147 als verstorben (StUB I, Nr. 257). Als Todestag ist in Admont, Rein und Seckau jeweils der 10. Juli, in Traunkirchen der 12. Juli vermerkt (MGH Necrol. II, S. 299, 348, 417 und IV, S. 432).

³⁵¹ Barbarossa war ein Sohn von Sophies Schwester Judith, Heinrich der Löwe ein Sohn ihres Bruders Heinrich des Stolzen. Vgl. dazu die Stammtafel (wie Anm. 348).

³⁵² H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), S. 64, Nr. 18; K. TROTTER, Lambach (wie Anm. 214), S. 47, Nr. 32; F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 144, Nr. 39.

³⁵³ Das Jahr überliefern die Annales Reichersperg., MGH SS XVII, S. 460. Den Tag u. a. die Nekrologe von St. Lambrecht und Oberaltaich (MGH Necrol. II, S. 340, und III, S. 238).

³⁵⁴ StUB I, Nr. 195, UBLOE I, S. 661, Nr. 119. Dazu F. POSCH, Formbach (wie Anm. 324), S. 56ff.

³⁵⁵ Admont: *Willibirch conversa nostra ex comitissa de Puten* (MGH Necrol. II, S. 289, 313, IV, S. 427).

³⁵⁶ MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 24f. Vgl. F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 270f., Nr. 10, und H. PIRCHEGGER, Otakare (wie Anm. 8), S. 64, Nr. 19. A. v. JAKSCH, Geschichte Kärntens I, 1932, S. 278 u. 293.

³⁵⁷ Mon. Car. III, Nr. 572 = StUB I, Nr. 138.

³⁵⁸ Eine Zusammenstellung der wichtigsten Quellen in Mon. Car. III, Nr. 858.

³⁵⁹ Mon. Car. III, Nr. 1025.

³⁶⁰ StUB I, Nrr. 151, 172, 174f., 181. F. POSCH, Landesfürstentum (wie Anm. 339), S. I 13f.; H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 22.

³⁶¹ F. POSCH, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 129), S. 463ff., 470ff., 484f.; DERS., Landesfürstentum (wie Anm. 339), S. 114; H. DOPSCH, Entstehung (wie Anm. 228), S. 343ff.; DERS., Landherren (wie Anm. 112), S. 110ff., 116ff., 139ff.

³⁶² Vgl. Anm. 271.

³⁶³ Vgl. Anm. 280.

³⁶⁴ Landbuch (wie Anm. 296), MGH Dt. Chron. III, S. 708. H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 20f. u. 153f.

³⁶⁵ Zum Tode Ekberts III. vgl. MGH SS XVII, S. 671. Die Nekrologeintragungen bei F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 146. Das Landbuch (wie Anm. 296), MGH Dt. Chron. 111, S. 709, unterscheidet auffallend zwischen dem Erbe der Eppensteiner und des Grafen Bernhard von Marburg, die ihren Besitz testamentarisch an die Otakare vermachten (*dingen*) und dem Besitz des Grafen Ekbert III. von Formbach-Pitten, den Otakar - vielleicht gegen den Widerstand von Verwandten - einzog (*zoch sich der marchgrave ...*). Vgl. H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 21f., und F. TYROLLER (wie Anm. 9), S. 147.

³⁶⁶ Bereits 1058 gehörte das Gebiet an der Schwarza in Niederösterreich zur Karantanischen Mark (MGH DH IV 45), und schon vor dem Formbacher Erbe treten Ministerialen aus dem Wr. Neustädter Gebiet im Gefolge Markgraf Leopolds des Starken auf. Vgl. dazu H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 3, 19, 22 u. 31.

³⁶⁷ StUB I, Nr. 406, StUB III, Nr. 4 = STUMPF, Nr. 4076; SUB II, Nr. 354. RAPPELT, Die Anfänge des Spitals am Semmering, in: ZHVSt 43, 1952, S. 3-13.

³⁶⁸ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 22.

³⁶⁹ MGH SS XXIV, S. 72, Zl. 23f. Otto von Cordenons wird allerdings nur in der Vorauer Genealogie als Graf bezeichnet. H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), möchte auf Grund der Stiftungsurkunde von Rein und einer Garstener Tradition (SUB II, Nr. 183, UBLOE I, S. 125, Nr. 12), die beide den Otto von Naun als Verwandten der Otakare neben Herzog Heinrich III. von Kärnten stellen, Ottos Tod vor 1122 ansetzen. Nach der Vorauer Genealogie, die das Erbe an Markgraf Otakar III. fallen lässt, ist das Todesjahr jedoch zwischen 1122 und 1136 anzusetzen. Zur Vogtei über Ossiach vgl. Anm. 190.

³⁷⁰ H. PIRCHEGGER, Landesfürst (wie Anm. 8), S. 8f.

³⁷¹ StUB I, Nr. 479. Dazu O. WONISCH (wie Anm. 332), S. 111. SUB II, Nr. 386. P. FANK, Das Chorherrenstift Vorau, ²1969; F. POSCH, Das Ausstattungsgut des Stiftes Vorau, in: ZHVSt 51, 1960, S. 27-36.

³⁷² StUB I, Nr. 485. Dazu O. WONISCH (wie Anm. 332), S. 114f. O. FRASS, Die Kartausen von Steiermark und Krain und ihre Immunität, in: ZHVSt 64, 1973, S. 52ff., nimmt im Gegensatz zum üblichen Datum nicht 1164, sondern 1160 als Gründungsjahr an.

³⁷³ Zur Abstammung von Kunigunde und Adela vgl. die Ranshofener Notiz, MGH SS XXIV, S. 26. F. TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 9), S. 189, Nr. 25, schreibt im Gegensatz zu dieser Quelle die Adela der zweiten Ehe des Markgrafen Dietpold HI. zu, sodass sie eine Schwester und nicht nur eine Halbschwester der steirischen Markgräfin Kunigunde wäre. Zur Scheidung der Ehe Adelas mit Friedrich Barbarossa vgl. MGH SS IX, S. 582; SS XVI, S. 9 u. 89; SS XVII, S. 509.

³⁷⁴ SUB II, Nr. 515; StUB I, Nr. 619, II, Nr. 22. Dazu vgl. H. APPELT, Friedrich Barbarossa und die Landesherrschaft der Traungauer, in: Festschrift Karl Eder, 1959, S. 306f.

³⁷⁵ Ebd., S. 305-320. F. POSCH, Landesfürstentum (wie Anm. 339), S. 115f. Von der engen Zusammenarbeit zwischen Otakar III. und Barbarossa zeugt auch die Tatsache, dass der Markgraf in den Jahren 1150-1155 fast ständig beim König weilte und in den meisten Diplomen Barbarossas genannt wird (MGH DDF I 13-19, 26f., 29f., 30, 33-35, 49f., 54, 70, 92, 96-101, 103, 109-113, 115f.).

³⁷⁶ Continuatio Admontensis zu 1163, MGH SS IX, S. 583, Vgl. H. PIRCHEGGER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 158f.

³⁷⁷ Das Todesjahr überliefern das Auctarium Lambacense, die Fortsetzungen von Admont und Klosterneuburg und die Salzburger Annalen (MGH SS IX, S. 555, 583, 616 u. 776). Als Todestag ist im Salzburger Domstift der 28. Dezember, in Rein und Klosterneuburg der 30. Dezember, in Admont, Seckau und Vorau und Kremsmünster der 31. Dezember und in Nonnberg der 1. Jänner eingetragen (MGH Necrol. II, S. 65, 197, 309, 355, 433, 438, 440, IV, S. 238, V, S. 78). Als Ort des Todes nennen die Annales Reichersperg. zu 1164 Fünfkirchen (*Quinquecclesiis*). MGH SS XVII, S. 471.

³⁷⁸ Cont. Admontensis und Cont. Garstensis beide zu 1184, MGH SS IX, S. 586 u. 594. Als Todestag überliefern das Nekrolog von St. Lambrecht den 20. November, die Nekrologe von Nonnberg und Salzburg-Dom den 21. November, jene von Admont und Traunkirchen, denen das größte Gewicht zukommt, den 22. November (MGH Necrol. II, S. 73, 187, 306, 340, IV, S. 435).

³⁷⁹ StUB I, Nr. 175 = SUB II, Nr. 183.

³⁸⁰ Annales Stadenses, MGH SS XVI, S. 326. SUB II, Nr. 183. MGH Necrol. II, S. 432 zum 25. Dezember. Vgl. dazu die Stammtafel bei JAKSCH, MC IV / 2, Tafel 1, und F. v. KRONES, Markgrafen von Steier (wie Anm. 5), Stammtafel nach 270.

³⁸¹ Der Todestag ist nur im Seckauer Nekrolog überliefert (MGH Necrol. II, S. 43 2, vgl. auch S. 387, col. 106, Zl. 19).

³⁸² StUB I, Nrr. 307, 564.

³⁸³ H. PIRCHEGGER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 162ff.

³⁸⁴ StUB I, Nr. 569. Zur Entwicklung der Titel vgl. auch F. POSCH, Landesfürstentum (wie Anm. 339), S. 116, während die Zitate bei K. LECHNER, Babenberger (wie Anm. 279), S. 181, Anm. 46f., falsch sind.

³⁸⁵ Die Zwetler Annalen (MGH SS IX, S. 541) berichten zum Jahre 1180, dass der Pfalzgraf Otto der Ältere von Wittelsbach das Herzogtum Bayern erhielt, ihm aber Grafen und einige der Edelfreien das hominium verweigerten.

³⁸⁶ Vgl. dazu H. APPELT, Die Erhebung zum Herzogtum, im vorliegenden Band.

³⁸⁷ H. PIRCHEGGER, Geschichte (wie Anm. 8), S. 165ff.

³⁸⁸ BUB I, Nr. 65 = StUB I, Nr. 677.

³⁸⁹ H. APPELT, Zur diplomatischen Kritik der Georgenberger Handfeste, in: MIÖG 58, 1950, S. 97-112.

Zusammenfassung

Als bedeutende Träger des Namens Otakar in seinen verschiedenen Formen erscheinen im 8. Jahrhundert der fränkische dux Autchar, dessen bewegtes Schicksal sogar in die französische Epik eingegangen ist, und ein Otakar als Lebensmann Karls des Großen, der seinen Wohnsitz und die meisten Besitzungen in der Umgebung von Mainz hatte. Von der Familie dieses Mainzer Otakar, der die Gründung der Klöster Tegernsee, Immmünster und St. Pölten zuzuschreiben ist, führen auffallende Namensparallelen in den Chiemgau. Diese interessante Beobachtung rechtfertigt es aber nicht, eine unmittelbare Verbindung zu den „Chiemgauer Otakaren“ anzunehmen. Schon die völlig andersgeartete Struktur des Adels im Frühmittelalter macht den Versuch, den Namen Otakar über die Anfänge der Leitnamengebung in Bayern und damit über das Ende des 9. Jahrhunderts hinaus zurückzuverfolgen, zumindest problematisch. In der mächtigen Sippe der Aribonen weist der Name des Grafen Otakar am Beginn des 10. Jahrhunderts auf eine alte Verbindung zu den Otakaren hin. Sowohl die Besitzverhältnisse als auch die völlig verschiedene Tradition der beiden Sippen sprechen aber gegen die oft vermutete gemeinsame Abstammung von dem 904/06 genannten karantanischen Grafen Otakar.

Vielleicht schon in der ersten Hälfte, sicher aber seit der Mitte des 10. Jahrhunderts sind die Otakare im Chiemgau nachzuweisen, wo sie im Süden und Osten des Chiemsees ein Jahrhundert lang als Grafen walteten. Am Ende des 10. Jahrhunderts gelang es dem Grafen Otakar, der meist mit der Kurzform seines Namens als Oci bezeichnet wird, mit Hilfe des Kaisers im Süden der Alpen Fuß zu fassen. So wie einige Jahrzehnte vorher sein Amtsnachbar Graf Hartwig wurde er zum königlichen Gewaltboten in Kärnten und der Mark Verona bestellt. Auf einem Teil der Güter, die er in seinem Karantanischen Amtsgebiet erwarb, gründete er um 1024 das Kloster Ossiach. Sein Sohn Ozinus, der als Graf den im Osten des Chiemgauer gelegenen Zeidlergau verwaltete, machte den Herrenhof (curtis) im friulanischen Naun zum namengebenden Sitz seiner Nachkommen, der Herren von *Cordenons*. Für den Erbfall dieses Besitzes an die steirischen Markgrafen, der vor 1136 eintrat, kann neben der gemeinsamen Abstammung auch noch eine spätere Heiratsverbindung maßgeblich gewesen sein.

Über die Tätigkeit der Otakare im Chiemgau sind wir seit dem Ende des 10. Jahrhunderts nur dürftig unterrichtet. Jener Otakar, der noch 1048 als Graf im Chiemgau erscheint, übernahm nach dem Tode des Markgrafen Gottfried von *Wels-Lambach* und dem Ende dieses Geschlechts die Leitung der *Karantanischen Mark* an der Mur. Eine Heiratsverbindung war ausschlaggebend dafür, dass als Erbe der Grafen von Wels-Lambach nicht nur die Leitung der Mark, sondern auch die Burg Steyr und der wichtige Ort Enns an die Otakare fielen. Da sie in der Mark selbst kaum begütert waren, im Traungau neben der Herrschaft Steyr aber noch reichen Besitz im Ischlland - wahrscheinlich als Erbe der Grafen von Raschenberg-Reichenhall - erhielten und die Klöster Traunkirchen und Lambach sowie den Besitz der Bistümer Würzburg und Bamberg bevogteten, wurde dieses Gebiet zu ihrer wichtigsten Machtbasis. Schon Otakar I. nannte sich auch als Markgraf nach der Herrschaft *Steyr*, deren Ausbau er und seine Söhne zielstrebig vorantrieben. Seine Ehe mit Williburg von Eppenstein zeigt, dass er im bayerischen Hochadel rasch Anerkennung fand. Es war die erste einer Reihe von dynastischen Verbindungen, die den steirischen Markgrafen reiches Erbe auch innerhalb der Mark zubringen sollte. Der Rückhalt am Kärntner Herzogshaus trug sicher dazu bei, dass die Stellung der Otakare trotz der Wirren des Investiturstreites und des Bruderkrieges im eigenen Haus nicht gefährdet war. Als Markgraf Adalbero, der ältere Sohn Otakars I., vielleicht im Kampfe gegen seinen jüngeren Bruder Otakar fiel, übernahm dieser ungehindert die Nachfolge in der Mark. Otakar II. gründete nahe der Burg Steyr das Hauskloster

Garsten und erhielt wohl als Mitgift seiner Frau, der Babenbergerin Elisabeth, bedeutenden Besitz im niederösterreichischen Traisen- und Gölsental.

Markgraf Leopold der Starke übernahm zugleich mit der Regierung der Mark auch das reiche Erbe der verwandten Eppensteiner, das ihn mit einem Schlage auch zum reichsten Grundherrn innerhalb der Mark machte. Das Jahr 1122 war nicht nur ein entscheidender Schritt für die Entwicklung der alten Karantanischen Mark an der Mur zu dem viel größeren Land Steiermark, mit dem Übergang des Eppensteiner Besitzes an die Otakare wurden auch die letzten Bindungen der Mark an das Herzogtum Kärnten gelöst.³⁹⁰ Gestützt auf eine wesentlich breitere Machtbasis, verlegte Markgraf Leopold das Zentrum seiner Herrschaft in die Mark, wo er in Hartberg eine Pfalz errichtete, und gründete auf dem Erbgut des Grafen Waldo in Rein das älteste Zisterzienserkloster im Ostalpenraum. Durch die Heirat Leopolds mit der Welfin Sophie traten die steirischen Markgrafen in verwandtschaftliche Beziehungen zu den bedeutendsten Adelsfamilien des Reiches: den Welfen, den Staufern und den Zähringern. Der Sohn Leopolds, Markgraf Otakar III., hat deshalb auch von dem Erbe, das ihm aus den dynastischen Verbindungen seiner Familie zufiel, ebenso profitiert wie von der Unterstützung Kaiser Friedrich Barbarossas, der zugleich sein Vetter und sein Schwager war. Brachte der Besitz des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg, der 1147 an Otakar III. fiel, das entscheidende Ausgreifen nach Süden an die Drau und fast bis an die Save, so wurde die Mark durch die Einbeziehung der Grafschaft Pitten aus dem Formbacher Erbe 1158 weit nach Nordosten ausgedehnt. Eine ebenso große Bedeutung wie den Gebieten und Herrschaften, die dem Markgrafen damals zufielen, kam der zahlreichen Dienstmansschaft zu, die damit verbunden war.

Mit der Unterstützung des Kaisers hat Otakar III. versucht, die sehr differenzierten Rechte über seine Allode, seine Lehen und seine Herrschaftsgebiete zu einer *Landesherrschaft* auszubauen. Das vom Kaiser verliehene Bergregal und die Vogtei über fast alle steirischen Klöster waren dazu wichtige Voraussetzungen. Markgraf Otakar IV. hat, als er großjährig wurde, vor allem vom Sturz seines Onkels, des Welfen Heinrich des Löwen, profitiert. Mit der Erhebung zum *Herzog* war er nicht mehr Vasall des Bayernherzogs, die lehenrechtlichen Bindungen der Steiermark an Bayern waren gelöst. Es zeugt von der Sorge des kranken Herzogs um sein Land, aber auch vom Einfluss des Landesadels, dass Otakar IV. 1186 die Steiermark vertraglich jenem Geschlecht vermachte, das wohl am besten dafür sorgen konnte: den österreichischen Babenbergern.

Dynastische Geschichtsschreibung gilt heute ebenso wie Herrschaftsgeschichte als verpönt. Die historische Entwicklung der österreichischen Länder ist aber ohne den Hintergrund der dynastischen Verbindungen und der bedeutenden Erbfälle nicht zu verstehen. Die Entstehung der Steiermark ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel. Innerhalb von nur fünf Generationen sind die Otakare von Grafen im Chiemgau zu Herzogen und engen Verwandten des staufischen Kaiserhauses aufgestiegen. Ihre dynastischen Verbindungen waren es, die ihnen binnen weniger Jahrzehnte einen großen Herrschaftskomplex nach dem anderen zufallen ließen. Daraus und aus der von ihnen verwalteten Mark haben die steirischen Otakare, gestützt auf ihre Ministerialität, jenes Land geschaffen, das noch heute ihren Namen trägt: die *Steiermark*.

³⁹⁰ Eine staatsrechtliche Bindung der Karantanischen Mark an der Mur an das Herzogtum Kärnten hat im 12. Jh. ebensowenig bestanden wie eine lehenrechtliche des Markgrafen Otakar II. an den Herzog Heinrich III. von Kärnten. Die einzige bedeutende Verbindung zwischen Kärnten und der Mark bestand darin, dass die Eppensteiner als Herzoge von Kärnten zugleich die bedeutendsten Grundherren in der Mark und den „obersteirischen Grafschaften“ waren. Diese personelle Verbindung wurde mit dem Ende der Eppensteiner gelöst.